

Universität Hamburg
Fachbereich Sozialwissenschaften
Institut für Politische Wissenschaft
Allendeplatz 1, 20146 Hamburg

Diplomarbeit

Carbon Trade Initiativen am Beispiel indonesischer Wälder

Maren Heuvels
marenheuvels@gmx.de

Abkürzungsverzeichnis

AFS	<i>Australian Forestry Standard</i>
AIWN	<i>Asian Indigenous Woman's Network</i>
BOSF	<i>Borneo Orangutan Survival Foundation</i>
CBFM	<i>Community-Based Forest Management</i>
CCBA	<i>Carbon, Community and Biodiversity Alliance</i>
CDM	<i>Clean Development Mechanism</i>
CERFLOR	<i>Sistema Brasileiro de Certificação Florestal</i>
CERTFOR	<i>Certificación Forestal</i>
CI	<i>Conservation International</i>
CIFOR	<i>Center for International Forestry Research</i>
COMIFAC	<i>Commission for the Forest of Central Africa</i>
CNC	<i>The CarbonNeutral Company</i>
COP	<i>Conference of the Parties</i>
CSA	<i>Canadian Standard's Association</i>
DFNS	<i>Debt-for-Nature Swap</i>
EU	<i>Europäische Union</i>
FACE	<i>Face Foundation</i>
FAO	<i>Food and Agriculture of the United Nations</i>
FERN	<i>Forests and the European Union Resource Network</i>
FFI	<i>Fauna & Flora International</i>
FSC	<i>Forest Stewardship Council</i>
GTZ	<i>Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit</i>
HRW	<i>Human Rights Watch</i>
HPHH	<i>Hak Pemungutan Hasil Hutan Forest Harvest Rights</i>
ICG	<i>International Crisis Group</i>
IFCA	<i>Indonesia Forest Climate Alliance</i>
IIFB	<i>International Indigenous Forum on Biodiversity</i>
IUCN	<i>International Union for Conservation of Nature</i>
KKN	<i>Korupsi, Kolusi, Nepotisme Korruption Kollusion, Nepotismus</i>
LAP	<i>Lembaga Adat Paser – Foundation for Adat in Pasir</i>
LDC	<i>Least Developed Country</i>
MEM	<i>Major Emitters Meeting</i>
MTCC	<i>Malaysian Timber Certification Council</i>
NGO	<i>Nichtregierungsorganisation</i>
NP	<i>Nationalpark</i>
NTFP	<i>Non- timber Forest Products</i>
ODI	<i>Overseas Development Institute</i>
OPM	<i>Organisasi Papua Merdeka Organisation freies Papua</i>
PEFC	<i>Programme for the Endorsement of Forest Certification</i>
PEMA	<i>Persatuan Masyarakat Adat Paser Association of Adat Communities in Pasir</i>

PEP	<i>Poverty and Environment Partnership</i>
PBA-PDB	<i>Persatuan Benuaq Adat – Paser Dayak Serumpun United Adat People – Dayak Pasir Division</i>
PBHI	<i>Perhimpunan Bantuan Hukum dan Hak Asasi Manusia Indonesia Indonesische Rechtshilfe- und Menschenrechtsorganisation</i>
PBI	<i>Peace Brigades International</i>
REDD	<i>Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries</i>
SFI	<i>Sustainable Forestry Initiative</i>
SLJ II	<i>Sumalindo Indonesisches Unternehmen</i>
TI	<i>Transparency International</i>
TIES	<i>International Ecotourism Society</i>
TNI	<i>Tentara Nasional Indonesia Militär Indonesiens</i>
UN	<i>United Nations</i>
UNDP	<i>United Nations Development Programme</i>
UNEP	<i>United Nations Environment Programme</i>
UNFCCC	<i>United Nations Framework Convention on Climate Change</i>
UNPO	<i>Unrepresented Nations and Peoples Organization</i>
UWA	<i>Uganda Wildlife Authority</i>
WALHI	<i>Wahana Lingkungan Hidup Indonesia – Friends of the Earth Indonesia</i>
WRM	<i>World Rainforest Movement</i>
WSD	<i>Woman for Sustainable Development</i>
WWF	<i>World Wide Fund for Nature</i>

Inhalt

1. EINLEITUNG	S. 1
2. INITIATIVEN ZU WALDSCHUTZ – KONZEPTIONELLE FEHLER UND PRAKTISCHE SCHWIERIGKEITEN	S. 7
2.1 Nationalparks.....	S. 7
2.2 Ökotourismus.....	S. 11
2.3 Debt-for-Nature Swaps (DFNS)	S. 14
2.4 Gütesiegel für nachhaltige Waldprodukte	S. 17
2.5 Finanzielle Kompensation	S. 21
2.6 Community-Based Forest Management (CBFM).....	S. 23
2.7 Entwicklung und Operationalisierung der Kriterien.....	S. 29
2.7.1 Machtgleichgewicht.....	S. 29
2.7.2 Politischer Rahmen.....	S. 30
2.7.3 Verhandlung und Entscheidung.....	S. 31
2.7.4 Projektumsetzung	S. 32
2.7.5 Partizipation am Projekt	S. 33
2.7.6 Win-Win-Situation	S. 34
2.7.7 Standards für Nachhaltigkeit	S. 34
3. CARBON-TRADE ALS MÖGLICHKEIT FÜR MASYARAKAT ADAT IN KALIMANTAN UND PAPUA, IHRE WÄLDER ZU ERHALTEN? EINE ANALYSE DER PERFORMANZ DER CARBON-TRADE-INITIATIVEN REDD UND CARBON-OFFSETS IN BEZUG AUF DIE SIEBEN ENTWICKELTEN KRITERIEN	S. 36
3.1 Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries (REDD)	S. 36
3.1.1 Machtgleichgewicht.....	S. 37
3.1.2 Politischer Rahmen.....	S. 40
3.1.3 Verhandlung und Entscheidung.....	S. 41
3.1.4 Projektumsetzung	S. 43
3.1.5 Partizipation im Projekt	S. 45
3.1.6 Win-Win-Situation	S. 47
3.1.7 Standards für Nachhaltigkeit	S. 49
3.2 Carbon-Offset-Projekte.....	S. 52
3.2.1 Machtgleichgewicht.....	S. 53
3.2.2 Politischer Rahmen.....	S. 53
3.2.3 Verhandlung und Entscheidung.....	S. 55
3.2.4 Projektumsetzung	S. 56
3.2.5 Partizipation am Projekt	S. 57
3.2.6 Win-Win-Situation	S. 60
3.2.7 Standards für Nachhaltigkeit	S. 61
3.3 Zwischenfazit.....	S. 62

4. CARBON-TRADE ALS MÖGLICHKEIT FÜR MASYARAKAT ADAT IN KALIMANTAN UND PAPUA, IHRE WÄLDER ZU ERHALTEN? EINE ANALYSE DER PERFORMANZ DER INDONESISCHEN REGIONEN KALIMANTAN UND PAPUA IN BEZUG AUF DIE SIEBEN ENTWICKELTEN KRITERIEN.....	S. 63
4.1 Kalimantan.....	S. 69
4.1.1 Machtgleichgewicht.....	S. 71
4.1.2 Politischer Rahmen.....	S. 71
4.1.3 Verhandlung und Entscheidung.....	S. 76
4.1.4 Projektumsetzung	S. 78
4.1.5 Partizipation am Projekt	S. 81
4.1.6 Win-Win-Situation	S. 86
4.1.7 Standards für Nachhaltigkeit	S. 88
4.2 Papua	S. 90
4.2.1 Machtgleichgewicht.....	S. 93
4.2.2 Politischer Rahmen.....	S. 93
4.2.4 Projektumsetzung	S. 100
4.2.5 Partizipation am Projekt	S. 102
4.2.6 Win-Win-Situation	S. 105
4.2.7 Standards für Nachhaltigkeit	S. 106
5. ENTWICKLUNG EINER BEST PRACTICE	S. 107
6. FAZIT	S. 113
ANHANG I INDONESIA.....	S. 119

1. EINLEITUNG

Wald wird abgeholzt! Der *World Wide Fund for Nature* (WWF) spricht von 28 Hektar Wald pro Minute, die weltweit verloren gehen (WWF b). Der Verlust von Waldflächen hat vielfältige Folgen, vom Verlust von Biodiversität über eine gravierende Veränderung der Wasserversorgung der Region bis hin zum ökonomischen und kulturellen Existenzverlust der im Wald lebenden Menschen (WWF c; FAO a; FAO b).

Obwohl Wälder nur rund 30% der Landoberfläche ausmachen, speichern sie etwa die Hälfte des auf der Erde gebundenen CO₂, 20 bis 50mal mehr als andere Ökosysteme (WWF c, WWF d). Bei der Abholzung wird das gespeicherte CO₂ freigesetzt, es kommt so zu einer Klimabelastung, die den Emissionen des Transportsektors weltweit entspricht (Stern 2006a: 25). Mehr als 18% der weltweiten CO₂-Emissionen sind zurückzuführen auf die Abholzung von Wäldern, in besonderem Maße in sogenannten Entwicklungsländern¹ (Stern 2006a: 25, FAO a).

Wälder gewinnen daher im Zuge der Suche nach Möglichkeiten, dem anthropogenen Klimawandel entgegenzuwirken, an Relevanz und Wert, sowohl auf internationaler wie auch auf nationaler und lokaler Ebene. Wie Nicolas Stern (2006b: 4) deutlich macht, ist der Schutz der Wälder ein kosteneffektives und vergleichsweise simples Instrument, den CO₂-Ausstoß weltweit nicht zu erhöhen.

Mit den Verhandlungen um ein Nachfolgeprotokoll des Klimaabkommens von Kyoto wurde diesem Sachverhalt Rechnung getragen und es ist als höchst wahrscheinlich anzunehmen, dass das nächste internationale Klimaprotokoll unter der *United Nations Framework Convention on Climate Change* (UNFCCC) einen Schwerpunkt auf den Erhalt von Wäldern legen wird. Mit dem Mechanismus *Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries* (REDD²) wird im Rahmen der UNFCCC eine Initiative verhandelt, die durch finanzielle Kompensation Wälder schützen soll.

Während REDD als ein Instrument internationaler Klimapolitik anzusehen ist, können Privatpersonen und Unternehmen auf freiwilliger Basis mit so genannten *Carbon-Offsets* ihren errechneten CO₂-Verbrauch über Projekte von Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) „neutralisieren“, zumeist über Waldschutz- und Aufforstungsprojekte in Lateinamerika und Asien.

¹ Der Begriff „Entwicklungsland“ wird als schwierig angesehen, diese in der verwendeten Literatur häufig vorkommende Begrifflichkeit kann aber in dieser Arbeit nicht problematisiert werden.

² Was die Abkürzung REDD meint, unterscheidet sich in UNFCCC-Dokumenten und bei den Sekundärquellen aus dem NGO-Bereich und der Weltbank. Bei den UNFCCC-Papieren wird REDD als „Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries“ benannt, während der WWF bei REDD von „Reducing Emission from Deforestation and Ecosystem Degradation“ spricht und auch die Version „Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation“ zu finden ist. Die Weltbank spricht von „Reducing Emissions from Deforestation and Land Degradation“. In dieser Arbeit wird auf die UNFCCC-Version Bezug genommen.

Durch *Carbon-Trade*-Initiativen³ wie private *Offsets* und REDD findet eine Inwertsetzung von bestehenden Wäldern statt. Jedoch sind Wälder nicht nur als CO₂-Speicher, sondern auch als Orte hoher Biodiversität, kultureller Heimat, subsistenzwirtschaftlicher Versorgung und nationaler ökonomischer Interessen zu sehen. Mit der Wertsteigerung von Wäldern durch die Klimapolitik und privatwirtschaftliche Initiativen lassen sich neue Chancen für den Waldschutz erkennen, aber auch Gefahren, wenn oben genannte Aspekte unbeachtet bleiben

Indonesien, aufgrund der großflächigen Abholzung der Wälder nach China und den USA drittgrößter Emittent von CO₂ weltweit, hat großes Interesse an REDD bekundet und erste Pilotprojekte initiiert. Auch werden in Indonesien erste *Carbon-Offset*-Projekte durchgeführt, Shell beispielsweise hat starkes Interesse an *Offset*-Projekten in Indonesien (Hintergrundgespräch mit Feri Irawan). Gleichzeitig ist die indonesische Abholzungsrate eine der höchsten weltweit. Die Abnahme des indonesischen Waldbestandes macht das Ausmaß des Verlustes deutlich:

	Vor 1950	1985	1997	Heute
Waldbestand	84%	60%	40%	< 20%

(Klute 2008a: 1).

Direkt betroffen von der legalen und illegalen Abholzung und der Konversion der Wälder sind in erster Linie traditionelle Gemeinschaften (*masyarakat adat*⁴), die sowohl ökonomisch wie kulturell und spirituell eng mit dem Wald verbunden und durch den Verlust des Waldes in ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Existenz bedroht sind. Durch Armut und die Bedrohung durch Akteure wie dem Militär ist jedoch der Druck groß, sich nicht gegen die Ausbeutung der Ressourcen zu stellen, auch wenn dies langfristig zu einem Existenzverlust führen kann. Wird bestehendem Wald mit den *Carbon-Trade*-Initiativen ein Wert gegeben, könnte dies für *masyarakat adat* eine Chance sein, die Abholzung ihrer Gebiete zu reduzieren oder im besten Falle zu stoppen, da Walderhalt langfristig attraktiver werden könnte als die kurzfristige Ausbeutung der Ressourcen.

³ Da die Begrifflichkeiten aus dem Bereich des Handels mit CO₂ alle aus dem Englischen stammen und in den Debatten in Deutschland übernommen werden, wird dies auch in dieser Arbeit so beibehalten.

⁴ Dieser Begriff wird im indonesischen Kontext dem Begriff der „indigenen Gemeinschaft“ vorgezogen, da „*masyarakat adat*“ die Selbstbezeichnung der traditionellen Gemeinschaften ist und auch nicht-indigene Gruppen einschließt. Da in Kalimantan und Papua die *masyarakat adat* gleichzeitig indigene Gruppen sind, werden diese Begriffe sowie der Begriff „*forest community*“ dort synonym verwendet. *Masyarakat adat* setzt sich zusammen aus dem indonesischen „*masyarakat*“ – Gesellschaft/Gemeinschaft und „*adat*“. *Adat* bedeutet nicht nur Tradition, sondern auch eine Weltordnung mit eigenem Rechtssystem, Religion und Weltverständnis (siehe dazu Kapitel 4 dieser Arbeit oder auch Marbun 2003).

Leitende Frage der Arbeit ist daher:

Inwiefern besteht für *masyarakat adat* in Indonesien die Möglichkeit, „ihre“ Wälder durch *Carbon-Trade*-Initiativen zu erhalten?

Zwei Unterfragen schließen sich der leitenden Fragestellung der Arbeit an:

1. Sind diese Waldschutzmechanismen erfolversprechender als andere Initiativen?
2. Wie könnte eine *Best Practice* für *Carbon-Trade*-Projekte in den untersuchten Regionen aussehen?

Ziel der Arbeit ist eine Bewertung, inwiefern die *Carbon-Trade*-Initiativen und der regionale Kontext Möglichkeiten für *masyarakat adat* eröffnen, Wald zu erhalten.

Analytischer Zugang der explorativ gehaltenen Arbeit ist eine systematische Auswertung der Literatur zu ausgewählten Waldschutzinitiativen, um daraus deduktiv Hypothesen und Variablen zu generieren. Auf dieser Basis soll die Performanz von zwei *Carbon-Trade*-Initiativen und zwei Regionen empirisch überprüft werden.

In der Leitfrage der Arbeit wird nach den Möglichkeiten für *masyarakat adat* gefragt. Es wird angenommen, dass *masyarakat adat* die Möglichkeit haben, Wald zu schützen, wenn bestimmte Soll-Zustände/Bedingungen erfüllt sind. Daher wird zu Beginn der Arbeit der Ist-Zustand der Waldschutzinitiativen analysiert, um daraus die Soll-Zustände zu generieren (siehe Laatz 1993: 10-18).

Um die Frage nach den Möglichkeiten für *masyarakat adat* beantworten zu können, wird überprüft, inwiefern die beiden *Carbon-Trade*-Initiativen REDD und *Carbon-Offsets* sowie die indonesischen Regionen Kalimantan und Papua die Soll-Zustände erfüllen. Ihre Performanz hinsichtlich der Erfüllung der Soll-Zustände soll zu einer Bewertung der Möglichkeit für *masyarakat adat* am Ende der Arbeit führen.

Daraus folgt, dass die Möglichkeiten der *masyarakat adat*, Wald zu schützen, die abhängige Variable ist, die von der unabhängigen Variable, also der Erfüllung oder Nicht-Erfüllung der Soll-Zustände abhängig ist.

Relevant ist das gewählte Thema vor dem Hintergrund, dass *Carbon-Trade*-Initiativen international und in Indonesien an Bedeutung gewinnen und die Zahl der *Carbon-Offset*-Projekte und REDD-Pilotprojekte zunimmt. Es stellt sich daher nicht mehr die Frage, ob diese Projekte kommen, sondern, wie damit umzugehen sein wird.

Daher ist auch die Entwicklung einer *Best Practice* Ziel der Arbeit. Sie soll eine Handlungsoption anbieten, wie *Carbon-Trade*-Initiativen für die Belange der *masyarakat adat* genutzt werden können und so eine mögliche Optimierung der Aktivitäten von Regierungen, Projektanbietern, NGOs und *masyarakat adat* aufzeigen.

Die erste Prämisse der Arbeit ist, dass in Indonesien und weltweit nach wie vor Wald abgeholzt wird, in erster Linie, um den Bedarf an Holz und Agrarflächen zu decken (WWF b, FAO c). Die

zweite Prämisse dieser Arbeit ist, dass viele der bisherigen Waldschutzinitiativen mit konzeptionellen und praktischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und es aufgrund dessen bis dato nicht gelungen ist, Wald in großem Maßstab zu schützen.

Die Analyse von sechs Waldschutzkonzepten des 20. und 21. Jahrhunderts in Bezug auf konzeptionelle Schwächen und Schwierigkeiten in der Umsetzung, hat das Ziel, einen Katalog von Soll-Zuständen zu entwickeln, die im weiteren Verlauf der Arbeit als Kriterien bezeichnet werden. Analysiert werden:

- Nationalparks als das populärste Konzept der *Protected Area*-Ansätze, da auch über *Carbon-Trade* Nationalparks mitfinanziert werden sollen.
- Ökotourismus, da dieser Form des Tourismus die Idee zugrundeliegt, Natur- und Waldschutz durch eine ökonomische Nutzung intakter Naturflächen zu finanzieren, wie es auch der Ansatz von *Carbon-Trade* ist.
- *Debt-for-Nature Swaps*, denn dieser Ansatz versucht, Waldschutz mit Entwicklungszusammenarbeit und Schuldenerlass zu verbinden, so wie auch *Carbon-Trade* bei REDD einen expliziten Fokus auf sogenannte Entwicklungsländer haben soll.
- Gütesiegel für nachhaltige Waldprodukte am Beispiel des *Forest Stewardship Council* (FSC), da mit diesem Gütesiegel versucht wird, die Holzproduktion und Ressourcennutzung nachhaltig zu gestalten, und Gütesiegel auch für *Carbon-Trade* eine wichtige Rolle spielen,
- Finanzielle Kompensation, denn aktuell gibt es Ansätze, über bilaterale Kompensation Waldschutz in Partnerländern zu finanzieren, und ist somit dem REDD-Ansatz sehr ähnlich, und
- *Community-Based Forest Management*, aufgrund der Relevanz, die traditionelle und lokale Waldnutzungskonzepte für den Waldschutz haben und weil dieser Ansatz explizit die lokale Bevölkerung miteinbezieht.

Mit diesem analytischen Zugang können die vielfältigen spezifischen und allgemeinen konzeptionellen und praktischen Schwierigkeiten dieser Initiativen identifiziert werden. Sind diese Schwierigkeiten von Waldschutzinitiativen herausgearbeitet, lassen sich die verschiedenen Problembereiche und immer wieder begangene Fehler zu Kriterien zusammenfassen, deren Erfüllung als Soll- Zustand oder *Best Case*- Szenario anzusehen ist. Diese Kriterien sollen ein möglichst umfassendes Spektrum abbilden, beginnend von den internationalen/bilateralen Verhandlungen über ein Projekt bis zur sozialen Realität in den Zielgemeinden eines Projekts.

Die Auswahl der *Carbon-Trade*-Initiative REDD ist zu begründen mit der Relevanz, die REDD für sogenannte Entwicklungsländer mit Waldflächen haben wird, sowie als wichtigstes Waldschutzinstrument der internationalen (Klima-)Politik.

Carbon-Offsets, als ein an Bedeutung gewinnendes privates- und privatwirtschaftliches Instrument zur „Neutralisierung“ von CO₂, bieten ein breites Spektrum von Anbietern und Projekten, was für die Möglichkeit einer Partizipation von *Forest Communities* ein wichtiger

Aspekt ist. Weiter ist ein Ansturm auf Waldgebiete seitens der *Carbon-Offset*-Anbieter zu beobachten (Klute 2007), der eine Chance, aber auch eine Gefahr für die lokale Bevölkerung darstellen kann.

Begründet wird die Auswahl des Länderbeispiels Indonesien und dort der Regionen Kalimantan und Papua mit der Bedeutung, die Indonesien durch Abholzung als CO₂-Emittent innehat, dem Interesse, welches die indonesische Regierung an *Carbon-Trade* über REDD und *Carbon-Offsets* hat, sowie den für den Klimaschutz bedeutenden vorhandenen Waldflächen⁵. Kalimantan und Papua wurden aufgrund ihrer noch bestehenden Waldflächen ausgewählt⁶, da sie große Relevanz für *Carbon-Trade* haben und dort eine artenreiche Flora und Fauna sowie eine große Zahl an *Forest Communities* von der Waldzerstörung bedroht ist. Die Auswahl der beiden Regionen kann einerseits als *most similar cases* angesehen werden, da beide Regionen noch Waldflächen und unzugängliche Naturgebiete besitzen und beide Regionen einen indigenen und traditionellen Bevölkerungsanteil haben, der eine enge ökonomische, kulturelle und spirituelle Verbindung zum Wald hat.

Andererseits sind die Regionen politisch als *most different cases* zu sehen, da in Papua seit den 1960er Jahre ein gewaltsamer Konflikt um den Status Papuas zwischen der indonesischen Regierung und dem Militär auf der einen und der Unabhängigkeitsbewegung Papuas auf der anderen Seite ausgetragen wird, während die Konflikte in Kalimantan zu Beginn des 21. Jahrhunderts zwischen lokalen Gruppen und als „ethnisch“ motiviert anzusehen sind.

Der Forschungsstand in Bezug auf die gewählten *Carbon-Trade*-Initiativen lässt sich aufgrund des aktuellen Charakters des Themas hauptsächlich an Arbeitspapieren, Aufsätzen und ersten Fallstudien von Wissenschaftlern, internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen und der Weltbank sowie NGOs abbilden. Monographien zu REDD und *Carbon-Offsets* sind nicht bekannt. Vor dem Hintergrund dieser Literaturlage werden in erster Linie Quellen aus dem Internet verwendet. Literatur, die über Vorschläge, Planungen und erste Projektumsetzungen hinausgeht, existiert bislang nicht, eine umfassende Publikation zu ersten Erfahrungen mit REDD wird im Dezember 2008 veröffentlicht (The Global Canopy Programm 2008). Ein großes Problem zeichnet sich aufgrund der mangelnden Transparenz von umgesetzten *Carbon-Trade*-Projekten ab, daher werden sowohl die wenigen offiziellen Informationen wie auch die Kritik an Projekten ausgewertet. Obwohl in dieser Arbeit kein Ansatz aus dem Bereich der Postkolonialen Theorie⁷ aufgegriffen wird, hat sie den Anspruch, sich bewusst zu machen, dass

⁵ Etwa 60% der weltweit erhaltenen Torfwälder, die einen wichtigen CO₂-Speicher darstellen, liegen in Indonesien (Watch Indonesia! 2006).

⁶ Aceh hat ebenfalls noch bedeutende Waldflächen, wurde aber aufgrund der sehr speziellen lokalen Bedingungen wie der Tsunami-Katastrophe 2004 und dem Wiederaufbau, der Einführung der Scharia und der sozialen Struktur der Region nicht ausgewählt.

⁷ Gayatri Chakravorty Spivak kritisiert (hier stark vereinfacht) in ihrem Essay 'Can the Subaltern speak?' (1994) die verschleierte Macht westlicher, weißer, männlicher Wissenschaft, die in einer Art postkolonialen Imperialismus für die Subalterne spricht und sie in den Diskursen repräsentiert, während es der Subalternen verwehrt bleibt, für sich selbst zu sprechen, beziehungsweise, sofern sie spricht kein

die Arbeit aus der Position der weißen, westlichen Wissenschaft heraus geschrieben wird. Da dieses Dilemma hier nicht aufgelöst werden kann, wenn über die *masyarakat adat* geschrieben wird, soll versucht werden, möglichst viele Aussagen und Quellen von den vor Ort lebenden Menschen und ihrer Positionen zu integrieren. Daher werden auch Quellen, wie etwa die Websites von kleinen Organisationen oder selbstgedrehte Videos von *masyarakat adat* aus Papua verwendet. Über Indonesien ist in Bezug auf Konflikte und Transition viel geschrieben worden, über die aktuelle soziale Situation der lokalen Bevölkerung sowie ihres regionalen kulturellen Kontextes ist die Literatur begrenzt. Ein mögliches Problem wird die de facto Informationssperre darstellen, die in Papua aufgrund des Konfliktes herrscht, daher wird auch auf Quellen zurückgegriffen, die anonym bleiben müssen.

Um die Lücken in der Literatur auszugleichen und Annahmen zu verifizieren, werden qualitative Interviews und Hintergrundgespräche geführt. Um den Interviewpartnern entgegenzukommen, werden die Interviews als Fragebogen per E-Mail versendet. Leider ist es nicht möglich, die Regionen im Rahmen der Arbeit zu bereisen. Aufgrund von früheren Reisen nach Indonesien mit teilnehmender Beobachtung sowie der Tätigkeit bei der Menschenrechtsorganisation *Peace Brigades International* (PBI), die in Indonesien tätig ist, werden auch diese eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen in die Arbeit einfließen.

Schwerpunkt der Arbeit ist die Analyse der Performanz von *Carbon-Trade*-Initiativen und der Regionen in Bezug auf die herauszuarbeitenden Kriterien mit einer leichten Gewichtung auf den beiden Regionen. Allerdings ist es aufgrund des gewählten theoretischen Zugangs notwendig, der Analyse der Waldschutzkonzepte genügend Platz einzuräumen, um die Kriterien angemessen umfassend entwickeln zu können. Daher wird der theoretische Rahmen und die Analyse der beiden *Carbon-Trade*-Initiativen etwa gleich gewichtet, der Regionalanalyse etwas mehr Raum gegeben. Da angenommen wird, dass die wichtigsten Aspekte für die Entwicklung der *Best Practice* bei der Überprüfung der vier Untersuchungsgegenstände deutlich werden, wird dieser Teil kurz und zusammenfassend gestaltet.

Ausgeschlossen wird in dieser Arbeit aufgrund der Fragestellung und der zeitlichen sowie finanziellen Kapazitäten und des Umfangs der Arbeit die Betrachtung des Emissionshandels allgemein sowie seiner historischen Entwicklung und aktueller Möglichkeiten und Grenzen, ebenso der Zusammenhang zwischen Umwelt- und Klimapolitik und Entwicklungszusammenarbeit. Auch die Frage, ob *Carbon-Trade* als ein passendes Instrument für die Lösung der Klimaproblematik angesehen werden kann und eine Neutralisierung von CO₂ durch Waldschutz und Aufforstung generell möglich ist, wird nicht beantwortet. Dies ist auch damit zu begründen, dass *Carbon-Trade* trotz breiter Kritik an Bedeutung gewinnt und diese Frage daher für diese Arbeit nicht von Relevanz ist. Auch kann es in dieser Arbeit nicht

Gehör findet. Der Begriff der Subalterne wurde von Antonio Gramsci eingeführt, der darunter die Gruppen versteht, die keiner hegemonialen Klasse angehören und in einem Regime von bedeutungsvollen Rollen ausgeschlossen werden (vergleiche Dhawan/Castro Varela 2005: 55-81).

geleistet werden, alle verwendeten Begriffe zu definieren. Es wird daher auf die Begrifflichkeiten und Begriffsdefinitionen Bezug genommen, die in der themenrelevanten Literatur verwendet werden⁸. Grundkenntnisse über Indonesien werden vorausgesetzt, ebenso wie ein Grundwissen über die Klimaproblematik.

2. INITIATIVEN ZU WALDSCHUTZ – KONZEPTIONELLE FEHLER UND PRAKTISCHE SCHWIERIGKEITEN

In diesem Kapitel werden durch eine systematische Analyse der Literatur zu den Waldschutzinitiativen Nationalpark, Ökotourismus, *Debt-for-Nature Swap*, Gütesiegel für nachhaltige Waldprodukte, finanzielle Kompensation und *Community-Based Forest Management* Kriterien erarbeitet, anhand derer die Möglichkeiten für *masyarakat adat*, Wald durch *Carbon-Trade*-Initiativen zu schützen, untersucht werden sollen.

2.1 Nationalparks

Die Ökosysteme und die Artenvielfalt weltweit sind gravierend bedroht durch Ausbeutung und das Missmanagement biologischer Ressourcen durch den Menschen. Um besonders schützenswerte Flächen zu erhalten, ist es eine Möglichkeit, Schutzgebiete einzurichten, die diese Flächen vor wirtschaftlicher Nutzung und Ausbeutung durch den Menschen bewahren.

Der Grundgedanke, Schutzflächen zu bestimmen, hat verschiedene Ursprünge, etwa den Schutz des königlichen Waldes zur Jagd in Großbritannien seit dem elften Jahrhundert (Colchester 1997: 100). Doch erst mit der offiziellen Gründung des Yellowstone Nationalpark am 1. März 1872 durch den Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika (USA) erlangte das Konzept von Naturschutz durch geschützte Gebiete weltweite Beachtung. Richard West Sellars verweist auf die Bedeutung der Gründung des Yellowstone Nationalparks:

„In the midst of the Gilded Age's rampant exploitation of public lands, the concept of federally managed parks protected from the extractive uses typical of the late-

⁸ Zu geschlechtsspezifischen Schreibweisen: Es ist zu problematisieren, dass die deutsche Sprache Frauen ignoriert, indem die männlichen Formen zugleich geschlechtsübergreifend benutzt werden. Als Reaktion wird teilweise das „_innen“ verwendet. Dessen konsequente Anwendung würde beim vorliegenden Thema jedoch zu neuen Unklarheiten führen: während es beispielsweise im internationalen Kontext bei „Aktivist_innen“ seine Berechtigung hat, verdeckt es im indonesischen Kontext, dass Frauen aus traditionellen Gemeinschaften nur selten Aktivistinnen sind. Daher wird auf das „_innen“ verzichtet. Bei der Verwendung männlicher Formen sind immer zugleich auch Frauen, Homosexuelle und transgender/transsexuelle Menschen gemeint, wenn es im Kontext stimmig ist.

nineteenth-century American West abruptly gained congressional sanction. Yellowstone's awesome natural phenomena had inspired a political phenomenon“ (West Sellars 2000: 7).

Marcus Colchester betont die Sichtweise dieser ersten Ansätze von Schutzgebietspolitik, die unberührte Wildnis als „a refuge from the ills of civilization“ (Colchester 1997: 99) wahrzunehmen:

„The Yosemite State Park and the Yellowstone National Park were the first result of this approach, and the philosophy of national parks as excluding humankind was eventually given a basis in law“ (Colchester 1997: 99).

Teils wurden die in geschützten Gebieten weltweit lebenden indigenen Gruppen als „wild“ und „natürlich“ angesehen (Colchester 1997: 100) und durften in den Gebieten bleiben. Andere indigene Gruppen wurden und werden aus ihren Gebieten vertrieben, weil sie nicht in das Bild westlicher Naturschützer einer unberührten Natur passten (Colchester 1997: 100).

Der Beschluss, ein Gebiet in einen Nationalpark zu verwandeln, betrifft selten Gebiete, die gänzlich unbewohnt sind, Konflikte sind dem folgend zu erwarten.

Fast jedes Land besitzt als Nationalpark definierte Flächen. Die Definitionen unterscheiden sich jedoch sehr, daher ist nicht genau zu bestimmen, wie viele und welche Flächen weltweit Nationalparks im Sinne der Definition der *International Union for Conservation of Nature* (IUCN) sind, deren oft zu Grunde gelegte Definition von Schutzflächen (Protected Areas) auch von den Vereinten Nationen (UN) übernommen wurde. Eine Schutzfläche ist nach IUCN:

„An area of land and/or sea especially dedicated to the protection and maintenance of biological diversity, and of natural and associated cultural resources, and managed through legal or other effective means“ (IUCN 1994: 1).

Die IUCN unterscheidet sechs Kategorien geschützter Flächen⁹. Nationalparks, definiert als „protected area managed mainly for ecosystem protection and recreation“ (IUCN 1994: 1), sind die weltweit meist verbreitete Form der verschiedenen Kategorien von Schutzgebieten.

Erscheint das Konzept von Schutzzonen wie Nationalparks als einfache Möglichkeit, Flächen zu schützen, sind in der Vergangenheit und Gegenwart viele grundlegende Probleme in der Umsetzung solcher Initiativen zu sehen, die nicht nur die Rechte indigener Gruppen betreffen.

Allgemein lassen sich Probleme wie das Fehlen politischer Verbindlichkeit, ein ineffektives Management durch Behördenmitarbeiter und Nationalparkangestellte, eine unzureichende und unsichere Finanzierung, Konflikte mit der lokalen Bevölkerung sowie fehlende Unterstützung der lokalen und nationalen Bevölkerung feststellen (Soekmadi 2002: 90).

9 Kategorie Ia: Strict Nature Reserve; Kategorie Ib: Wilderness Area; Kategorie II: National Park; Kategorie III: Natural Monument; Kategorie IV: Habitat/Species Management Area; Kategorie V: Protected Landscape/Seascape; Kategorie VI: Managed Resource Protected Area (IUCN 1994).

Anhand von Erfahrungen in Indonesien sollen nun genauer die Probleme bei der Implementierung und Erhaltung von Nationalparks untersucht werden.

Der erste Nationalpark in Indonesien wurde 1889 in West Java von der niederländischen Kolonialregierung gegründet, viele weitere von der Kolonialmacht initiierte Naturschutzprojekte folgten. Bis zum Ende der Neuen Ordnung unter Präsident Suharto 1998 wurden alle Nationalparks in Indonesien nach dem Muster kolonialer Politik eingerichtet¹⁰. Rinekso Soekmadi folgert daraus:

„When considering the historical background, it can clearly be understood why local people presently encroach all categories of forest“ (Soekmadi 2002: 52).

Konflikte mit der lokalen Bevölkerung sind ein elementares Problem indonesischer Nationalparkpolitik. Die im und um diese Gebiete lebenden Menschen wurden in der Tradition kolonialer Herrschaft nicht in Entscheidungsprozesse miteinbezogen, in vielen Fällen ohne Kompensation aus den Gebieten vertrieben, meist mit der Inkaufnahme des Verlusts ihrer Lebensgrundlage (Soekmadi 2002: 52). Nationalparks werden in vielen Fällen nicht als legitim empfunden (Watch Indonesia! 1995), es kommt zum Eindringen in die Schutzzonen zur Jagd, zum Bau von Siedlungen oder der Anlage landwirtschaftlicher Flächen sowie zu illegalem Holzeinschlag durch ehemalige Bewohner der nun geschützten Gebiete (Soekmadi 2002: 94-98). *Watch Indonesia!* (1995) betont, dass nicht die Nutzung des Waldes durch die lokale Bevölkerung zur großflächigen Zerstörung führt, sondern die legal und illegal agierenden großen Holz- und Bergbauunternehmen. Organisationen wie der WWF beklagen im Falle des Gunung-Leuser-Nationalparks auf Sumatra das Fehlen klarer Grenzen, die die Ahndung illegaler Übertritte von Seiten illegaler Holzfäller erschweren (Down to Earth 2002a: 2). Der WWF ist aber auch in der Kritik, die Rechte indigener Waldbewohner in der Vergangenheit nicht ausreichend berücksichtigt zu haben (Griffiths et al. 2005: 6). Die Regierung kommuniziert kaum mit der Bevölkerung über die Schutzgebiete, das Wissen um den Nutzen ist gering, das Verständnis für Naturschutz und Biodiversität nicht allgemein verbreitet und bleibt für die meist sehr armen Bauernfamilien sehr abstrakt (Watch Indonesia! 1995: 2). Die im Verhältnis zu den großen Gebieten wenigen Angestellten der Parks sind in den von Soekmadi (2002: 103) berichteten Fällen schlecht ausgebildet und müssen sich neben der Arbeit im Park auch den Konflikten mit der lokalen Bevölkerung stellen. Es fehlt den Parkmitarbeitern an grundlegender Ausrüstung wie festen Schuhen, Kompass, Walkie-Talkies oder GPS-Geräten (Soekmadi 2002: 103). Ein ausreichendes *Monitoring* des Gebietes und eine wissenschaftliche Auswertung kann so nicht gewährleistet werden (Soekmadi 2002: 103). Konflikte um das Land zwischen Nationalpark-Rangern und ehemaligen Anwohnern im Lore-Lindu-Nationalpark in Sulawesi endeten mit Toten (WALHI 2004: 1). Auf Sumatra wurden zwei Mitarbeiter des

¹⁰ Kolonialismus wird definiert als „eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonialisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden“ (Kroll 2002: 209).

Center for International Forestry Research (CIFOR) bei ihrer Arbeit im Gunung-Leuser-Nationalpark von Unbekannten ermordet (Down to Earth 2002a: 1). Um bei der zumeist armen Bevölkerung in der Umgebung der Nationalparks an Popularität zu gewinnen, verhindern lokale Politiker mit ihrem Veto die ausländische Finanzierung der Naturschutzprojekte und überbieten sich mit Vorschlägen, Teile der Schutzzonen für Abholzung und Plantagenbau freizugeben (Down to Earth 2002a: 1). Die Grenzen des Gunung-Leuser-Nationalparks wurden von den Behörden immer weiter in den Park verschoben um an wertvolle Hölzer zu gelangen. Die für die illegale Abholzung von den großen Holzunternehmen verpflichtete Bevölkerung hat für kurze Zeit ein Einkommen, Militär und Wächter werden von den Firmen korrumpiert (Kluge 2002: 1). Auf Sumatra ist dokumentiert, dass korrupte Politiker, Polizisten und das Militär im großen Stil kooperieren, um aus dem illegalen Holzeinschlag im Nationalpark zu profitieren (Kluge 2002: 1). Es ist also wenig aussichtsreich für Privatleute oder NGOs, rechtlich gegen illegales Abholzen vorzugehen, wenn die Regierung nicht willens oder in der Lage ist, geltendes Recht durchzusetzen. Wie gefährlich die Arbeit für Angestellte und Wissenschaftler der Parks sind, wurde beschrieben.

Es wird deutlich, dass sich die oben aufgeführten allgemeinen Probleme wie das Fehlen politischer Verbindlichkeit, ein ineffektives Management, eine unsichere und unzureichende Finanzierung, Konflikte mit der lokalen Bevölkerung sowie fehlende Unterstützung der Bevölkerung auch in Indonesien finden lassen. Hinzu kommt bei der länderspezifischen Analyse das Problem des illegalen Holzeinschlags, die Korruption¹¹ der Behörden und des Militärs sowie der postkoloniale Politikstil, Parks zu errichten, ohne die lokale Bevölkerung in die Prozesse einzubeziehen und die Gebiete bei Konflikten mit Hilfe des Militärs zu verteidigen (WALHI 2004: 1).

¹¹ In dieser Arbeit wird die Korruptionsdefinition von Transparency International (TI) übernommen. TI definiert Korruption als „Missbrauch von anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil“ (Transparency International).

2.2 Ökotourismus

Mit den Umweltschäden, die mit dem Massentourismus ab Mitte des 20. Jahrhunderts in den Zielländern einhergingen, gewann die Idee eines verantwortlichen, nachhaltigen, erhaltenden und *low-impact* Tourismus, bekannt als Ökotourismus, an Popularität (Honey 1999: 11).

Heute ist Ökotourismus einer der dynamischsten Sektoren des Tourismusmarktes mit hohen Wachstumsraten und macht etwa 20 Prozent des weltweiten Tourismus aus (Honey 1999: 390; Tisdell: 3). Allerdings gibt es verschiedene Definitionen, was mit Ökotourismus gemeint ist. Da die verschiedenen Unterkategorien und divergierenden Aspekte der Klassifizierung von Ökotourismus für die folgende Ausarbeitung keine Rolle spielen, wird von zwei eher allgemeinen Ansätzen ausgegangen. Martha Honey fasst die wichtigsten Merkmale folgend zusammen:

„Strictly defined, everyone in ecotourism should practice the principles of low-impact, educational, and ecological and cultural sensitive travel that benefits local communities and the host country“ (Honey 1999: 60).

Ähnlich definieren Andy Drumm et al. das, was Ökotourismus leisten soll:

„It provides opportunities for visitors to experience powerful manifestations of nature and culture and to learn about the importance of biodiversity conservation and local cultures. At the same time, ecotourism generates income for conservation programs and economic benefits for communities living in rural and remote areas“ (Drumm et al. 2004: 3).

The *International Ecotourism Society* (TIES) definiert Ökotourismus als eine Verbindung von Naturschutz, Gemeinschaften und nachhaltigem Reisen und nennt Prinzipien für die Implementierung:

- „minimize impact
- build environmental and cultural awareness and respect
- provide positive experiences for both visitors and hosts
- provide direct financial benefits for conservation
- provide financial benefits and empowerment for local people
- raise sensitivity to host countries' political, environmental, and social climate“ (TIES).

Die Schwierigkeiten, die in der praktischen Umsetzung ökotouristischer Projekte in Entwicklungsländern aufkommen, sind vielfältig und meist in der Beziehung von Politik und Bevölkerung sowie Politik und Wirtschaft zu finden.

Michael Kent und Rosaleen Duffy benennen die der Idee zugrunde liegenden Probleme. Kent beschreibt zwei Paradoxa des Ökotourismus:

„It exploits natural environments while at the same time depending on their preservation [...]“ und „[...] it claims to support the preservation of natural environments in the very act of transforming them“(Kent: 3).

Duffy problematisiert:

„Ecotourism is firmly locked into notions of 'green capitalism', and thus it cannot provide radical sustainable development, contrary to its supporters' claims“(Duffy 2002: Einl.).

Diese beiden Argumente machen deutlich, dass Ökotourismusprojekte vor dem Hintergrund grundlegender Widersprüche umgesetzt werden.

Die politischen Probleme bei der Entwicklung von Ökotourismus sind vielfältig. Wie Helmut Weber (1997: 213-216) am Beispiel Indonesiens und Natalia Moraleva et al. (1999: 128f) am Beispiel Russlands ausführen, ist es Aufgabe der Politik, Standards und Richtlinien für die Umsetzung ökotouristischer Projekte in sensiblen Gebieten zu entwickeln und diese durchzusetzen. Die Autoren stellen einen eklatanten Mangel an ausgebildeten Fachkräften, einen Mangel an Konzepten und einen Mangel an der Umsetzung von Richtlinien und Gesetzen fest. Honey (1999: 390f) verweist auf das Problem von Korruption bei der Vergabe von Aufträgen an Eliten und die Kooptation der lokalen Bevölkerung. Auch die regulären Einnahmen kommen in vielen Fällen dem Staat, den nationalen und internationalen Anbietern und nicht den Schutzgebieten und der lokalen Bevölkerung zu gute, womit ein grundlegendes Ziel, der Schutz der Natur durch die Finanzierung von Naturschutz, großteils verfehlt wird (Niekisch 1997: 159; Kuhnt/ Orlovius-Wessely 1997: 70f).

Die Bevölkerung befindet sich bei staatlichen Initiativen für Ökotourismus meist in einer schwachen Position:

„Although the rural communities living near the forest are key stakeholders, they lack the power and resources of the other parties engaged in negotiations“(Chidhakwa 2003: 3).

Auch bei den Verhandlungen mit privaten Investoren ist die Position der lokalen Bevölkerung schwach, die Folge ist nicht selten eine Bevormundung und Ausnutzung der lokalen Bevölkerung zugunsten einer profitablen Ökotourismusindustrie (Niekisch 1997: 158; Kuhnt/ Orlovius-Wessely 1997: 63, 70f). Neben Fällen von Landvertreibung (Weber 1997: 115) ist auch ein verschlechterter Zugang zu Ressourcen zu beobachten (Kent: 3; Tisdell: 9f), die Arbeitsplätze in höheren Positionen werden in vielen Fällen an besser qualifizierte externe Personen vergeben, der lokalen Bevölkerung bleiben die schlecht bezahlten Jobs in der Gastronomie oder als Souvenirverkäufer (Niekisch 1997: 158f). Die in Länderfallstudien beschriebene Ausbeutung, Kommerzialisierung und Transformation traditioneller und indigener Kulturen zugunsten einer „Folkloristik-Show“ für Touristen wird von Manfred Niekisch (1997: 1589) und Irmgard Kuhnt und Anita Orlovius-Wessely (1997: 75) kritisiert.

Neben den ausgeführten Schwierigkeiten, die sich durch den an den Ökotourismus gestellten Profitanspruch erklärbar sind, lassen sich unter dem Stichwort „green capitalism“ weitere Probleme ausmachen.

„As the largest business sector in the world economy, tourism employs 200 million people, generates \$3.6 trillion in economic activity and accounts for one in every 12 or 8% of jobs worldwide“(TIES: 1).

Diese Zahlen gibt TIES auf der Website der Organisation an, das *United Nations Environment Programme* (UNEP) geht von folgenden Zahlen aus:

„4.4% of the world's GDP flows directly from tourism - over 200 million people are employed in the tourism industry“(UNEP 2002).

Auch wenn die Zahlen der TIES nicht datiert sind, machen sie die Dimension des Marktes für Tourismus deutlich. Mit dem etwa 20prozentigen Anteil des Ökotourismus am weltweiten Tourismus und hohen Wachstumsraten wird klar, welches Potenzial Ökotourismus weltweit hat und folglich, in welchem Wettbewerb die Regionen stehen, die an Ökotourismus Interesse haben (Honey 1999: 390; Tisdell: 3). Kritisiert werden die Marktmechanismen, die in Bezug auf Ökotourismus zu Selektion von Gebieten nach touristischen Attraktionen und nicht nach der ökologischen Bedeutung führen können (Weber 1997: 115; Duffy 2002: 155). Kleine, nach den Prinzipien und eng mit der Bevölkerung arbeitende Ökotourismus-Anbieter werden von den großen Tourismusunternehmen verdrängt, die nicht willens sind, nach den Prinzipien des Ökotourismus vorzugehen (Stecker 1998: 207). Neben der Problematik, dass mit dem Einzug größerer Unternehmen auch die Zahl der Touristen vervielfacht werden soll und der damit einhergehenden Überlastung der Naturgebiete, ist auf ein großes Problem „grüner“ Projekte hinzuweisen: das *Greenwashing*¹² großer Unternehmen.

Diese kreieren „an environmentally friendly image but follow none of the principles and practices of sound ecotourism“(Honey 1999: 390). Aber auch auf lokaler Ebene führt der Wettbewerb zwischen den einheimischen Anbietern zu einer nicht-nachhaltigen Nutzung der Ressourcen und der damit einhergehenden Zerstörung der Umwelt, die eigentlich Touristen anziehen soll (Tisdell: 11). Bernhard Stecker (1998: 208) macht den Vorschlag einer Zertifizierung von Unternehmen und Reisezielen, die ökotouristischen Standards entsprechen. Die Probleme solcher Gütesiegel werden in Kapitel 2.4 untersucht.

Es bleibt festzuhalten, dass ein unbegrenzter globaler Wettbewerb mit ökotouristischen Zielen nicht vereinbar ist. Die Chance für lokale Gemeinschaften, Einkommen zu generieren und die Natur zu schützen ist gegeben, wenn die Prinzipien für Ökotourismus von den Gemeinschaften und den politischen Akteuren umgesetzt werden. Doch nur wenn Regierungen willens sind und

¹² „Greenwashing“ – the method by which companies appear more environmentally friendly than they really are [...](McCarthy 2008).

Mechanismen bereitstellen, Konzepte und Richtlinien ökotouristischer Projekte mitzutragen und durchzusetzen, ist ein nachhaltiger und partizipativer Tourismus möglich.

2.3 Debt-for-Nature Swaps (DFNS)

In einem Artikel in der New York Times im Oktober 1984 wurde von WWF-Mitarbeiter Thomas E. Lovejoy erstmals das Konzept von *Debt-for-Nature Swaps* (DFNS) öffentlich zur Diskussion gestellt (Krieg 1992: 359). Dieses Konzept basiert darauf, Staatsschulden gegen Natur(-schutz) zu tauschen.

Jeff Wise greift in einem Artikel die Argumentation der Befürworter dieses Konzeptes auf:

„It has become clear to environmentalists and, lately, to policy makers that a nation's debt profile and environmental profile are linked, and that a solution to one crisis must involve a solution to the other“ (Wise 1990: 1).

Die Annahme ist, dass durch die Schuldenkrise vieler Entwicklungsländer in den 1980er- Jahren der Raubbau an der Natur verstärkt wurde. Die Zwangslage einer hohen Verschuldung bei geringem Bruttosozialprodukt führt nach dieser Argumentation zu einer Steigerung der Rohstoffexporte, um mit den Devisenerlösen den Schuldendienst leisten zu können (Krieg 1990: 305; Wise 1990: 1).

Da einige der hoch verschuldeten Staaten Gebiete mit großen Flächen tropischen Regenwaldes besitzen, sollte durch ein Konzept der Schuldenumwandlung der ökonomische Druck von den Wäldern genommen werden, da diese zugunsten eines exportorientierten Holzhandels großflächig abgeholzt werden¹³. Wise folgend bieten DFNS eine Lösung dieses Problems:

„Debt-for-Nature swaps attempt to take advantage of the debt/environment nexus to generate needed funds for unprotected habitat and significant ecosystems“ (Wise 1990: 1).

Es werden zumeist zwei Arten von DFNS unterschieden: bilaterale- und kommerzielle DFNS (WWF a).

In beiden Fällen sollen Teile der bis dato unbezahlten Schulden eines Landes umgewandelt werden in Mittel zur Finanzierung von geschützten Flächen oder anderen Naturschutzprojekten (Wise 1990: 1; Krieg 1992: 359-363; Resor).

Bei einem bilateralen DFNS verhandeln Gläubiger- und Schuldner-Staat die genauen Konditionen des Tausches, bis 2002 haben 11 Gläubiger-Staaten mit 26 Schuldner-Staaten (WWF a) einen Tausch dieser Art abgeschlossen.

13 Indonesien und Malaysia beispielsweise bezogen 1992 etwa 10% ihrer Exporterlöse aus dem Verkauf von Tropenhölzern (Krieg 1992:305).

Dal Didia beschreibt den komplizierteren Vorgang eines kommerziellen DFNS:

„In a typical DFNS, an international donor or organization (mostly environmental/conservation groups) buys the problem debt of a developing country at a discount from the creditor in a secondary market. The donor then sells the debt back to the developing country for local currency. The proceeds of this transaction are then turned over to a local environmental group for use in local environmental programs already agreed upon by the government and the donor“ (Didia 2001: 2).

Peter Dogsè und Bernd von Droste beschreiben die Akteure dieses Tauschs in aller Klarheit:

„There are three major actors participating in Debt-for-Nature exchanges: the debtor country, the conservation investor [...], and the creditor bank [...]. All parties can benefit [...] from a Debt- for- Nature exchange [...]“ (Dogsè/von Droste 1990: 22).

An dieser Verdeutlichung der involvierten Parteien eines DFNS wird auch ein grundlegendes Problem dieses Konzeptes deutlich. Zivilgesellschaftliche Gruppen und die in den verhandelten Gebieten lebenden Menschen dürfen an den Verhandlungsprozessen nicht partizipieren. *Down to Earth* (2002b) kritisieren diese Prozesse eines DFNS als höchst undemokratisch. Auch im Falle der DFNS wurden indigene Gruppen durch die Exklusion aus den durch DFNS geschützten Gebieten ihrer Lebensgrundlage beraubt (Ohne Autor 1990). Elmar Altvater (2003: 12) benennt die Gefahr der Unterminierung einer sozialen und substanziellen Demokratie, wenn Gruppen von Prozessen und Ressourcen ausgeschlossen werden.

Bei einem Meeting des *International Indigenous Forum on Biodiversity* (IIFB) 2005 in Italien wurden explizit DFNS als nicht die Rechte indigener Gruppen wahrendes Konzept der Finanzierung geschützter Flächen benannt (Griffiths et al 2005: 15). Fergus MacKay kritisiert die Rolle internationaler Akteure in diesen Prozessen und verdeutlicht die Probleme für indigene Gruppen:

„In developing countries many of these protected areas have been, and are being, implanted with the support of international 'aid', including funds furnished by multilateral and bilateral development agencies. [...]A number of [...] protected area projects fail to comply with these international human rights standards, [...]and; M.H.] are implemented with reference to operational policies that do not conform to the rights of indigenous peoples in international law“ (MacKay 2002: 33).

Im Falle der in Bolivien einen DFNS umsetzenden NGO *Conservation International* (CI) wurde erst nach der Implementierung und nach anhaltenden Protesten indigener Gruppen eine Studie in die Wege geleitet, die sich mit den indigenen Gemeinschaften auseinandersetzte, die in dem als geschützte Fläche deklarierten Gebiet leben (Dogsè/von Droste: 31).

Während von *Down to Earth* für Indonesien bezweifelt wird, dass durch DFNS-Abkommen geschützte Flächen wirklich geschützt sind vor den „development projects“ (Down to Earth 2002b) der indonesischen Regierung, stellt Didia die Grundannahme, dass ein direkter Zusammenhang von Verschuldung und Ressourcenausbeutung besteht, in Frage und damit, dass DFNS die Abholzung von Tropenwald effektiv verhindern können (Didia 2001: 1-6). Er argumentiert im Besonderen mit der Schwäche oder dem Unwillen der Regierungen, Institutionen zu stärken und Regelungsmechanismen zu entwickeln und umzusetzen, denn:

„The unprecedented rate of deforestation currently observed results from the nonexistence or weakness of institutions that ensure sustainable resource exploitation“ (Didia 2001: 4).

Er führt an: „Available evidence shows that DFNS do not appear to be having any significant impact on the problem“ (Didia 2001:1).

Zu nennen ist die geringe Bedeutung der DFNS für die Entschuldung eines Landes. Auch Befürworter von DFNS wie James P. Resor oder Dopsé/von Droste sehen die Grenzen von DFNS. Brijesh Thapa macht deutlich:

„Realistically, the US \$2 trillion debt burden of developing countries will never decrease dramatically. Costa Rica, the largest player [...] has managed to eliminate only 5% of its overall debt, in spite of multiple swaps“ (Thapa 2000: 4).

Auch wenn die direkte Verbindung zwischen Verschuldung und Abholzung besteht, kann ein DFNS dieses Problem durch seinen kleinen Beitrag zur Entschuldung nicht in größerem Maßstab lösen. Didia kritisiert, dass nicht die schützenswertesten Gebiete mit DFNS bewahrt werden, sondern die mit dem „most impact per dollar“ (Didia 2001: 2). Resor (5) begründet dies unter anderem mit dem Fehlen von geeigneten lokalen Umweltschutzorganisationen und geeigneten staatlichen Strukturen in einigen Ländern.

Das Argument, dass DFNS die Souveränität eines Landes unterminieren, versucht Wise zu entkräften, in dem er die Selbstbestimmung des Schuldnerstaates und der lokalen Partner-NGOs betont (Wise 1990: 2). Die Problematik der Beeinflussung nationalstaatlicher Politik in Entwicklungsländern durch externe Akteure der Industrienationen, möglich gemacht durch die Schuldenproblematik, kann er nicht widerlegen. Didia (2001: 3) warnt vor Inflation, wenn bei einem größeren DFNS an einem Punkt eine große Geldmenge in die lokale Wirtschaft fließt.

Weitere Probleme betreffen die Umsetzung von DFNS. Pervaze Sheikh (2006: 16) kritisiert, dass Projekte nicht adäquat umgesetzt werden und Didia (2001: 3) betont, dass DFNS technisch schwer zu implementieren sind. Dopsé/von Droste (1990: 31) bezweifeln, dass sich lokale NGOs gegen die Interessen der großen Holzunternehmen durchsetzen können, MacKay (2006: 25-32) kritisiert fehlendes *Monitoring* der Gebiete. Grundlegend stellt Didia klar, dass es ohne eine Alternative für die Bevölkerung keine langfristig erfolgreichen DFNS geben kann: „To ask people to stop forest depletion just because the debt has disappeared is impractical“ (Didia 2001: 6).

MacKay bezweifelt die Nachhaltigkeit von DFNS aus ähnlichen Gründen:

„Given the conflicts that these impositions [Landvertreibung, Marginalisierung, Verlust der Lebensgrundlage; M.H.] are generating, it is doubtful if these projects are sustainable“ (MacKay 2002:33).

Es lassen sich bei der Vielfalt der einzelnen Kritikpunkte an DFNS zwei Hauptkritikpunkte feststellen, wobei der erste die Problematik geschützter Flächen betrifft und der zweite sich explizit auf DFNS als Instrument bezieht. Die Schwäche oder der Unwillen von politischen Entscheidungsträgern und Institutionen, Schutzgebiete aus DFNS-Initiativen auch gegen das Interesse der Holz- und Bergbauunternehmen durchzusetzen und die Gebiete langfristig zu überwachen und Verstöße zu sanktionieren, sowie die Exklusion der lokalen Bevölkerung sind zu kritisieren. Indigene Gruppen, die seit Jahrhunderten im und vom Wald leben, sind nicht die Ursache für großflächige Entwaldung. Ihnen den Zugang zu ihren traditionellen Lebensräumen zu versagen, verstößt gegen internationale Menschenrechtsabkommen (MacKay 2002: 11-15). Direkt an DFNS ist zu problematisieren, dass die lokale Bevölkerung und andere zivilgesellschaftliche Gruppen aus Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden. Der Prozess der Verhandlungen zwischen den Partnern eines DFNS ist als undemokratisch anzusehen und schwächt zivilgesellschaftliche Prozesse und die Rechte lokaler und indigener Gemeinschaften in den Zielregionen.

2.4 Gütesiegel für nachhaltige Waldprodukte

Holz ist in vielfältiger Weise Grundstoff von Konsumgütern wie etwa Papier oder Einrichtungsgegenständen. Die Herkunft und Produktionsweise des Holzes ist Verbrauchern meist nicht bekannt.

Mit den großen Kampagnen verschiedener NGOs gegen die nicht nachhaltige Abholzung der Wälder, besonders in den Tropen, zugunsten der Nachfrage nach Produkten mit Holzanteilen wuchs Anfang der 1990er Jahre von Seiten der Verbraucher die Nachfrage nach „gutem“ Holz, welches aus nachhaltiger und ökologisch korrekter Produktion stammen sollte (WRM 2001: 5). Es wurden verschiedene Gütesiegel entwickelt, die sich meist auf regionale Wirtschaftszonen beschränken¹⁴. Im Kontext der UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung von Rio de Janeiro 1992 wurde die Organisation *Forest Stewardship Council* (FSC) von verschiedenen NGOs und anderen Interessengruppen 1993 gegründet. Der weltweit zertifizierende FSC ist als 3-

¹⁴ Es gibt unter anderem das Siegel der *Canadian Standard's Association* (CSA), das europäische *Programme for the Endorsement of Forest Certification* (PEFC), die US-amerikanische *Sustainable Forestry Initiative* (SFI), den *Australian Forestry Standard* (AFS), das brasilianische *Sistema Brasileiro de Certificação Florestal* (CERFLOR), die chilenische *Certificación Forestal* (Certfor), und den *Malaysian Timber Certification Council* (MTCC) (Vgl. Ozinga 2004: 3).

Kammern-System in Wirtschaft, Umwelt und Soziales gliedert. Das Ziel wird vom FSC selbst definiert:

„Ziel des FSC ist es, einen Beitrag zur Verbesserung der Waldbewirtschaftung weltweit zu leisten. Der FSC versteht sich hierbei als Plattform, auf der Vertreter mit unterschiedlichen Interessen am Wald zusammenkommen und einen Konsens über verantwortungsvolle Waldwirtschaft finden können“ (FSC Deutschland).

Die Idee ist, mit dem FSC-Siegel Holz zu kennzeichnen, welches aus Wäldern stammt, in denen unter der Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards nachhaltig gewirtschaftet wird. Entwickelt wurden zehn Prinzipien und Kriterien, die die Grundlage für die Zertifizierung mit dem FSC-Siegel sind:

- „Principle 1. Compliance with all applicable laws and international treaties.
- Principle 2. Demonstrated and uncontested, clearly defined, long-term land tenure and use rights.
- Principle 3. Recognition and respect of indigenous peoples' rights.
- Principle 4. Maintenance or enhancement of long-term social and economic well-being of forest workers and local communities and respect of worker's rights in compliance with International Labour Organisation (ILO) conventions.
- Principle 5. Equitable use and sharing of benefits derived from the forest.
- Principle 6. Reduction of environmental impact of logging activities and maintenance of the ecological functions and integrity of the forest.
- Principle 7. Appropriate and continuously updated management plan.
- Principle 8. Appropriate monitoring and assessment activities to assess the condition of the forest, management activities and their social and environmental impacts.
- Principle 9. Maintenance of High Conservation Value Forests (HCVFs) defined as environmental and social values that are considered to be of outstanding significance or critical importance.
- Principle 10. In addition to compliance with all of the above, plantations must contribute to reduce the pressures on and promote the restoration and conservation of natural forests“ (Forest Stewardship Council).

Die Prüfungs- und Zertifizierungsprozesse und auch die Prinzipien und Kriterien sind weltweit einheitlich. Die Einhaltung der Prinzipien und Kriterien wird durch unabhängige Zertifizierer regelmäßig geprüft (FSC Deutschland).

Große NGOs wie *Greenpeace*, dem WWF und *Friends of the Earth International* unterstützen den FSC, doch es gibt von verschiedenen Gruppen und Akteuren teils harsche Kritik zu verschiedenen Aspekten des FSC. In der Kritik steht, dass vom FSC auch Plantagen zertifiziert werden (Carrere et al. 2003; Pro Wildlife 2004; Hance 2008).

„Plantagen sind keineswegs ökologisch unbedenklich, sondern haben häufig dramatische Auswirkungen auf die Umwelt“, so *Pro Wildlife* (2004). Dazu gehört, dass für Plantagen Primärwälder gerodet werden und die natürliche Flora und Fauna oft Monokulturen weichen muss, dass Menschen umgesiedelt werden und/oder ihre Lebensgrundlage verlieren, dass es auf den Plantagen zu Verschmutzung durch den Menschen kommt, dass Pestizide eingesetzt werden, die das Wasser verschmutzen und den Tod von einheimischen Pflanzen und Tieren zur Folge haben und dass besonders die oft angelegten Eukalyptusplantagen den Grundwasserspiegel senken (Carrere et al. 2003; Pro Wildlife 2004; Hance 2008). Ricardo Carrere et al. betonen:

„Certification of monoculture [...] plantations as ‘sustainably managed forests’ by the Forest Stewardship Council (FSC) makes an absolute mockery of the concept of sustainable environment and ecosystem management“ (Carrere et al. 2003: 11).

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Auswahl der Unternehmen, die in Verhandlung über eine FSC-Zertifizierung treten und Unternehmen, die trotz Verstößen das Siegel behalten dürfen. Auch Firmen, die illegale Abholzung oder die großflächige Rodung von Primärwäldern betrieben haben oder nicht die Interessen der lokalen Bevölkerung einbeziehen, können ein FSC-Siegel erhalten (Carrere et al. 2003; Pro Wildlife 2004; Colchester 2006; Skydda Skogen). Im Fall Indonesiens wurde dem Unternehmen *Perhutani* eine Zertifizierung bestätigt. *Perhutani* ist bekannt für die Missachtung von Menschenrechten und soll für die Misshandlung sowie den Tod mehrerer Anwohner im Gebiet von *Perhutani*-Plantagen auf Java verantwortlich sein (FSC-Watch 2006a; LBH Semarang).

Colchester (2006) problematisiert, dass einem Unternehmenszweig von *Sumalindo* (SLJ II) das FSC-Siegel bewilligt wurde, obwohl *Sumalindo* in Kalimantan auf traditionellem Land von *masyarakat adat* operiert, ohne die Landrechte und Interessen der Bewohner zu berücksichtigen. Auch fanden indonesische Umweltgruppen heraus, dass von SLJ II illegal geschlagenes Holz unter das FSC-zertifizierte Holz gemischt wurde und so legal mit FSC-Siegel exportiert wurde (Colchester 2006).

Carrere et al. (2003: 13-16) und *The Rainforest Foundation* (Timberwatch 2001) kritisieren die schwache Position und die unzureichende Kommunikation der Zertifizierer mit lokalen Akteuren sowie die unzureichend geförderte Partizipation von NGOs und der lokalen Bevölkerung bei den Zertifizierungsprozessen:

„Indigenous Peoples are poorly represented in the FSC membership, as well as in many FSC processes in various countries“ (Timberwatch 2001: 2).

Am Beispiel Thailands wird deutlich, dass die Zertifizierung großer Unternehmen unter Umständen den Bemühungen lokaler Umweltakteure entgegensteht. Mit der Stärkung eines thailändischen Holzunternehmens durch die FSC-Zertifizierung wurden die langjährigen

Bemühungen der Umweltgruppen und der Bevölkerung, den umweltschädlichen Plantagenbau und die Rodung von Wäldern zu stoppen, zunichte gemacht (Lang 2003: 29, 103-109).

Unter der Prämisse „[The] social acceptability of FSC certification depends on the quality of the participation that leads to decision“ (Colchester et al. 2003: 268) kommen Colchester et al. in ihrer Studie zum FSC in Indonesien zu folgendem Ergebnis :

„The investigation is therefore driven to conclude that, according to a strong reading of FSC Principles 2 & 3 [...] certification to FSC standards in Indonesia is currently not possible. It will not become possible until substantial national and local legal, institutional and policy reforms take place“ (Colchester et al. 2003: 270).

Die Autoren arbeiten heraus, dass es in der Situation schwacher Institutionen zum Schutz der *masyarakat adat* keine Möglichkeit gibt, FSC-Prinzipien vollständig umzusetzen.

Gruppen wie FSC-Watch (FSC-Watch 2006a, 2006b, 2008a) oder das *World Rainforest Movement* (WRM) sehen eine große Gefahr in der Aufweichung der Prinzipien und Kriterien des FSC, auch durch die zertifizierenden Unternehmen:

„There has over the last two-three years been several examples that seem to indicate a trend where FSC accredited certifiers are becoming more ‘pragmatic’ in their interpretations of the P and C’s, and are increasingly endorsing forestry operations on a ‘hoped-for-improvement basis’, rather than on actual performance. This compromising by certifiers of the FSC’s Principles and Criteria threatens the very foundation for the FSC label [...]“ (Timberwatch 2001: 1).

In einem internen Papier verschiedener NGOs an die Führung des FSC wird die Befürchtung geäußert, dass den zertifizierenden Unternehmen zu viel Raum für Interpretationen der FSC Regeln gegeben wurde und das FSC-Sekretariat zu nachsichtig war bei der Kontrolle und den Sanktionen gegen Zertifizierer (FSC-Watch 2006b).

Saskia Ozinga hingegen betont in ihrer Studie: „The FSC should still be seen as the benchmark for credible certification“ (Ozinga 2004: 38). Organisationen wie FSC-Watch fordern eine Rückkehr zur strengen Einhaltung der Prinzipien und Kriterien, um ein *Greenwashing* der Holzkonzerne auf Kosten der Umwelt zu verhindern.

Es lässt sich abschließend sagen, dass auch die Vergabe von Siegeln keinen Schutz von Wäldern garantieren kann, wenn die Kriterien problematische Praktiken wie Plantagenbau zulassen oder wenn sinnvolle und grundlegend wichtige Kriterien von den Unternehmen unzureichend oder gar nicht umgesetzt werden ohne den Verlust des Siegels fürchten zu müssen.

2.5 Finanzielle Kompensation

Mit der Diskussion um den Erhalt von Biodiversität durch Kompensationen und mit dem Angebot des Präsidenten von Guyana, Bharrat Jagdeo, für Entwicklungsgelder und Technologietransfer den Wald Guyanas unter den Schutz Großbritanniens zu stellen, rückt ein weiterer Ansatz, Natur zu schützen in den Fokus öffentlicher Diskussion. Aktuell werden von NGOs und Regierungen Ansätze entwickelt und implementiert, die das Ziel haben, Walderhalt finanziell zu kompensieren. Dabei werden verschiedene Möglichkeiten diskutiert, die eine größere Bandbreite an möglichen Initiativen- und Finanzierungsmöglichkeiten beinhalten als dies etwa bei *Debt-for-Nature Swaps* der Fall ist. Alonso Moreno Díaz nennt verschiedene Instrumente für die Finanzierung von Biodiversität:

- „Zahlung von Umweltleistungen
- Konservierungsabkommen
- Treuhandfonds
- Kauf von Grundstücken zur Konservierung
- Kredite für die Nutzung von *Best Practices* der Bodennutzung
- Subventionen und Steuern
- Zertifizierung von Produkten und Produktionsprozessen
- Bio- und Fairer Handel
- Anreize zur Einhaltung der sozialen Standards
- Spenden“(Moreno Díaz 2008a: 9f.).

„Diese Instrumente zeigen, dass die Möglichkeiten für Umweltfinanzierung größer geworden sind“, so Moreno Díaz (2008b). Er nennt aber auch die allgemeinen Probleme von Projekten und die eines speziellen Projektes¹⁵ in Ecuador. Neben dem Fehlen von detaillierten Informationen über die Biodiversität, der unzureichenden Vernetzung der Akteure und fehlenden Methoden bemängelt er eine schwache Institutionalisierung und eine Kluft zwischen politischen Diskursen und der Implementierung, da seiner Meinung nach die Prioritäten der Staaten weiter bei Wettbewerb und Wirtschaftswachstum lägen.

Ein Problem, sowohl allgemein als auch im Projekt, sieht Moreno Díaz (2008a: 11, 19, 24) in der unsicheren Finanzierung und in fehlendem Kapital für Treuhandfonds bei hohen Kosten für *Monitoring* und der Ausbildung von Fachkräften.

Das Beispiel des Yasuní-ITT-Treuhandfonds der ecuadorianischen Regierung macht weitere Probleme deutlich. Die ecuadorianische Regierung machte das Angebot, eine Milliarde Tonnen Schweröl nicht zu fördern und damit eine regional bedeutende Biosphäre zu bewahren, wenn die Regierung im Gegenzug dazu von internationalen privaten oder staatlichen Gebern eine

¹⁵ Projekt der GTZ und *Conservation International* (CI) mit *Chachi*-Gemeinden: „Konservationsverträge mit der indigenen Chachi Gemeinde“(Moreno Díaz 2008a: 12-19).

Gegenleistung im Wert von 350 Millionen Dollar erhält. Diese Summe entspricht der Hälfte des durch die Nichtförderung entgangenen Einkommens (Christian 2007; Moreno Díaz 2008a: 20). Es gibt Zweifel an den langfristigen Garantien zum Schutz des Gebietes und die Verwendung der möglichen Einnahmen ist unsicher (Moreno Díaz 2008a: 20-24). Eine Förderkonzession für den Ölkonzern *Petrobrás* im Nachbargebiet ist für Kritiker ein Grund, die Glaubwürdigkeit des Vorschlags zu bezweifeln:

„Die Freude [...] über einen möglichen Kurswechsel in der ecuadorianischen Politik kam zu früh: Am 24.10.2007 vergab Umweltministerin Ana Alban Mora das Zugeständnis zur Erdölförderung im Block 31 an den [...] brasilianischen Ölmulti Petrobrás. Der Block 31 liegt genau neben dem ITT-Feld im Nationalpark Yasuní. 10.600 von insgesamt 201.000 ha des Blockes 31 liegen sogar in der so genannten [...] ‚unantastbaren Zone‘“ (Gesellschaft für bedrohte Völker 2008).

Neben den von Moreno Díaz beschriebenen Schwierigkeiten bei finanzieller Kompensation sind im Fall von Yasuní-ITT noch weitere problematische Aspekte sichtbar, wie die Einschätzung der Gesellschaft für bedrohte Völker deutlich macht.

Die Verletzung der Nationalparkgrenzen durch Regierung und Ölkonzern verweisen auf das Problem geschützter Gebiete.

Das Angebot des guyanischen Präsidenten Bharrat Jagdeo, für Entwicklungsgelder und technische Hilfe für den Wechsel zu einer „Green Economy“ (Howden/Brown 2007b) den gesamten vorhandenen Wald Guyanas unter die Kontrolle einer britisch geführten internationalen Kontrollinstitution zu stellen (Howden/Brown 2007a; Howden/Brown 2007b; Howden 2008), ist eine weitere Entwicklung finanzieller Kompensation für Walderhalt. Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Guyana und Großbritannien ist folgendes:

“The agreement, to be announced tomorrow in New York, will secure the future of one million acres of pristine rainforest in Guyana, the first move of its kind, and will open the way for financial markets to play a key role in safeguarding the fate of the world's forests“ (Howden 2008).

Die Regierungen Norwegens und Großbritanniens haben eine ähnliche Initiative ins Leben gerufen, um den Regenwald im Kongobecken zu schützen. In Kooperation mit der *Commission for the Forest of Central Africa* (COMIFAC) und der afrikanischen Entwicklungsbank soll mit 100 Millionen Pfund (GBP) der Regenwald vor der Abholzung geschützt werden (Government of Norway 2008). Dazu der norwegische Premierminister Stoltenberg:

“To reduce deforestation in developing countries is a main priority for Norway's climate policy. We believe that the Congo Basin Forest Fund is a good example of a mechanism by which developed countries can help shoulder the financial burden of

developing countries making significant emissions reductions“(Government of Norway 2008).

Norwegen plant, 600 Millionen US-Dollar pro Jahr in die Prävention von Waldzerstörung zu investieren, wie die Regierung schreibt. Lars Haltbrekken von *Friends of the Earth Norway* fordert: „Norway must now invite the 20 other wealthiest countries in the world to do the same“(Berglund 2007).

Im Zuge der UN-Artenschutzkonferenz in Bonn im Mai 2008 erklärte Deutschland, bis 2012 500 Millionen Euro für Schutzgebiete zur Verfügung zu stellen, nach 2012 soll diese Summe jährlich fließen (Maurin 2008).

Die Bereitstellung nationaler Fonds für den Schutz von Wald in Entwicklungsländern steht noch am Anfang. Viele der konkreten Möglichkeiten und Probleme lassen sich noch nicht genau bestimmen, doch einige Schwierigkeiten sind erkennbar.

Auch bei diesen staatlich verhandelten Initiativen ist fraglich, ob und in welchem Umfang lokale NGOs und Gemeinschaften an Entscheidungsprozessen partizipieren können und in wie weit die lokale Bevölkerung und marginalisierte Gruppen durch Abkommen dieser Art in ihren Zugangs- und Nutzungsrechten beschränkt und wie die versprochenen Summen verteilt werden. Weiter ist vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit Nationalparks fraglich, ob vor Ort ausreichende Mechanismen implementiert werden können, um langfristig Holzunternehmen und Bergbaubetriebe aus den Gebieten fernzuhalten.

Vor dem Hintergrund, dass Großbritannien noch bis 1966 Kolonialmacht in Guyana war, ist als sicher anzunehmen, dass Fragen nach der Souveränität der Staaten aufkommen. Industriestaaten sichern mit beachtlichen Geldsummen Gebiete in Entwicklungsländern und, so ist es vorgesehen, schützen diese vor den umweltzerstörenden Plänen der Unternehmen und unter Umständen vor den nationalen Regierungen. Es ist fraglich, ob eine breite Akzeptanz für Abkommen dieser Art in den Zielländern vorhanden ist.

2.6 Community-Based Forest Management (CBFM)

Als Gegenentwurf zu den staatlich implementierten Ansätzen wie Nationalparks oder *Debt-for-Nature Swaps*, die in der Kritik stehen, lokale Gemeinschaften auszuschließen und die Natur von staatlicher Hand auszubeuten (WRM: 6) sowie zu „expert-driven, centrally planned, and essentially top down“(Mendoza: 1) zu sein, wurde unter Oberbegriffen wie „*Community-Based Resource Management*“ oder „*Social Forestry*“ eine Vielzahl von Konzepten entwickelt, Ressourcenmanagement wieder in lokale Gemeinschaften zu integrieren (Von Stieglitz et al. 2001: 5; Mendoza: 1). Konzepte partizipativer Naturnutzung wurden seit den 1970er Jahren von verschiedenen Akteuren wie NGOs oder der *Food and Agriculture Organization of the United*

Nations (FAO) vor dem Hintergrund entwickelt, dass es in den lokalen Gemeinschaften seit Jahrhunderten Wissen und Mechanismen gibt, Natur nachhaltig zu nutzen (Von Stieglitz et al. 2001: 5; Kajembe: 1; Colchester: 27).

Neben Autoren wie Victoria Beard und Randi Cartmill (2007) sieht auch Guillermo A. Mendoza einen Paradigmenwechsel bei den Naturschutzkonzepten:

„Community-based resource management has now become the mainstream approach to managing natural resources – including forest resources – worldwide, but especially among many developing nations“ (Mendoza: 1).

Während verschiedene Konzepte sich in ihrem Ansatz und ihrer Form unterscheiden, haben sie, über den Anspruch der Integration lokaler Gruppen in Belangen des Naturmanagements, grundlegende Gemeinsamkeiten in ihren Herangehensweisen und Problemen. Das Konzept des *Community-Based Forest Managements* (CBFM) wird stellvertretend für die vielfältigen Ansätze partizipativer Projektkonzepte untersucht, da CBFM den Schutz existierender Waldflächen zum Ziel hat (Kajembe: 4; Contreras-Hermosilla/Fay 2005: 17). George C. Kajembe et al. erläutern die Entstehung des Konzepts des CBFM:

„Foresters in recent years have begun to question whether the ‘policing model’ of forest management is the right way forward. These [...] have led to a paradigm shift: the only viable alternative to forest protection is to make the people living adjacent to forests the guardians of the forest resource, and this has led to the birth of the concept of community based forest management (CBFM)“ (Kajembe et al.: 1).

Das WRM präzisiert die Anforderungen an CBFM:

„In the first place, the community management system seeks to guarantee access and control over forest resources to the communities living in them, but mainly to those who depend on the forest to satisfy their economic, social, cultural and spiritual needs. Forest management should be aimed at offering security not only to the present generation but also to coming generations, and also at increasing the possibility of sustainability“ (WRM: 4).

Eine Vielzahl möglicher Projekte und Handlungsmodelle soll, dem WRM (4) folgend, Grundlage von CBFM-Konzepten sein, da nur eine breite Auswahl an möglichen Projektkonzepten dem traditionellen Wissen und den vielfältigen Bewirtschaftungssystemen und damit den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung gerecht werden könne.

Mit dem Paradigmenwechsel hin zu bevölkerungsbezogenen Waldschutzkonzepten haben sich auch einige der Schwierigkeiten beim Schutz von Wald verändert.

Das WRM (5) unterscheidet zwischen externen und internen Problemen von CBFM. Extern der Gemeinschaften ist das Feld politischer und ökonomischer Akteure angesiedelt.

Grundlegend für ein erfolgreiches CBFM ist der gesicherte Status über das Land, welches von den lokalen Gemeinschaften verwaltet werden soll. Ohne gesicherte Land- und Nutzungsrechte für die Gemeinschaft kann ein CBFM langfristig nicht erfolgreich sein (Bacalla: 162; Contreras-Hermosilla/Fay 2005: iv; Moniaga: 125; WRM: 4). Die fehlende Bereitschaft der Regierungen, über die Vergabe von Landrechten Macht und Einkommensmöglichkeiten abzugeben, ist für die oben genannten Autoren das größte Problem eines langfristig erfolgreichen CBFMs.

Friederike von Stieglitz et al. betonen die Bedeutung eines sicheren staatlichen Rahmens und den politischen Willen für den Erfolg von CBFMs:

„The political will of partner countries to permit and implement a redistribution of power and legal entitlements is a key question for participation-oriented projects“ (Von Stieglitz et al. 2001: 15).

An diversen Länderbeispielen macht das WRM deutlich, dass es an diesem Willen in einer Vielzahl der Fälle fehlt und Gesetzesinitiativen für die Implementierung von CBFMs hintertrieben werden. Der eigene Vorteil politischer Akteure bei der Ausbeutung der Ressourcen und Angst vor Machtverlust, Druckausübung durch Holz- und Bergbauunternehmen, Korruption, ein schwaches Justizsystem sowie die Einschüchterung der lokalen Bevölkerung durch Polizei und Militär, die von der Ressourcenausbeutung profitieren, schwächen die Chancen, nachhaltig CBFM zu betreiben (WRM: 5, 8, 9, 40). Für Indonesien beschreibt Sandra Moniaga die Situation für CBFM wie folgt:

„Although community-based natural resource management is widespread in Indonesia, and has proven to be economically, ecologically and socially appropriate both for local and national interests, state laws and policies provide insufficient recognition, protection and support [...]“ (Moniaga 1998: 129).

Panca Nugraha bestätigt diese Aussage zehn Jahre später, jedoch nur für bestimmte Regionen:

„Due to inadequate support from local administrations, community forest programs in three provinces -- West Nusa Tenggara, Yogyakarta and Lampung -- are unlikely to meet their targeted goal of 400,000 hectares by 2009“ (Nugraha 2008).

Er schränkt dies aber ein und nennt auch Regionen wie Kulon Progo und Gunung Kidul auf Java, in denen staatlich implementierte CBFM-Projekte aktuell erfolgreich sind (Nugraha 2008).

Ein weiteres Problem von staatlicher Seite ist fehlendes Wissen über die Situation der Wälder durch unzureichendes *Monitoring*, ein Fehlen von Konzepten und Mechanismen für die politische und institutionelle Unterstützung von CBFM, etwa zur Hilfe bei der Vermarktung der aus CBFM-Projekten stammenden Waren oder bei der Lösung von Konflikten (Means et al. 2002: WRM: 5, 44).

Zu den externen Akteuren zählen neben politischen auch ökonomische, wie große Holz- und Bergbauunternehmen, die wenig Interesse daran haben, eine Einschränkung der vormals weitreichenden und lukrativen Konzessionen des betreffenden Staates zugunsten von CBFM-Projekten mitzutragen (WRM: 6, 38):

„The result is an unholy alliance of powerful players who have a vested interest both in excluding communities from forests and avoiding serious limits on exploitation that would limit profits in the name of sustainability“ (WRM: 6).

Intern, also innerhalb und zwischen Gemeinschaften, ist auf verschiedenen Ebenen Konfliktpotenzial vorhanden (Means et al. 2001: 5).

Traditionelles Wissen und die traditionell praktizierte nachhaltige Waldnutzung muss zumeist rekapituliert und an die neue Situation angepasst werden, da neue Bedürfnisse und neue Ausgangslagen vorhanden sind und altes Wissen durch Exklusion aus dem Wald durch den Staat in Vergessenheit geriet (WRM: 5, 8).

Waren die traditionellen Systeme nachhaltiger Forstnutzung an eine auf Subsistenzwirtschaft ausgerichtete Gesellschaft in einem intakten Wald angepasst, gibt es nun in vielen Fällen ein Bedürfnis nach einem Einkommen, um sich Güter oder Dienstleistungen wie moderne medizinische Versorgung, Schulbücher oder etwa einen Außenbordmotor für ein Boot leisten zu können. Dies in einer Situation, in der die Bevölkerung wächst und der Wald durch jahrzehntelange Übernutzung nicht mehr intakt ist (Contreras-Hermosilla/Fay 2005: 18; WRM: 38).

Konflikte um Machtpositionen sowie um Land- und Ressourcennutzung innerhalb und zwischen den Gemeinschaften können aufkommen, wenn es zu einer Umverteilung von Rechten und Ressourcenzugang vom Staat zu lokalen Gruppen kommt:

„The change towards individualism and materialism is seen in the increasing conflicts over land, forest and other resources among community members. The conflict happens because the rapid changes are affecting the culture of land allocation and management“ (WRM: 43).

Im Fall indonesischer CBFM-Bemühungen argumentiert die Regierung, dass bei einer Landrechtsänderung zugunsten der Gemeinschaften das Land von den Gruppen selbst an die Holz- und Bergbauunternehmen verkauft werden kann, um schnell an größere Geldbeträge zu kommen (Contreras-Hermosilla/Fay2005: 20). Dieses Problem der Abholzung durch Akteure lokaler Gemeinschaften im Zuge einer Veränderung der Werte und Normen innerhalb von Gemeinschaften ist aus Kalimantan bekannt (Haug 2007: 22).

Von Stieglitz et al. gehen auf diese Anforderungen an CBFM ein, die sowohl externe als auch Akteure von CBFM betreffen:

„In terms of government acceptability, revenue from CBFM must be higher than the cost of monitoring and control and the resulting model needs to be integrated into the government's management structure. In terms of the community, returns must be equal to or higher than the benefits of illegal logging. These two criteria are regarded as the biggest challenge to ensuring the successful implementation of CBFM“ (Department of Forestry and Crop Estate 2001: 45).

Kajembe et al. gehen auf dieses von Von Stieglitz et al. formulierte und in der Literatur häufig vorgebrachte Argument ein und verweisen darauf, dass im Fall des Duru-Haitemba Projektes in Tansania „nur“ mit der Rückgabe der Landrechte und Übergabe der Verantwortung an die Gemeinschaften im Rahmen eines CBFM-Projektes eine Verbesserung der Umwelt und ein erfolgreicher lokal organisierter nachhaltiger Schutz des Waldes zu beobachten sind (Kajembe et al. a: 20).

Die Organisation eines CBFMs ist darauf ausgelegt, lokale Kommunikations- und Entscheidungssysteme zu nutzen. Problematisch ist, dass einige dieser Systeme hierarchisch organisiert sind und/oder strikt patriarchal und Gruppen wie Frauen, Migranten, Kastenniedere oder andere häufig marginalisierte Gruppen auch bei CBFM von Verhandlungsprozessen- und Gewinnen ausgeschlossen und von Machtpositionen ferngehalten werden und es so zu *Elite Capture*, also zur Abschöpfung von Gewinnen von Seiten lokaler Eliten kommt (WRM: 5, 8, 31, 36, 48). Beard/Cartmill schreiben dazu:

„Individuals with little education and low economic status are not expected to participate often in community development efforts, because they lack the resources to contribute“ (Beard/Cartmill 2007: 5).

Mit Hilfe von CBFMs, welche dieses Problem nicht reflektieren, partizipieren nur die lokalen Eliten: oben genannte Gruppen werden ausgeschlossen und den ärmsten Gruppen einer Gemeinschaft, die in besonderer Abhängigkeit zum Wald stehen, wird der Zugang zu Ressourcen und Erlösen aus CBFM verwehrt (Von Stieglitz et al. 2001: 21).

Neben den Konflikten innerhalb dieser Akteursgruppe ist die Machtungleichheit zu problematisieren, die bei Verhandlungen mit externen Akteuren sichtbar wird (Contreras-Hermosilla/Fay 2005: 23). Lokale Gemeinschaften haben nur begrenzte Ressourcen, Vertreter zu Verhandlungen mit politischen Akteuren oder Vertretern von Unternehmen zu senden, da Fahrt- und Unterkunftskosten anfallen, ebenso wie ein Arbeitsausfall der Vertreter (WRM: 5). Zudem sind sie, in Bezug auf (fachliche) Bildung und Verhandlungserfahrung, für Verhandlungen mit externen Akteuren schlecht vorbereitet (Contreras-Hermosilla/Fay 2005: 23).

Auch NGOs als Akteursgruppen von CBFMs sehen sich mit verschiedenen Schwierigkeiten konfrontiert. Neben der Problematik der oftmals unbewussten Unterstützung patriarchaler Strukturen und der Exklusion benachteiligter Gruppen gibt es Konfliktpotenzial zwischen NGOs und Aktivisten verschiedener Herkunft. In einer Studie von Colchester berichtet ein Interviewpartner:

„In general, international networks are somewhat resented and suspect to many community forestry activists. In part this is because the networks are seen as Northern dominated, intent on imposing their ideas and agendas on Indonesian partners regardless of their local suitability“ (Colchester: 21).

Durch die meist besser ausgebildeten, in Fachtermini kommunizierenden und technisch moderner ausgerüsteten Mitglieder größerer nationaler und internationaler NGOs entsteht ein Machtungleichgewicht. Dazu äußert sich ein Interviewpartner von Colchester:

„Because they tend to be relatively well resourced and highly trained, international networkers can dominate discussions and use their budgets to determine local activities. Network activities can then get driven by the agenda of international players. However, as one participant in the workshop commented: [...] the problem is the lack of trust between local partners and international organizations. Some are seen as a continuation of transnational corporations“ (Colchester: 21).

Probleme bereitet im indonesischen Fallbeispiel auch die Art der Kommunikation: die wenigsten Aktivisten und Gemeinschaften vor Ort haben problemlosen und günstigen Zugang zu E-Mails, über die die meiste NGO-Kommunikation läuft. Zum zweiten sind viele der internationalen NGOs der Landessprache nicht ausreichend mächtig und das Englisch der lokalen Akteure reicht nicht aus, um zufriedenstellend zu kommunizieren. Weiter ist die benutzte Sprache der NGO-Mitglieder oft zu technisch und fachspezifisch (Colchester: 26). Die Vernetzung nationaler und internationaler NGOs mit lokalen NGOs und Aktivisten ist einem weiteren Interviewpartner Colchesters unzureichend und er beschreibt eine Kluft zwischen lokalen und nationalen NGOs:

„The challenge is to bring the policy discussions to the field [...]. Middle class NGOs don't link to the farmer class“ (Colchester: 20).

Als einen weiteren problematischen Aspekt von CBFM formulieren das WRM (10) und Von Stieglitz et al. (2003: 30) die Gefahr, dass Regierungen erst nach gewinnbringender Waldausbeutung bereit sind, CBFM-Pläne zu unterstützen, um so ohne nennenswertes Eigenengagement den Wald wieder aufzuforsten und nutzbar zu machen.

Die verschiedenen Dimensionen, in denen es beim CBFM zu Schwierigkeiten kommen kann, machen deutlich, dass nicht nur die politischen Akteure bereit sein müssen, Landbesitz anzuerkennen und damit Machtbefugnisse und Einnahmequellen umzuverteilen, sondern dass

auch die, unter Umständen auf Ungleichheit basierenden, Strukturen innerhalb der Gemeinschaften und die sich verändernden Bedürfnisse lokaler Gruppen problematisch für ein erfolgreiches CBFM sein können. NGOs sehen sich dem Problem gegenüber, auf allen Ebenen die Akteure zu erreichen.

2.7 Entwicklung und Operationalisierung der Kriterien

Die vorgestellten Initiativen zum Schutz von Naturflächen und insbesondere Wäldern bieten alle die Chancen, die Umwelt zu schützen. Oft aber werden in der Konzeption oder bei der Umsetzung verschiedene Probleme deutlich und mindern somit die Erfolgswahrscheinlichkeit der Projekte.

Diese Probleme sind in den Kapiteln 2.1 bis 2.6 herausgearbeitet worden.

Um in den folgenden Kapiteln zu untersuchen, inwiefern für indonesische *masyarakat adat* die Möglichkeit besteht, durch *Carbon-Trade*-Initiativen „ihre“ Wälder zu schützen, wird folgende Hypothese aufgestellt:

Wenn die aus Kapitel 2.1 bis 2.6 abzuleitenden Soll- Zustände von REDD und *Carbon-Offsets* sowie der Regionen Kalimantan und Papua erfüllt werden, besteht die Möglichkeit für *masyarakat adat*, Wald durch *Carbon-Trade*-Initiativen zu schützen.

Die abhängige Variable, die Möglichkeit für *masyarakat adat*, Wald durch *Carbon-Trade* zu schützen, soll durch die unabhängige Variable, die Überprüfung der Performanz von REDD, *Carbon-Offsets*, Kalimantan und Papua in Bezug auf die Soll-Zustände, untersucht werden.

Um diese Soll-Zustände, im folgenden als Kriterien bezeichnet, zu entwickeln, werden aus der Fülle der konzeptionellen und praktischen Schwierigkeiten der untersuchten Initiativen grundlegende Bedingungen zusammengefasst, die für den Erfolg einer Schutzinitiative zu beachten sind. Da viele der herausgearbeiteten Probleme sich direkt auf Indonesien beziehen und auch die Kriterien auf Fallbeispiele in indonesischen Regionen angewendet werden sollen, beziehen sich die Kriterien vorrangig auf Indonesien, lassen sich aber in vielen Aspekten auch auf andere Kontexte beziehen.

2.7.1 Machtgleichgewicht

Bei der Untersuchung von *Debt-for-Nature Swaps* (2.3) und finanzieller Kompensation (2.5) wurde erkennbar, dass insofern ein Machtgefälle zwischen industrialisierten Staaten, den dortigen NGOs und sogenannten Entwicklungsländern besteht, als dass diese Staaten und NGOs Umweltschutzprojekte vor dem Hintergrund der Schuldenkrise oder wirtschaftlicher Schwäche des Ziellandes durchsetzen konnten und können. Besonders deutlich wurde die Fragwürdigkeit

der Souveränität eines Staates in Kapitel 2.3 über finanzielle Kompensation durch die Rolle der ehemaligen Kolonialmacht Großbritannien in Guyana.

Daraus folgt, dass ein Projekt Sensibilität für den historischen Kontext zeigen muss und die Dominanz der Industriestaaten in Verhandlungen und Entscheidungen in einem *Best Case*-Szenario verhindert wird. Untersucht werden soll dies an der Art und Weise, wie ein Projektkonzept die Beziehung zwischen Staaten definiert und weiter, wie das Projekt auf internationaler Ebene verhandelt wird. Quellen sind hierfür die Schriftstücke der UNFCCC und die Berichterstattung zur Klimakonferenz auf Bali 2007.

Das Kriterium „Machtgleichgewicht“ wird als unabhängige Variable prüfen, ob ein Projektkonzept ein Machtgleichgewicht zwischen den verhandelnden Partnern auf internationaler Ebene herzustellen versucht und ob dieses in Verhandlungen beachtet wird.

2.7.2 Politischer Rahmen

Wie bei den Abschnitten zu Nationalparks (2.1), Ökotourismus (2.2) finanzieller Kompensation (2.5) und CBFM (2.6) deutlich wurde, fehlt in den Zielländern von Waldschutzprojekten oft der Wille staatlicher Akteure¹⁶, Projekte durchzusetzen, die den finanziellen Interessen oder Machtansprüchen nationaler, regionaler oder lokaler Akteure entgegenstehen. So agieren beispielsweise lokale Politiker auf Sumatra gegen Nationalparks, CBFM-Projekte scheiterten an der Weigerung der zuständigen staatlichen Stellen, Landrechte zu vergeben und bei der Vergabe von Ökotourismus-Aufträgen wurden die für die Entscheidungsträger lukrativen und nicht die nachhaltigen Ökotourismus-Anbieter bevorzugt. Obwohl Projekte beschlossen waren, wurden sie von Seiten politischer Akteure willentlich nicht umgesetzt oder es wurde versucht, diese zu verhindern.

Am Beispiel des Gunung-Leuser-Nationalparks auf Sumatra stellt sich die Frage nach der Handlungsfähigkeit. Es ist fraglich, ob es politischen Entscheidungsträgern und Mitarbeitern von staatlichen Stellen möglich ist, Projekte durchzusetzen, wenn das Militär und die Polizei im großen Stil in illegalen Holzhandel verstrickt sind oder große Unternehmen Druck ausüben, um Abholzungs- oder Bergbaukonzessionen zu erhalten. Rechtswidrig handelnden Akteuren wie Polizei, Militär, Regierungsmitgliedern und Unternehmen ist es möglich, wie am Beispiel Sumatra deutlich wird, sich durch Korruption, Bedrohung oppositioneller Akteure und der Nutzung einflussreicher Netzwerke einer Strafverfolgung zu entziehen.

Bei Ökotourismus-Projekten und CBFM ist neben diesen Schwierigkeiten auch ein Mangel an Fachkräften und an passenden Konzepten auf Seiten des Ziellandes sichtbar, es mangelt an der

¹⁶ Von der verwendeten Literatur werden Politiker in nationalen, regionalen und lokalen Regierungen ebenso wie Mitarbeiter in Ministerien/Behörden/Verwaltung aller staatlichen Ebenen in diesem sehr breit definierten Begriff eingeschlossen. Dies wird in dieser Arbeit übernommen.

fachlich fundierten Unterstützung staatlicher Stellen bei Problemen in den Projekten, wie etwa an der Bereitstellung von Konfliktlösungsmechanismen.

Daraus folgt, dass Akteure auf allen staatlichen Ebenen eines Landes bereit, sowie fachlich qualifiziert und machtpolitisch in der Lage sein müssen, dem Projekt die nötige Unterstützung zu gewährleisten. Ein stabiles Rechtssystem ist die Voraussetzung dafür, dass gegen illegal agierende Akteure vorgegangen und geltendes Recht eingefordert werden kann. Korruption bei politischen Akteuren, in Behörden, der Polizei und dem Militär ist eine elementare Gefahr für die adäquate Umsetzung eines Projekts.

Der Willen¹⁷ staatlicher Akteure, Waldschutz umzusetzen, soll bei REDD und *Carbon-Offsets* untersucht werden, indem analysiert wird, ob die Initiativen eine Mitgestaltung von Verhandlungspartnern der Zielländer zulassen und so auch auf die Vorschläge dieser Akteure eingehen und damit das Wohlwollen im Zielland fördern. Bei den Regionen wird untersucht, ob es bei der Umsetzung früherer Umwelt- oder Waldschutzprojekte Probleme mit staatlichen Akteuren gab. Der Fokus liegt hier bei der Frage der Landrechte und dem staatlichen Umgang mit der indigenen und traditionellen Bevölkerung.

Die Handlungsfähigkeit staatlicher Akteure wird durch die Betrachtung regional mächtiger Akteure analysiert, wobei das Militär im Fokus steht. Die fachliche Qualifikation wird anhand regionaler Beispiele wie etwa staatlichen Umwelt- oder Waldmanagement- Projekten untersucht. Diese beiden Aspekte werden nur bei den Regionen untersucht, da diese Fragen bei den *Carbon-Trade*-Initiativen nicht zu beantworten sind.

Bei REDD und *Carbon-Offsets* wird der Frage nachgegangen, ob diese Initiativen korruptionsanfällig sind, oder so konzeptioniert werden, dass sie nicht auf einen korruptionsfreien Zielkontext angewiesen sind. Bei den Regionen wird nach dem Zustand des Rechtssystems und dem Problem von Korruption gefragt und anhand der Literatur untersucht. Zur Verifizierung der Literatur werden die Interviewpartner nach ihren Erfahrungen in Bezug auf die genannten Aspekte befragt.

Das Kriterium „Politischer Rahmen“ wird als unabhängige Variable überprüfen, ob der politische Rahmen in der Projektregion eine erfolgreiche Projektumsetzung ermöglicht.

2.7.3 Verhandlung und Entscheidung

Die nicht partizipativ verhandelten und entschiedenen Abkommen für die Errichtung von Schutzzonen für Nationalparks (2.1) und *Debt-for-Nature Swaps* (2.3), sowie die Entscheidung für Ökotourismus-Projekte (2.3) zeigen, dass die Rechte lokaler und indigener Gruppen bei der Verhandlung und Entscheidung für *Top-Down*-Projekte missachtet werden. Rechte wie Zugang zu Ressourcen und das Recht auf traditionell genutztes Land werden in Entscheidungen übergegangen. Die Verhandlungsmacht und Verhandlungsressourcen von lokalen und indigenen

¹⁷ Vgl. Bals (2008: 48).

Gruppen sind zumeist schwach, wie anhand der Probleme beim CBFM (2.6) veranschaulicht wurde. Proteste werden übergangen (2.1, 2.3) und traditionellem Wissen wird in Großprojekten wie Nationalparks kein Wert beigemessen. Das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“ bezieht sich also, vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus den Projektbeispielen, auf den Prozess, der vor der Implementierung eines Projekts steht und die aufgeführten Probleme beinhalten kann.

Daraus folgt, dass in Verhandlungen und Entscheidungen alle betroffenen Akteure einbezogen werden müssen. Schwache Akteure wie indigene Gruppen müssen gehört, respektiert und gestärkt werden, ihr Wissen sollte in Projektentscheidungen einbezogen werden.

Ob Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse diesen Anforderungen entsprechen, wird untersucht, indem bei REDD und *Carbon-Offsets* der Frage nachgegangen wird, ob eine Unterstützung der Partizipation von lokaler Bevölkerung in den Konzepten eingeplant ist und ob an stattgefundenen Verhandlungen und Entscheidungen auch Vertreter der betroffenen Bevölkerung teilgenommen haben. Zum anderen lassen sie sich an eventuellen öffentlichen Protesten ausgeschlossener Akteure identifizieren und die Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse bewerten.

Weiter wird untersucht, ob *masyarakat adat* die Kapazität haben, an Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen zu partizipieren. Dafür wird die geographische Situation in Bezug auf Vernetzungsmöglichkeiten und Transportkosten untersucht, sowie die soziale Situation der *masyarakat adat* in Bezug auf Armut, Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung und ihre soziale Stellung in Indonesien. Ob in einem entschiedenen und umgesetzten Projekt partizipiert werden kann, wird in Kapitel 2.7.5 gesondert untersucht.

Das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“ wird als unabhängige Variable überprüfen, ob alle Akteure die Kapazitäten für Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse haben und alle vom Projekt betroffenen Akteure an diesem Prozess teilgenommen haben.

2.7.4 Projektumsetzung

Die Unsicherheit einer längerfristigen Finanzierung, die Opposition lokaler Akteure gegenüber dem Projekt aufgrund schlechter Kommunikation der Projektorganisatoren, ein Mangel an ausreichend ausgebildeten Fachkräften und nötiger Ausrüstung vor Ort sowie das Fehlen wichtiger Daten und ein unzureichendes *Monitoring* sind zentrale Schwierigkeiten, die besonders bei der Analyse der Nationalparks (2.1) zu beobachten sind.

Bei CBFM-Projekten (2.6) wird die Problematik aufgezeigt, dass die Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen nicht zufriedenstellend verläuft und besonders lokale Akteure in der Projektregion schlecht an der Kommunikation überregionaler Akteure partizipieren können.

Um ein Projekt erfolgreich umzusetzen, muss eine finanzielle Stabilität gesichert sein, die dem Projekt zeitlich und finanziell angemessen ist. Untersucht werden soll dies anhand der Finanzierungspläne und umgesetzten Projekte der *Carbon-Trade*-Initiativen.

Um die Akzeptanz der lokalen Akteure zu erreichen, muss das Konzept eines Projekts allen Akteuren vertraut sein. Dies wird anhand der Projektkonzeption untersucht.

Ob es einen Mangel an Fachkräften und Ausrüstung in der Region gibt, wird zum einen am lokalen Kontext in Bezug auf Ausbildung und lokale NGOs hin untersucht, zum anderen werden die Projektkonzeptionen auf eine Berücksichtigung dieser Aspekte hin analysiert.

Das Vorhandensein projektbezogener Daten und die Möglichkeit eines angemessenen *Monitorings* sowie die Kommunikations-Kapazitäten- und Praktiken werden geprüft, indem Projektkonzeption und die Gegebenheiten der Zielregion auf die Frage hin analysiert werden, ob eventuelle Datengenerierung und ein anspruchsvolles *Monitoring* eingeplant sind, ob vor Ort Daten vorhanden sind und wie sich die Kommunikationskapazitäten lokaler Akteure darstellen. Das Kriterium „Projektumsetzung“ wird als unabhängige Variable überprüft, ob ein Projekt finanziell gesichert ist, ob alle Akteure das Konzept des Projekts kennen, ob genügend Fachkräfte, Ausrüstung und Daten vor Ort vorhanden sind, ob ein ausreichendes *Monitoring* stattfindet und ob die Kommunikation alle Akteure mit einbezieht.

2.7.5 Partizipation am Projekt

Wie bei Nationalparks (2.1), Ökotourismus (2.2), *Debt-for-Nature Swaps* (2.3) und Gütesiegeln (2.4) aufgezeigt, werden lokale und indigene Gruppen in vielen Fällen von einem Projekt ausgeschlossen und können durch Zugangsverbote weder vom Schutz eines Gebietes profitieren noch in bedeutendem Maße an Vorteilen, etwa aus dem Ökotourismus, teilhaben.

Bei CBFM-Projekten zeigt sich die Schwierigkeit, dass lokale Kommunikations-, Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen stark patriarchal geprägt sind oder Minderheiten ausgeschlossen werden und es durch CBFM-Projekte zu einer Stärkung elitärer Strukturen und *Elite Capture* kommt. Durch die Möglichkeit, in CBFM-Projekten eine Verbesserung der Lebenssituation zu erreichen, wird von Autoren wie Means et al. (2005: 5) auf die Gefahr von Konflikten in und zwischen lokalen Gruppen aufmerksam gemacht.

Daraus folgt, dass lokale Akteure an den Projekten und den daraus entstehenden Vorteilen partizipieren müssen. Die Strukturen vor Ort sollten egalitär organisiert und von den Akteuren anerkannt sein, von Seiten des Projektes oder staatlicher Stellen sollten Konfliktlösungsmechanismen bereitgestellt werden.

Ob Projekte und der soziale Kontext dies leisten können, wird untersucht, indem zum ersten Projektkonzepte auf Partizipationsmöglichkeiten in der Realisierungsphase hin analysiert werden. Zum zweiten werden Projektkonzepte auf ihre Fähigkeit hin untersucht, Konfliktlösungsmechanismen bereitzustellen zu können. Zum dritten wird der *adat*-Kontext der

Bevölkerung in der Region auf Exklusionsmechanismen in Bezug auf Geschlecht, Herkunft und sozialen Status hin untersucht, sowie auf Konfliktlösungsmechanismen. Quellen sind hier neben der Literatur auch die Einschätzungen der Experten

Das Kriterium „Partizipation am Projekt“ wird als unabhängige Variable überprüfen, ob lokale Akteure an Projekten in der Realisierungsphase partizipieren können, ob Projekte und lokale Akteure Konfliktlösungsmechanismen entwickelt haben und ob durch *adat*-Strukturen auch innerhalb von Gemeinschaften alle Mitglieder partizipieren können.

2.7.6 Win-Win-Situation

Wie an den Konzepten von Nationalparks (2.1), Ökotourismus (2.2), *Debt-for-Nature Swaps* (2.3), Gütesiegeln (2.4) und Finanzieller Kompensation (2.5) gezeigt, haben nicht alle Akteure aus den Gewinnen eines Projektes Vorteile ziehen können, zumeist haben lokale Bevölkerungsgruppen das Nachsehen.

Einflussreiche Akteure wie Holzunternehmen missachten Schutzzonen zur Generierung von Gewinnen aus dem illegalen Holzhandel, bewerben sich aber beispielsweise für das FSC-Siegel, wenn es Marktvorteile verspricht. Lokale Akteure protestieren etwa gegen die Errichtung von Nationalparks, weil es ihre Existenzgrundlage gefährdet, haben aber Interesse an CBFM, wenn es ein Auskommen verspricht. Der Erfolg eines Projekts ist dem folgend auch davon abhängig, ob betroffene Akteure einen Vorteil oder Gewinn aus dem Projekt ziehen können. Diese Gewinne müssen attraktiver sein als die Abholzung von Wald.

Die *Carbon-Trade*-Initiativen werden auf die Frage hin analysiert, ob sie eine *Win-Win*-Situation für die lokale Bevölkerung bieten. In den regionalen Kontexten wird untersucht, was von den *masyarakat adat* als von Wert oder als Gewinn angesehen wird.

Da nur mit wenigen Akteuren vor Ort Interviews geführt werden, wird bei dieser Frage der Untersuchungsschwerpunkt auf die Projekt-Konzepte und Textquellen über die Wert-Konzepte und mögliche alternative Gewinne der *masyarakat adat* gelegt.

Das Kriterium „*Win-Win*-Situation“ wird als unabhängige Variable überprüfen, ob alle betroffenen Akteure von einem Projekt profitieren und welche Leistungen für *masyarakat adat* einen Gewinn darstellen können.

2.7.7 Standards für Nachhaltigkeit

Unternehmen geben sich in vielen Fällen ein „grünes“, also natur- oder klimafreundliches Image, ohne vor Ort die Standards für ökologische Projekte einzuhalten, wie in den Abschnitten zu Ökotourismus (2.2) und Gütesiegeln (2.4) herausgearbeitet wurde.

Daraus folgt, dass es in einem Projekt Mechanismen geben muss, ein *Greenwashing* von Unternehmen zulasten der Umwelt oder der lokalen Bevölkerung zu verhindern, indem Standards für Nachhaltigkeit entwickelt und konsequent umgesetzt werden.

Ob Projekte diese Mechanismen besitzen, wird anhand der Projektkonzeption und, wenn es schon implementierte Projekte gibt, an Fallbeispielen geprüft.

An den Regionen wird überprüft, ob die Kontexte *Greenwashing* befördern oder dagegen vorgegangen wird.

Das Kriterium „Standards für Nachhaltigkeit“ wird als unabhängige Variable überprüfen, ob Projekte Standards entwickelt haben und umsetzen, die ein *Greenwashing* von Unternehmen verhindern, und ob in den Regionen *Greenwashing* möglich ist.

Die Kriterien sind als *Best Case* zu betrachten, welche in der Praxis nur selten vollständig erfüllt vorzufinden sein werden. Durch Anwendung der Kriterien auf die zu überprüfenden Untersuchungseinheiten können Schwachstellen und Probleme festgestellt werden, um so bewerten zu können, inwiefern die beiden *Carbon-Trade*-Initiativen und die beiden Regionen eine Möglichkeit für *masyarakat adat* bieten, ihre Wälder zu schützen.

3. CARBON-TRADE ALS MÖGLICHKEIT FÜR MASYARAKAT ADAT IN KALIMANTAN UND PAPUA, IHRE WÄLDER ZU ERHALTEN?

EINE ANALYSE DER PERFORMANZ DER *CARBON-TRADE*-INITIATIVEN REDD UND *CARBON-OFFSETS* IN BEZUG AUF DIE SIEBEN ENTWICKELTEN KRITERIEN.

Die beiden *Carbon-Trade*-Initiativen REDD und *Carbon-Offsets* werden nun auf ihre Performanz in Bezug auf diese sieben Kriterien untersucht, um bewerten zu können, ob diese Initiativen den *masyarakat adat* eine Möglichkeit zum Waldschutz bieten.

3.1 *Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries (REDD)*

In den Verhandlungen und der Implementierung des Kyoto-Protokolls ab 1997 wurden die Aspekte der Vermeidung und Reduzierung von Abholzung nicht in den *Clean Development Mechanism* (CDM) oder andere Initiativen des Kyoto-Protokolls einbezogen, da technische Schwierigkeiten bei der Messung und Fragen der Umsetzung derartiger Initiativen als zu problematisch galten (Ginting 2008a).

2005 wurde jedoch von Papua-Neuguinea und Costa Rica mit der Unterstützung der Regenwaldnationen¹⁸ bei der elften *Conference of the Parties* (COP-11) im Rahmen des UNFCCC der Antrag auf eine Einbindung von Emissionsverminderung durch die Vermeidung von Entwaldung gestellt, um diesen Aspekt in das möglicherweise schon ab 2013 in Kraft tretende Protokoll zu integrieren (Dutschke/Wolf 2007: 4). Seit der Veröffentlichung des *Stern-Reviews* 2006 und der Erkenntnis, dass 18-20% der weltweiten Emissionen durch Entwaldung freigesetzt werden, sowie dem Antrag der Regenwaldnationen wird jetzt verstärkt über eine Einbindung des Mechanismus ' *Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries* (REDD) in das Folgeprotokoll verhandelt. Die Verhinderung von Entwaldung in tropischen Regionen erscheint aktuell als eine relativ einfache und kostengünstige Methode, Emissionen zu verringern (Stern 2006b: 4).

Die Grundidee von REDD ist recht einfach: Wenn es Ländern mit tropischem Regenwald in bestimmten Zeitspannen gelingt, die Abholzung der Wälder zu reduzieren, erhalten sie eine finanzielle Kompensation.

¹⁸ Bangladesch, Bolivien, Zentralafrikanische Republik, Kamerun, Chile, Kolumbien, Costa Rica, DR Kongo, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Fiji, Gabun, Ghana, Guatemala, Honduras, Indonesien, Kenia, Lesotho, Malaysia, Nicaragua, Nigeria, Panama, Papua-Neuguinea, Paraguay, Peru, Samoa, Salomonen, Thailand, Uruguay, Uganda, Vanuatu (Vgl. Rainforest Coalition).

Bei der COP-13 auf Bali 2007 gab es mit Decision 2/CP.13 die Entscheidung, REDD sowohl in der COP als auch auf anderen Ebenen wie etwa Workshops zu diskutieren und die benötigten Daten zu erheben sowie Konzepte auszuarbeiten (UNFCCC). Ende 2009, bei der COP-15 in Kopenhagen, sollen wichtige Entscheidungen zu REDD, wie etwa die Art der Finanzierung, getroffen werden.

REDD wird nun in Kapitel 3.1.1 bis 3.1.7 auf die Performanz hinsichtlich der in Kapitel 2.7 entwickelten Kriterien überprüft.

3.1.1 Machtgleichgewicht

Gibt es einen festgeschriebenen Machtausgleich zwischen den REDD verhandelnden Partnern im Zuge der UNFCCC-Verhandlungen für ein Klimaprotokoll nach 2012? Und verläuft der Verhandlungsprozess in einem Machtgleichgewicht der verhandelnden Parteien? Die erste Frage soll beantwortet werden, indem der Grundlagentext des UNFCCC, das „Rahmenabkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen“ (United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC)) von 1992 auf Passagen hin untersucht wird, die sich mit dem Machtungleichgewicht zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern befassen. Um die zweite Frage zu beantworten, werden die Verhandlungen der UN-Klimakonferenz auf Bali vom 3. bis 15. Dezember 2007 auf Machtgleichgewicht innerhalb der Verhandlungsprozesse hin analysiert. Hintergrund dafür, dass bei der Frage nach REDD das UNFCCC-Dokument und die UN-Klimaverhandlungen untersucht werden, ist, dass REDD von den Teilnehmern der Klimakonferenz auf der Grundlage des UNFCCC-Reglements verhandelt wird.

Im ersten Abschnitt der Rahmenvereinbarung wird anerkannt,

„daß der größte Teil der früheren und gegenwärtigen weltweiten Emissionen von Treibhausgasen aus den entwickelten Ländern stammt, daß die Pro-Kopf-Emissionen in den Entwicklungsländern noch verhältnismäßig gering sind und daß der Anteil der aus den Entwicklungsländern stammenden weltweiten Emissionen zunehmen wird, damit sie ihre sozialen und Entwicklungsbedürfnisse befriedigen können“(UNFCCC 1992:2).

Weiter wird von einem

„angemessenen internationalen Handeln entsprechend ihren gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten, ihren jeweiligen Fähigkeiten sowie ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage zu beteiligen [...]“(UNFCCC 1992: 2)

gesprochen und die Souveränität der Staaten bekräftigt (UNFCCC 1992: 2).

Es wird anerkannt, dass angewendete Normen nicht für alle Länder angemessen sind und gerade in Entwicklungsländern zu nicht vertretbaren Kosten führen können (UNFCCC 1992: 2).

Außerdem können sich aus der Abhängigkeit der Wirtschaft vieler Entwicklungsländer von der „Gewinnung, Nutzung und Ausfuhr fossiler Brennstoffe [...]“ (UNFCCC 1992: 3) Schwierigkeiten bei der Begrenzung der Emissionen ergeben.

Auch wird respektiert, dass nachhaltiges Wirtschaftswachstum und die Beseitigung von Armut als die „legitimen vorrangigen Bedürfnisse der Entwicklungsländer voll zu berücksichtigen sind [...]“ (UNFCCC 1992: 3) und weiter, dass

„alle Länder, insbesondere die Entwicklungsländer, Zugang zu Ressourcen haben müssen, die für eine nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung notwendig sind [...]“ (UNFCCC 1992: 2).

In Artikel 3 (Grundsätze), Absatz 1 wird mit dem Abschnitt:

„auf der Grundlage der Gerechtigkeit und entsprechend ihren gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und ihren jeweiligen Fähigkeiten [...]“ (UNFCCC 1992: 5)

explizit auf Gerechtigkeit und die historisch bedingten unterschiedlichen Verantwortlichkeiten verwiesen. Absatz 5 fordert Gerechtigkeit in Bezug auf internationalen Handel:

„Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimaänderungen, einschließlich einseitiger Maßnahmen, sollen weder ein Mittel willkürlicher oder ungerechtfertigter Diskriminierung noch eine verschleierte Beschränkung des internationalen Handels sein“ (UNFCCC 1992: 6).

In Artikel 4 (Verpflichtungen), Absatz 4, Absatz 5 und Absatz 9 werden die entwickelten Länder aufgefordert, die weniger entwickelten und die am wenigsten entwickelten Ländern finanziell, mit umweltverträglichen Technologien und *Know-how* zu unterstützen (UNFCCC 1992: 9). In Artikel 7 wird in Absatz 2 die Unterschiedlichkeit der Vertragspartner

„unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gegebenheiten, Verantwortlichkeiten und Fähigkeiten der Vertragsparteien und ihrer jeweiligen Verpflichtungen aus dem Übereinkommen [...]“ (UNFCCC 1992: 12),

betont.

Bei der Definition der Aufgaben des Sekretariats in Artikel 8, wird in Absatz 2c festgelegt, dass das Sekretariat die schwächeren Vertragspartner bei Bedarf bei der Beschaffung der erforderlichen Informationen unterstützen soll (UNFCCC 1992: 14).

In Artikel 11 (Finanzierungsmechanismus), Absatz 2, wird festgestellt:

„Der Finanzierungsmechanismus wird auf der Grundlage einer gerechten und ausgewogenen Vertretung aller Vertragsparteien mit einer transparenten Leitungsstruktur errichtet“ (UNFCCC 1992: 16).

Artikel 12 (Weiterleitung von Informationen über die Durchführung des Übereinkommens), Absatz 7 legt fest, dass die Konferenz der Vertragspartner (COP) besonders die Entwicklungsländer unterstützt und dafür sorgen soll, dass bei Bedarf verschiedene Hilfe bereitgestellt wird (UNFCCC 1992: 18). Artikel 15 (Änderung des Übereinkommens), Absatz 1 und Artikel 18 (Stimmrecht), Absatz 1 machen deutlich, dass alle Vertragspartner das gleiche Stimmrecht und das gleiche Vorschlagsrecht haben. Artikel 15, Absatz 3 definiert die Art der Entscheidungsfindung als Konsensverfahren, das nur als letztes Mittel die Dreiviertelmehrheit anerkennt.

Es wird deutlich, dass im „Rahmenabkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen“ versucht wird, einen Ausgleich zwischen den Vertragspartnern herzustellen und die ungleichen Voraussetzungen anzuerkennen und damit umzugehen.

Hervorzuheben ist aber auch, dass die Entwicklungsländer auf die finanzielle, technologische Hilfe und das *Know-how* der entwickelten Länder angewiesen sind (Bals 2008: 24-28).

In den Verhandlungen auf Bali zeigte sich, dass Akteure wie die Europäische Union (EU) oder die USA eine Verhandlung dominieren oder, im Falle der USA fast geschehen, zum Scheitern bringen können. Der Streit über die Festlegung verbindlicher Reduktionsziele wurde entscheidend zwischen der EU und den USA geführt (Burlinson 2008). Die Blockadehaltung der USA und die Androhung, mit einem *Major Emitters Meeting* (MEM) die Verhandlungen auf UN-Ebene zu unterlaufen, und die daraufhin angedrohte Weigerung der EU, am nächsten MEM teilzunehmen, verdeutlicht, dass vor allem die großen Akteure der entwickelten Länder ein ausreichendes Drohpotenzial besitzen und ihre Teilnahme oder Blockadehaltung entscheidend ist für die Ergebnisse dieser Konferenz.

Christoph Bals merkt an:

„Zentrale Akteure wie die Regierungen der USA, Kanadas, Russlands und Japans sind noch weit davon entfernt, die notwendigen, weitreichenden Beschlüsse mitzutragen“ (Bals 2008: 47).

Die großen Schwellenländer wie China und Indien sowie die entwickelten Länder der EU und die USA dominierten die Verhandlungen, da sie die meisten an Verhandlungsmacht und Drohpotential übertrafen (Burlinson 2008; Bals 2008: 30; Lloyd Parry 2007).

Da die Grundlage des UNFCCC also in hohem Maße sensibel für die Machtverhältnisse der Vertragspartner ist, wird im UNFCCC zugleich versucht, einen entsprechenden Ausgleich zu schaffen. Die Verhandlungen auf Bali zeigten aber, dass explizit die USA durch ihre Verhandlungsmacht das Ergebnis der Verhandlungen maßgeblich beeinflussen konnten und die Weigerung der EU, ein MEM unter diesen Voraussetzungen mitzutragen, wichtig für das Einbrechen der Blockadehaltung war.

Das Kriterium „Machtgleichgewicht“ kann folglich nicht als erfüllt angesehen werden, da eine sichtbare Diskrepanz zwischen der schriftlich fixierten Grundlage und den realen Machtdemonstrationen in Verhandlungen festzustellen ist.

3.1.2 Politischer Rahmen

Die Frage nach dem politischen Rahmen bezieht sich hauptsächlich auf das Zielland eines Projekts, dennoch kann man fragen, ob bestimmte Aspekte auch das Projekt selbst betreffen. Aus diesem Grund wird zum ersten gefragt, ob REDD den politischen Willen fördert und zum zweiten, ob REDD anfällig ist für Korruption und in hohem Maße von stabilen Verhältnissen im Zielland abhängig ist.

Die erste Frage kann beantwortet werden, indem die Möglichkeit betrachtet wird, ob Staaten ihre Interessen einbringen können. REDD wird noch bis Ende 2009 verhandelt und soll bei der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen beschlossen werden. Die verhandelnden Staaten haben zumindest theoretisch die Möglichkeit, den REDD Mechanismus in ihrem Interesse und somit für sich attraktiv zu gestalten. Da im UNFCCC das Konsensprinzip gilt (vergleiche 3.1.1), können Vorschläge, die gänzlich gegen den Willen einer Delegation sind, abgelehnt werden.

Ob REDD anfällig ist für Korruption, lässt sich abschließend erst sagen, wenn die Finanzierung feststeht (siehe 3.1.4.) und es erste Erfahrungen mit REDD Projekten gibt. Die Pilotprojekte in Kamerun, Kolumbien, Indonesien und anderen Staaten werden jedoch seit der Klimakonferenz 2007 umgesetzt: Neben Nationalparks (Kolumbien), Entwicklung von *Monitoring* und Datengewinnung (Kamerun) werden Pilotprojekte auch auf Flächen umgesetzt, die in Plantagen umgewandelt werden sollten (Indonesien). Die Projekte werden mit staatlichen Stellen im Zielland koordiniert, in Kamerun über nationale Ministerien (Haeusler/Gomez 2008: 8), in Indonesien (Aceh) über die Provinzregierung (Flora & Fauna Int. 2007). Bei der Finanzierung in Kamerun wird die KfW Entwicklungsbank (Haeusler/Gomez 2008: 23) als Partner genannt, in Indonesien die Organisation *Fauna & Flora International* (FFI) und das Unternehmen *Carbon Conservation* (Flora&Fauna Int. 2007; Carbon Conservation). Mit REDD-Projekten werden große Summen für eine Region freigesetzt, die, so die ersten Erfahrungen aus den Pilotprojekten, zuerst bei den nationalen oder lokalen Regierungen ankommen. Die Frage, wie die Finanzierung vor Ort geregelt wird, ist an dieser Stelle noch nicht abschließend zu beantworten, da die zugänglichen Dokumente der Projektpartner dies nicht deutlich machen und noch keine Literatur vorhanden ist.

In einem Strategiepapier des indonesischen Forstministeriums werden zwar wichtige Aspekte des Finanzflusses angesprochen, Lösungen bietet dieses Papier jedoch nicht (IFCA/Ministry of Forestry, Republic of Indonesia).

In einer Anhörung im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung des Bundestags erkennt Dr. Gerhard Dieterle von der Weltbank dieses Problem an:

„Das schwierigste Problem wird sein, eine gerechte und transparente Verteilung dieser Zahlungsströme in die Entwicklungsländer zu konzipieren, der Korruption standzuhalten und die Gelder so zu positionieren, dass man ihre Verwendung auch nachvollziehen kann“(Deutscher Bundestag 2007: 10).

In der Einleitung für den *Forest Day* in Kamerun macht Cyrie Sendashonga vom *Center for International Forestry Research* (CIFOR) deutlich:

„REDD brings risks that will require careful management, especially under conditions of weak governance and institutions“(CIFOR 2008: 2).

Die Performanz von REDD in Bezug auf das Kriterium „Politischer Rahmen“ kann noch nicht abschließend bewertet werden, da noch zu wenige Erfahrungen mit REDD-Pilotprojekten dokumentiert wurden. Es lässt sich aber feststellen, dass der politische Wille der Entscheidungsträger auf nationaler Ebene gefördert wird, indem die REDD-Verhandlungen noch offen für Eingaben sind und durch das Konsensprinzip unliebsame Entscheidungen verhindert werden können. Da die Wege der Finanzmittel aus REDD in den Projektgebieten zum einen noch unklar, andererseits aber nationale und lokale Administrationen in hohem Maße involviert sind, ist die Möglichkeit gegeben, dass REDD korruptionsanfällig ist. Die Aussage von Sendashonga macht deutlich, dass REDD einen stabilen politischen Rahmen benötigt, oder das Fehlen mit einem guten Management ausgleichen muss.

3.1.3 Verhandlung und Entscheidung

REDD wird im Rahmen der UNFCCC verhandelt. Die Frage ist, ob alle Akteure, die von REDD betroffen sein werden, an diesen Verhandlungen teilgenommen haben und die Entscheidungen beeinflussen können.

Da REDD sich explizit auf Waldregionen in Entwicklungsländern und den Handel mit CO₂ Zertifikaten bezieht, ist zuerst zu sehen, welche Akteure von Projekten in Wäldern betroffen sind. Die Regierungen der Staaten geht es an, da über Projekte in Gebieten des souveränen Staates verhandelt wird, regionale Regierungen sind ebenso betroffen, da unter Umständen in ihren Regionen Projekte umgesetzt werden sollen. Die Menschen, die in und von den Wäldern leben, sind besonders betroffen, da ihre Existenz vom Zustand des Waldes und dem Zugang zu Ressourcen abhängt. Wenn die Abholzung der Wälder durch REDD und den Handel von CO₂ Zertifikaten verhindert werden soll, geht es gegen die Interessen von Unternehmen, deren Einkommen durch Abholzung oder CO₂-intensive Produktion generiert wird. NGOs sind insofern wichtige Akteure, da sie größtenteils in Kooperation REDD-Projekte umsetzen werden.

Die nationalen Regierungen sind bei den Verhandlungen vertreten oder ihnen steht es frei, teilzuhaben. Die regionalen Regierungen nehmen an den internationalen Verhandlungen üblicherweise nicht teil, wenn sie nicht als Abgeordnete in der nationalen Delegation vertreten sind.

Auf Liste der *Observer Organizations* sind drei Vertreter von indigenen Gruppen zu finden, die *Assembly of First Nations* (Kanada), der *Arctic Athabaskan Council* (Kanada und USA) und die *Amazon Alliance*. Einige der großen NGOs sind ebenso aufgeführt, darunter IUCN und das Internationale Rote Kreuz. Weiter sind in der Liste der *Observer Organizations* Vereinigungen von CO₂-intensiven Wirtschaftszweigen wie der kanadischen *Aluminium Association* oder der *Australian Coal Association* zu finden.

Mit diesem Beobachterstatus können diese Akteure aber nicht aktiv an den Verhandlungen teilnehmen. Verhandelt und entschieden wird von den Vertragspartnern, also den Nationalstaaten oder den Zusammenschlüssen von Staaten wie der EU.

Simone Lovera von der *Global Forest Coalition*¹⁹ benennt weitere Akteure, die aber nicht als offizielle Verhandlungspartner im UNFCCC gelten:

„Instead, this entire process is dominated by the corporate interests of logging, soy and palmoil companies that have started to demand compensation for every tree they don't cut down“ (Global Forest Coalition 2007c).

Die *Global Forest Coalition* erhebt jedoch aus einem anderen Grund schwere Vorwürfe gegen den Verlauf der Verhandlungen:

„A delegation of indigenous peoples was forcibly barred from entering the meeting between UNFCCC Executive Secretary Yvo de Boer and civil society representatives, despite the fact that the indigenous delegation was invited to attend. This act is representative of the systematic exclusion of indigenous peoples in the UNFCCC process“ (Global Forest Coalition 2007a).

¹⁹ Mitglieder der Global Forest Coalition sind: BIOM – Kirgistan, BROCC – Russland, Friends of the Siberian Forests – Russland, Viola – Russland, Dzelkova – Georgien, Tarun Bharat Sangh – Indien, Lokayan – Indien, Kalpavriksh – Indien, Atree – Bangalore Indien, Atree – Nepal, The Resources Himalaya Foundation – Nepal, Nefan – Nepal, The Wildlife Trust – Bangladesch, AT – Brasilien, Terra di Direitos – Brasilien, Sobrevivencia – Paraguay, Alter Vida – Paraguay, Censat Agua Viva, Amigos de la Tierra, Kolumbien, COECO-CEIBA – Costa Rica, The Asociación Indígena de Limoncocha – Ecuador, CENDAH – Panama, Fundación para el Conocimiento Tradicional – Panama, Friends of the Earth – Argentina, CODEFF – Chile, Institute for Cultural Affairs – Ghana, Justica Ambiental – Mosambik, The Centre for Environment and Development – Kamerun, The National Association of Professional Environmentalists – Uganda, Timberwatch – Südafrika, IIN – Kenia, Global Justice Ecology Project – USA, Foe – Australien, TWOE – Aotearoa, PIPEC – Neuseeland, The Ole Siosiomaga Society – Samoa, RMI – The Institute for Forest and the Environment – Indonesien, ICTI – Tanimbar Indonesien, Cordillera's Peoples' Alliance – Philippinen, Impac – Thailand.

Hubertus Samagun von der UNFCCC-Delegation der *Global Forest Coalition* bekräftigt:

„There is no seat or name plate for indigenous peoples in the plenary, nor for the United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues, the highest level body in the United Nations that addresses indigenous peoples rights²⁰“ (Global Forest Coalition 2007a).

Auch kleinere, speziell zu tropischen Wäldern arbeitende NGOs, die höchstwahrscheinlich die Projekte vor Ort mit umsetzen, nehmen nicht aktiv an den Verhandlungen und Entscheidungen teil.

Das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“ kann nicht als erfüllt angesehen werden, da nicht alle betroffenen Akteure an Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt werden und besonders die marginalisierte Gruppe der indigenen Waldbewohner eine Ausgrenzung und eine Verletzung ihrer Rechte erfährt.

3.1.4 Projektumsetzung

Bei der Umsetzung der in Kapitel 2 untersuchten Projekte war die längerfristige stabile Finanzierung ein Problem, ebenso die fehlende Information und Akzeptanz des Projekts vor Ort und ein Mangel an Fachkräften, Ausrüstung, Daten und *Monitoring*. Auch die Kommunikations-Kapazitäten- und Praktiken stellten sich in vielen Fällen als problematisch heraus. Diese Aspekte werden nun an REDD überprüft.

Die Finanzierung von REDD wird voraussichtlich erst in Kopenhagen Ende 2009 abschließend entschieden. Aktuell stehen unterschiedliche Grundmodelle zur Debatte: Die Bildung eines internationalen Fonds, in den eingezahlt werden soll, bilaterale Zahlungsabkommen oder die Integration von REDD in den freien CO₂- Markt.

Bei einem Fond wäre die Frage, wer wann wie viel einzahlt und ob die Zahlungen der Geber zuverlässig geleistet werden. Die Idee ist momentan, dass die Einkäufer von Zertifikaten in diesen Fond einzahlen und aus diesem Fond die Verkäufer von Zertifikaten bezahlt werden. Problematisch wird in diesem Fall die fehlende Transparenz über die Quelle der Zertifikate zwischen Käufer und Verkäufer und die Festsetzung der Preise (Vickers: 2). Bei der Integration von REDD in den freien Markt ist zu befürchten, dass es mit der sprunghaften Zunahme der Zertifikate zu einem Verfall der Preise kommt. Zum zweiten wird befürchtet, dass eine längerfristige Finanzierung durch dieses Modell gefährdet ist, da eine Preisstabilität auf dem freien Markt nicht gewährleistet werden kann (Ginting 2008b). Da aber die Eingliederung von REDD in den Markt für die Geberländer günstiger ist als die Fond-Variante, wird diese Lösung

²⁰ Die UN- Deklaration für die Rechte indigener Menschen wurde im September 2007 vom *General Assembly* der Vereinten Nationen übernommen, die Deklaration vereint die fundamentalen Rechte indigener Menschen, die Relevant sind für die REDD- Diskussionen. Verwiesen sei speziell auf die Artikel 10, 26, 27, 28, 29, 30, 32“ (Global Forest Coalition 2007b).

von vielen vorgezogen. Die Situation der Verhandlung über die Finanzierung und die Summe, um die es geht, fasst Longgena Ginting zusammen:

„There is a great deal of momentum behind the REDD negotiation, and this is partly because of the considerable sums of money that are being discussed. Figures of tens of billions of dollars per year are regularly mentioned in the REDD related information“ (Ginting 2008b).

Die zweite Frage ist, ob die Akteure vor Ort über REDD-Projekte informiert werden und ob auf die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung Wert gelegt wird. Wie in Kapitel 3.1.2 erläutert, kann dies nur an ersten Pilotprojekten und den aktuellen Vorschlägen der UNFCCC festgestellt werden. Auf dem „Workshop on Forest Degradation“ des UNFCCC im März 2008, präsentieren Jenny Wong und María J. Sanz den Ansatz für eine Informationsebene:

„Developing a Web platform where information submitted by Parties, relevant organizations and stakeholders will be made available“ (Wong/Sanz 2008: 4).

Die Organisation eines *Forest Day* in Kamerun im April 2008 von CIFOR zeigt den Versuch, möglichst viele Akteure vor Ort in die Debatte um REDD einzubinden, so nennt Sendashonga die Teilnehmer:

„Forest Day brings together many of the region’s key forest stakeholders to debate issues and identify priorities in order to ensure that forests are suitably incorporated into any future climate change mitigation strategies. Participants in this event include experts, concerned citizens, enthusiasts and decision makers from government departments, non-governmental organizations, research and academic institutions, community groups, the donor community and the private sector“ (CIFOR 2008: 2).

Ein Blick in das Programm des *Forest Day* (CIFOR 2008) macht aber deutlich, dass die meisten der Programmpunkte auf einem Niveau angesiedelt sind, das fachliche Vorkenntnisse und gute Englischkenntnisse voraussetzt. Nur das *Forest Café* wurde explizit als ein Ort für Nicht-Wissenschaftler definiert.

Die Frage, ob vor Ort genügend Fachkräfte und Ausrüstung vorhanden sind lässt sich aus der vorhandenen Literatur zu den Pilotprojekten nur schwer feststellen, da diese frühestens Ende 2007 begonnen haben. Das Problem der Datenerhebung und des *Monitoring* war ein Grund dafür, dass Wald von den Verhandlungen für das Kyoto-Protokoll bis 2012 ausgelassen wurde. Die scheint sich geändert zu haben, denn in einer Präsentation von Sanz ist zu lesen:

„**Tools** and methods are **available**. Science is robust enough to **monitor and estimate emissions**. Lack of **capacity** to use tools and methods [Hervorhebungen im Original; M.Hm]“ (Sanz : 17).

Deutlich wird aber auch, dass die Umsetzung von REDD ein *Capacity Building*²¹ vor Ort benötigt.

Pilotprojekte wie das in Kamerun haben nun das Ziel, Datenerhebung und *Monitoring* vor Ort zu testen. Beispielsweise werden Satellitenbilder und Erkenntnisse aus dem Feld zusammengebracht, um eine standardisierte Auswertung zu erarbeiten (Haeusler/Gomez 2008).

Das Kriterium „Projektumsetzung“ kann nur anfänglich beurteilen, ob die Projektumsetzung optimal ist. Die Entscheidung über die Finanzierung steht noch aus, alle Modelle haben Schwächen. Die Kommunikation erscheint anhand der beiden Quellen zwar geeignet, nationale und regionale Akteure mit Fachkenntnissen einzubinden, eine Einbeziehung lokaler Akteure mit geringer Fach- und Sprachkenntnis ist bei diesen Beispielen jedoch nicht zu erkennen. Da das Vorhandensein von Daten und die Möglichkeit zu einem ausreichenden *Monitoring* Grundlage von REDD ist, werden diese Daten aktuell gesammelt und *Monitoring*-Methoden getestet, was positiv zu bewerten ist. Die Umsetzung von REDD kann viele Soll-Zustände erfüllen, ebenso ist aber eine geringe Erfüllung möglich. Abhängig ist dies von kommenden Entscheidungen über die Finanzierung und einer besseren Verknüpfung der nationalen und lokalen Projektebene.

3.1.5 Partizipation im Projekt

Wenn ein Projekt umgesetzt wird, kann dann die lokale Bevölkerung an dem Projekt partizipieren? Schafft das Projekt ein Auskommen oder Möglichkeiten, sich in das Projekt zu integrieren? Das soll an der Konzeption von REDD überprüft werden.

Noch ist nicht endgültig festgelegt, welche Projekte unter den REDD-Mechanismus fallen und wie partizipativ sie angelegt werden. Ginting (2008b) folgend sollen sie zwar *Extra Benefits* wie Armutsreduzierung oder den Schutz von Biodiversität und Wasserversorgung beinhalten, es ist aber noch unklar, wie diese *Co-Benefits* umgesetzt werden sollen in den Pilotprojekten werden Nationalparks (Kolumbien) unterstützt, Methoden zur klimapolitischen Bewertung von Waldschutzmaßnahmen getestet (Madagaskar), Flächen vor der Konversion in Nutzflächen geschützt (Indonesien) und weitere Projekte gefördert. Ginting problematisiert:

„It is even possible that poverty could be made worse by REDD. There are certainly important questions to be asked about who will really benefit from any REDD funds raised. [...] who, if anyone, do forests belong to? And who has the rights to sell forest credits? It is certainly clear that in the absence of secure land rights, Indigenous Peoples

²¹ Die Definition wird übernommen vom *United Nations Development Programme* (UNDP), *Capacity Building* wird definiert als:

- „the creation of an enabling environment with appropriate policy and legal frameworks;
- institutional development, including community participation (of women in particular);
- human resources development and strengthening of managerial systems“ (The Global Development Research Center, vgl. auch UNDP et al.).

and other forest-dependent communities have no guarantees that they will receive any form of REDD ‘incentive’ or reward for forest conservation“(Ginting 2008b).

Es ist weiter zu befürchten, dass die Förderung von Nationalparks durch REDD-Gelder wie bei vorangegangenen Schutzprojekten die Land- und Zugangsrechte der lokalen (indigenen) Bevölkerung missachtet (siehe Kapitel 2.1. und 2.3.). Diese Befürchtung wird von *Down to Earth* ausgedrückt:

„While drastic reductions in deforestation rates are desperately needed in countries like Indonesia, there is concern that REDD schemes could prioritise conservation over poverty reduction, strengthen state control over forests and further marginalise forest dependent communities, including indigenous people“(Down to Earth 2008).

Michael Richards und Michael Jenkins bestärken die Annahme, dass durch REDD die staatliche Kontrolle über Wald gefestigt wird:

„Reduced deforestation is only possible through national programmes due to the ‘leakage’ problem of project approaches (although project level REDD can and probably should form part of a national REDD programme)“(Richards/Jenkins 2007: 3).

Die *Poverty and Environment Partnership*²² (PEP) wirbt für einen *pro-poor* REDD-Ansatz, der die Integration der lokalen Bevölkerung im Fokus hat. Dabei werden von IUCN/PEP Schwierigkeiten gesehen, REDD *pro-poor* zu gestalten:

- „Weak / undefined land tenure
- Limited access to markets / information
- Elite Capture and corruption
- High transaction costs of small-scale, participatory approaches
- Restricting access to forests could harm some forest-dependent groups
- Uncertain market demand for ‘pro-poor’ carbon
- Lack of standards / reporting to ensure poverty reduction benefits“(IUCN/PEP: 7).

All diese Aspekte sind übertragbar auf die Frage, ob eine Partizipation der lokalen Bevölkerung an REDD-Projekten möglich ist. Dabei ist zu sehen, dass einige dieser Punkte stark kontextabhängig sind.

²² Mitglieder in PEP: „The most recent meeting of the partnership in March 2005 was attended by the representatives from the Ministry of Foreign Affairs of the donor countries (Belgium, Denmark, Finland, Ireland, the Netherlands, and Sweden), ADB, AfDB, CIDA, CIFOR, DANIDA, DFID, EC, FAO, GTZ, IIED, IMF, IDS, IADB, JBIC, KfW, OECD-DAC, SDC, SEI, SIDA, SIWI, UNDP, UNEP, USAID, WHO and the World Bank” (PEP). Besonders IUCN und das *Overseas Development Institute* (ODI) sind aktiv bei der Entwicklung eines *pro-poor* REDD im Rahmen von PEP.

Kommt es bei einer möglichen Partizipation an REDD zu Konflikten in und zwischen den lokalen Gruppen, wie Ginting (2008b) annimmt, müssen Konfliktlösungsmechanismen vorhanden sein. In einem Strategiepapier des indonesischen Forstministeriums und der *Indonesia Forest Climate Alliance* (IFCA) zu REDD-Pilotprojekten in Indonesien findet sich nur eine Passage zu Konfliktlösungsmechanismen:

„Tools for addressing land conflict could be stipulated by the central government“ (IFCA/Ministry of Forestry Republic of Indonesia: 64).

Weitere Bezüge zu Konfliktlösungsmechanismen in den Pilotprojekten existieren bislang nicht. Die Überprüfung der Performanz von REDD in Bezug auf das Kriterium „Partizipation am Projekt“ zeigt, dass es massive Befürchtungen gibt, dass REDD trotz der vielversprechenden Ansätze zu einer Exklusion indigener und traditionelle Gruppen aus dem Wald führt. Fraglich ist zum jetzigen Zeitpunkt, ob REDD-Projekte *pro-poor* gestaltet werden und die von IUCN/PEP genannten Probleme erfolgreich adressiert werden können, oder ob die Kritiker recht behalten werden und REDD Armut, soziale Probleme und Konflikte vor Ort verstärkt. Konfliktlösungsmechanismen bei REDD-Projekten spielen keine Rolle und werden lediglich von der IFCA und dem indonesischen Forstministerium erwähnt.

3.1.6 Win-Win-Situation

Ist ein Projekt-Konzept so angelegt, dass alle betroffenen Akteure profitieren?

Ob REDD eine *Win-Win*-Lösung für den zu schützenden artenreichen Wald, die lokale Bevölkerung, die (wirtschaftliche) Entwicklung eines Landes, die Unternehmen im Land und im Ausland, und die Reduktion der CO₂-Emissionen darstellt, soll anhand des Konzepts von REDD und am Pilotprojekt in Aceh untersucht werden.

Die Grundidee von REDD, Kompensationsleistungen für den Erhalt von Wäldern zu offerieren, ist wie Phil Burgert betont, eine „win-win situation for everybody“ (Burgert 2008). Der Wald bekommt in den Zielländern einen Wert und das dort gespeicherte CO₂ wird zu einer handelbaren Ware, die im Ideal äquivalent ist zu den Gewinnen aus der Abholzung. Dieser Gewinn wird im *Best Case*-Szenario nachhaltig sein, im Gegensatz zu den kurzfristigen Gewinnen aus dem Holzeinschlag, da der Wald nach dem Auslaufen eines Vertrags wieder über einen *Carbon-Trade*-Mechanismus Gewinne generieren kann. Die Käufer der *Carbon Credits* haben den Gewinn, dass sie durch den Handel ihre Emissionen ausgleichen können, die Verkäufer können Wald erhalten und ziehen daraus einen langfristig angelegten Gewinn und reduzieren die eigenen Emissionen, die bei der Abholzung entstehen würden und das Klima wird geschützt²³.

²³ Die Frage, ob das Klima durch *Carbon-Trade* geschützt werden kann oder nicht durch ist umstritten. Verwiesen wird bei dieser Frage auf Kapitel 3.1.7., Kapitel 3.2.7. sowie auf Lang/Byakola (2006: 6-7).

Die Frage ist nun, wer im REDD-Konzept als Akteur definiert wird um an einer *Win-Win*-Lösung teilzuhaben. Bezieht sich der Gewinn auf die Staaten und Unternehmen, die *Credits* kaufen und verkaufen, oder werden auch lokale Gemeinschaften als einzubindende Akteure definiert und wird nicht nur die CO₂-Reduktion sondern auch der Erhalt von Biodiversität als Ziel solch eines Handels gesehen?

Das kambodschanische Forstministerium und *Community Forestry International* schließen lokale Gemeinschaften mit ein:

„Both the COP 15 in 2009 in Copenhagen and the strong interest of the RGC [Royal Government of Cambodia; M.H.] to support this initiative represent a unique ‘win-win’ opportunity to demonstrate that the new REDD framework can contribute to alleviating poverty, improved governance, and sustainable forest management in Cambodia“(Community Forestry International 2008: 1).

In wie weit *Sustainable Forest Management*, nicht nur in Kambodscha, auch biodiversitätsgefährdende Projekte und das Anlegen von Monokulturen mit einschließt (siehe 2.4.), bleibt beim aktuellen Stand der REDD-Verhandlungen unklar.

Richards/Jenkins verweisen darauf, dass REDD nicht per se *pro-poor* ist:

„In order to achieve ‘additionality’, which means that REDD actions must target forests under threat of deforestation. The danger is that the main ‘winners’ could turn out to be would-be developers or degraders, e.g., large-scale and capital rich plantation crop or cattle farmers, rather than forest conserving communities. A related ethical issue is that these developers are often politically well-placed individuals who are threatening to break the law, e.g., encroachment on state or community tenure land. Therefore REDD payments could end up compensating them for the opportunity costs of obeying the law“(Richards/Jenkins 2007: 4).

Problematisch ist weiter, dass REDD zwar an einem Ort den Wald schützen kann, dass die treibenden Akteure der Abholzung aber auf andere Gebiete ausweichen²⁴ und REDD somit nur eine Verlagerung der Abholzung bewirkt, also die CO₂-Reduktion global nicht erreicht wird. Die Inwertsetzung eines Waldes durch REDD führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem starken Wettbewerb um Waldflächen, bei dem die lokale Bevölkerung übervorteilt oder im schlimmsten Fall vertrieben werden kann, wenn ihre Rechte nicht gestärkt oder anerkannt werden (siehe Kapitel 2.1. und 2.3.).

Richards/Jenkins (2007: 2) weisen weiter auf die hohen Transaktionskosten für Gemeinschaften und kleine Projekte hin, halten die genannten Probleme aber für lösbar und sehen „emerging evidence of the potential for win-win benefits“(Richards/Jenkins 2007: 4) bei REDD und verweisen auf die Entwicklung von *Multiple Benefit*-Zerifikaten durch die *Carbon, Community*

²⁴ In der internationalen Debatte um REDD als „leakage“ bezeichnetes Problem.

and *Biodiversity Alliance* (CCBA) und guten Erfahrungen mit der Partizipation von Gemeinschaften (Richards/Jenkins 2007: 4).

Das Kriterium „*Win-Win-Situation*“ kann nur bedingt als erfüllt angesehen werden, da REDD sowohl die Möglichkeit, einer vollständigen *Win-Win-Situation* beinhaltet, als auch die Gefahr, dass es zu einer Marginalisierung der lokalen Bevölkerung kommt und dass Projekte wie Plantagen gefördert werden, die eine Gefahr für den Wald, die Biodiversität und die betroffene Bevölkerung darstellen.

3.1.7 Standards für Nachhaltigkeit

Können Unternehmen unter dem REDD-Mechanismus ein *Greenwashing* ihres Images erreichen, da Standards für Nachhaltigkeit für REDD nicht entwickelt wurden oder nicht eingehalten werden?

Hier sind zwei Dimensionen zu unterscheiden. Zum einen das Konzept des *Carbon-Trade* bei REDD, zum zweiten die Einhaltung oder Missachtung ökologischer Standards in den Herkunftsprojekten der Zertifikate.

Die Unterzeichner der Bali Declaration²⁵ vom 10. Dezember 2007 kritisieren:

„Carbon trading and offsetting are being used as a smoke-screen to ward off legislation and delay the urgent action needed to cut emissions and develop alternative low-carbon solutions. At the same time they encourage businesses, governments and people to continue with or even increase unnecessary polluting activities - reducing life to a commodity to be bought and sold“(Bali Declaration 2007).

²⁵ Amigos de la Tierra/Friends of the Earth Spanien - Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz, Deutschland - Asamblea Patagonica contra el Saquico y la Contaminacion, Patagonien, Argentinien - Biofuelwatch - Carbon-Trade Watch - Centro de Defeso dos Direitos Humanos, Brasilien - COECOCEIBA/Friends of the Earth Costa Rica - Comisión Intereclesial de Justicia y Paz, Kolumbien - Down to Earth - Ecologistas en Acción, Spanien - FERN - Focus on the Global South - Foundation for Ecological Security, Indien - Freunde der Naturvölker e.V./ Friends of Peoples close to Nature, Deutschland - Friends of the Earth Argentinien - Friends of the Earth International - Friends of the Siberian Forests, Russland - Genethics Foundation, Niederlande - Global Forest Coalition - Global Justice Ecology Project, USA - Grupo Reflexion Rural, Argentinien - Madre Tierra/ Friends of the Earth Honduras - MONLAR, Movement for Land and Agriculture Reform, Sri Lanka - National Farmers Assembly, Sri Lanka - Nature Alert, NOAH/ Friends of the Earth Dänemark - O le Siosiomaga Society, Samoa - Ökumenischer Arbeitskreis "Christen & Ökologie", Deutschland - Pacific Indigenous Peoples Environment Coalition - Quaker Concern for Animals, Großbritannien - Red de Alternativas a la Impunidad y la Globalización, Regional Advisory Information and Network (RAINS), Ghana - Rettet den Regenwald, Deutschland - Salva la Selva, Ecuador - Sobrevivencia/ Friends of the Earth Paraguay - Sociedad Ecologica Regional (A Ho Valle y Comarca Andina, Argentinien), Sustainable Energy and Economy Network, USA - Swiss Working Group on Colombia (Grupo de Trabajo Suiza Colombia), Tamil Nadu Environment Council (TNEC), Indien - Terre des hommes- Arbeitsgruppe Schwäbisch Gmünd, Deutschland - Timberwatch Coalition, Südafrika - Transnational Institute - Via Campesina, WALHI/ Friends of the Earth Indonesien - Watch Indonesia! Deutschland - World Rainforest Movement - Xàrxa de l'Observatori del Deute en la Globalització, Spanien.

Durch die Möglichkeit für CO₂-Emittenten, mit den Zertifikaten von REDD-Projekten die eigene CO₂-Bilanz relativ einfach aufbessern zu können, ist zu befürchten, dass keine Schritte unternommen werden, CO₂ einzusparen und in emissionsärmere Technologien zu investieren. Richards/Jenkins teilen die Befürchtung, dass „forest Carbon Offsets reduce pressures to cut emissions at source“(Richards/Jenkins 2007: 2). *Down to Earth* kritisiert einen weiteren Aspekt:

„Another concern with REDD is that focusing on avoided deforestation may distract attention away from the equally or even more urgent priorities of making deep cuts in developed countries' per capita energy consumption levels (the US is top of the table here) [...]“(Down to Earth 2008).

Es wird deutlich, dass REDD nicht ohne gleichzeitige Einschnitte im Privatverbrauch der entwickelten Länder und ohne Reduktionsziele beim CO₂-Ausstoß der Industrien umgesetzt werden kann, wenn es nicht zu einem weitreichenden *Greenwashing* von Staaten und Unternehmen werden soll.

Die zweite Frage ist, ob es durch das Fehlen von Standards oder ihre inkonsequente Einhaltung bei REDD- Projekten zu einem *Greenwashing* kommen kann.

Eine abschließende Antwort darauf kann erst gegeben werden, wenn entschieden wird, welche Projekte unter dem REDD-Mechanismus umgesetzt werden und unter welchen Standards. Wie in Kapitel 2.4. deutlich wurde, ist der FSC in der Kritik, die eigenen Standards nicht einzuhalten und so *Greenwashing* zu ermöglichen. Jetzt ist fraglich, ob der FSC in REDD involviert sein wird, dazu ein Statement des FSC International:

„FSC aims to promote the use or adoption of FSC's forest stewardship standards and certification system as a means to assure co-benefits and as a pre-requisite for any carbon financing or financial incentives for forest related climate change mitigation approaches, such as Avoided Deforestation (AD) or Reduced Emissions from Deforestation and Degradation (REDD)“(Forest Stewardship Council 2008: 1).

Von der *Climate, Community and Biodiversity Alliance*²⁶ (CCBA) wurden für den CDM Standards entwickelt, die nun auch für REDD gelten sollen. Die Standards werden von CCBA zusammengefasst²⁷:

- „Identify projects that simultaneously address climate change, support local communities and conserve biodiversity.
- Promote excellence and innovation in project design.

²⁶ Mitglieder der CCBA sind unter anderem BP, Intel und SC Johnson. Vertreter von indigenen Gemeinschaften sind nicht dabei.

²⁷Für eine ausführliche Dokumentation der Standards siehe CCBA (2008).

- Mitigate risk for investors and increase funding opportunities for project developers“(CCBA).

Es sind also Standards für REDD vorhanden. Ob diese Standards jedoch konsequent umgesetzt werden und es zu einer ausreichenden Sanktionierung bei Verstößen kommt, muss anhand zukünftiger Erfahrungen mit REDD- Projekten untersucht werden.

Das Kriterium „Standards für Nachhaltigkeit“ kann in so weit beantwortet werden, dass REDD ohne gleichzeitige Emissionsreduktion in den Industrienationen erkennbare Tendenzen zum *Greenwashing* zeigt. Daher kann REDD nicht als Ersatz gelten, sondern muss in Kombination mit einer Emissionsreduktion aus anderen Bereichen umgesetzt werden. Standards für Nachhaltigkeit sind vorhanden, entscheidend wird sein, ob sie in den Projekten umgesetzt, überwacht und sanktioniert werden.

3.2 Carbon-Offset-Projekte

Mit dem wachsenden öffentlichen Bewusstsein über den Zusammenhang von Klimaveränderung und dem Ausstoß von CO₂ wurden Organisationen und Unternehmen gegründet mit der Idee, eine freiwillige Klimakompensation anzubieten²⁸. Mit dieser können Privatleute oder Unternehmen ihre CO₂-Emissionen aus dem Alltag oder von Flugreisen „neutralisieren“, in dem durch ihre Spende Projekte gefördert werden, die CO₂ reduzieren sollen.

Unternehmen wie Fluggesellschaften und Organisationen wie *The CarbonNeutral Company* bieten Interessierten diese sogenannten *Offsets* an. Grundlage ist zumeist die Errechnung des eigenen *Carbon Footprints*, über den die Menge der emittierten Treibhausgase kalkuliert wird, um diese Menge dann über bestimmte Projekte zu neutralisieren.

Grundlegende Kritik wird an diesem Konzept geübt, da in Frage gestellt wird, dass sich CO₂-Emissionen aus fossilen Energieträgern neutralisieren lassen (Lang/Byakola 2006: 7f).

An drei ausgewählten *Carbon-Offset*-Projekten von Anbietern, die im Projektportfolio auch Zertifikate für Waldschutz und Waldpflanzung anbieten, sollen die Kriterien überprüft werden. Die Anbieter und Projekte sind: *Envirotrade* (Mosambik - „N’hambita Community Carbon“-Pilotprojekt²⁹), *FACE*³⁰ *Foundation* (FACE) (Uganda - „Mount Elgon Offset“-Projekt) und *The CarbonNeutral Company* (CNC) (Indien – Karnataka - Mango Pflanzungen).

Das Pilotprojekt von *Envirotrade* in Mosambik hat das Ziel, der lokalen Bevölkerung in der Pufferzone des Gorongosa-Nationalparks die Existenzgrundlage mit Hilfe von *Carbon-Trade* zu sichern. Das Projekt, umgesetzt auf eine Fläche von 35.000 Hektar, wird seit 2001 in Kooperation mit der Universität von Edinburgh, dem *Edinburgh Centre for Carbon Management* (ECCM), der EU, *BioClimate Research & Development* (Plan Vivo Foundation) sowie dem Gorongosa- Nationalpark und der Regierung der Provinz Sofala geplant und umgesetzt. Auch nach dem Ende der EU- Kooperation im Juli 2008 soll das Projekt weitergeführt werden (Jindal 2004: 22; Miombo a; Miombo b).

Im Zuge des *FACE*- Projektes im Mount Elgon-Nationalpark in Uganda werden auf 14.000 Hektar Land Bäume gepflanzt, um zerstörte Waldflächen aufzuforsten und damit CO₂ zu speichern. Gleichzeitig soll mit der Aufforstung eine Grundlage für die nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft in der Umgebung des Nationalparks geschaffen werden. *FACE* kooperiert bei diesem laufenden Projekt mit der *Uganda Wildlife Authority* (UWA) und mit *IUCN* (*FACE* a; Lang/Byakola 2006: 8-10).

Für die „Neutralisierung“ des Albums der britischen Band *Coldplay* sollten im Rahmen des *CNC*-Projekts in Indien ab 2002 in Kooperation mit der lokalen NGO *Woman for Sustainable*

²⁸ Das erste groß angelegte *Carbon-Offset*-Projekt wurde 1992 umgesetzt (Jinda: 3).

²⁹ Das N’hambita-Projekt ist als Pilotprojekt für weitere Projekte angelegt.

³⁰ *FACE* steht für: *Forest Absorbing Carbon Dioxide Emissions*.

Development (WSD) mindestens 10.000 Mangobäume gepflanzt werden. Lokale Bauern und speziell Frauen in Gudibanda Taluk im Bundesstaat Karnataka sollten Mango-Schösslinge sowie Wasser und Dünger erhalten, um durch die Früchte der Bäume ein Einkommen für die Familien zu generieren und gleichzeitig CO₂ zu speichern (Dhillon/Harnden 2006). Laut CNC gibt es auch aktuell ein Projekt in Gudibanda Taluk, bei dem vor allem Mango- aber auch andere Bäume als Einkommen für Bauern und zur CO₂-Speicherung gepflanzt werden, jedoch gibt die CNC keine Auskunft darüber, ob es die Weiterführung des *Coldplay*-Projekts ist.

Diese Beispiele wurden gewählt, da mit dem N'hambita-Projekt ein in der Literatur positiv bewertetes (Stern 2006c: 546) und mit dem Mount Elgon- und dem Karnataka-Projekt zwei stark kritisierte Projekte (Smith 2007: 29-38; Lang/Byakola 2006) untersucht werden können.

Dabei werden die Projekte nicht auf alle Kriterien hin untersucht, sondern nach Relevanz der Aspekte und nach der verfügbaren Projektdokumentation ausgewählt. Die *Carbon-Trade* - Organisationen CNC und *Envirotrade* gehören aktuell zu den wichtigsten Anbietern der Branche (BBC Wildlife 2007). Die Probleme des FACE-Projekts sind aufgrund der Konflikte mit der lokalen Bevölkerung für die Abschnitte 3.2.3 und 3.2.5 von besonderer Bedeutung.

3.2.1 Machtgleichgewicht

Die Frage nach dem Machtgleichgewicht in Definitionen über die Beziehung der Verhandlungspartner und den Verlauf der Verhandlungen auf internationaler Ebene ist für private *Carbon-Trade*-Anbieter nicht zu beantworten, da die Verhandlungen ohne internationale Regelwerke individuell zwischen den Vertragspartnern stattfinden, wie Rohit Jindal ausführt:

„Most projects are covered under bilateral agreements and managed by host country national governments (respective Ministry of Environment) or other national agencies (National Forest Agency). Other implementing organizations include private companies or their local subsidiaries [...], international and local NGOs [...] and projects being jointly implemented by research institutions or universities [...]” (Jindal: 11).

Daher wird dieses Kriterium nicht weiter geprüft.

3.2.2 Politischer Rahmen

Da sich die Frage nach dem politischen Rahmen auf die Projektländer bezieht, wird an dieser Stelle die Frage untersucht, ob die *Carbon Offset*-Projekte den politischen Willen fördern, in dem politische Entscheidungsträger Bedenken oder Vorschläge anbringen können, und ob Projekte anfällig sind für Korruption.

Im Fall des N'hambita-Projekts ist von den Organisatoren zu lesen: „The project was approved by and has the support of the Sofala Provincial Government“ (Miombo a). Als

Kooperationspartner ist unter anderem die Parkadministration des Gorongosa- Nationalparks angegeben, in dessen Pufferzone das Projekt durchgeführt wird (Jindal 2004: 23). Auf lokaler Ebene kann eine Kooperation und Einbeziehung der politischen Akteure und staatlicher Stellen als erfüllt angesehen werden. In wie weit die Regierungsebenen in Mosambik jedoch über das Ob eines Projekts frei entscheiden und eigene Anliegen durchsetzen können, lässt sich anhand der zugänglichen Dokumente, mit Ausnahme der oben genannten Aussage der Projektleitung, nicht feststellen. Wichtig in diesem Kontext ist, dass die EU das Projekt unterstützt und finanziert. Ob die Regierung in Mosambik willens und aufgrund der schwierigen Situation des Landes³¹ in der Lage ist, gegen den wichtigen Partner für Entwicklungszusammenarbeit zu agieren, ist fraglich. Von Seiten des Projekts wird keine Kritik an der Regierung geübt und diese, geht man von den Dokumenten aus, kooperiert vor Ort. Beim N'hambita-Projekt wird die Bevölkerung vor Ort direkt vom Projekt bezahlt, wie Jindal beschreibt:

“Over the next seven years, the project will pay US\$ 242.60 per hectare to farmers who agree to undertake carbon sequestration activities on their farms [...].The project will also pay US\$ 40.50 per hectare to a community fund on the basis of the number of hectares that are brought under carbon sequestration“(Jindal 2004: 23).

Durch die Einzahlung direkt an Bauern und in den *Community Fund* ist der Korruption dieser Mittel durch staatliche Institutionen vorgebeugt.

Bei dem Uganda-Projekt von FACE wird mit der *Uganda Wildlife Authority* (UWA) zusammengearbeitet, die in Uganda für die Nationalparks und Schutzzone zuständige Institution (FACE a). Die UWA untersteht dem Ministerium für Tourismus, Handel und Industrie (Lang/Byakola 2006: 12), daher ist davon auszugehen, dass das Projekt dem Willen der zuständigen politischen Entscheidungsträger entspricht.

Über die Korruptionsanfälligkeit der UWA ist bei Chris Lang und Timothy Byakola zu lesen:

„In early 2005, Arthur Mugisha resigned as executive director of UWA over what he called ‘unacceptable political interference’ and ‘being fed up with corruption’“(Lang/Byakola 2006: 13).

FACE macht nicht öffentlich, wie Gelder verwendet werden, Jindal benennt den Status der Besitzverhältnisse des Offset-Handels:

„In [...] projects such as the Forest Rehabilitation Project in Mount Elgon and Kibale National Parks, Uganda, Carbon-Offsets are clearly owned by the investors (in this case the FACE Foundation)“(Jindal: 12).

³¹ Mosambik zählt zu den *Least Developed Countries* (LDCs) (UN-OHRLLS).

Bei der Gegenüberstellung der Projekte wird deutlich, dass in beiden Ländern die Regierungen mit den Projekten kooperieren.

Das N’hambita-Projekt hat durch die Vergabe der Mittel direkt an die Bauern und den Gemeinschaftsfond eine geringere Korruptionsanfälligkeit als das FACE-Projekt, da hier mit einer staatlichen Stelle kooperiert wird, die bereits mit Korruption zu kämpfen hat.

Es zeigt sich, dass die Projekte sehr unterschiedliche Ansätze haben, nationale und regionale politische Akteure einzubinden und finanzielle Mittel zu adressieren, daher wird das Kriterium „Politischer Rahmen“ in Bezug auf die Einbindung politischer Akteure als erfüllt angesehen. Bei der Frage nach der Korruptionsanfälligkeit erfüllt das N’hambita-Projekt das Kriterium, das Mount Elgon-Projekt hingegen erscheint durch die Kooperation mit der UWA anfällig für Korruption.

3.2.3 Verhandlung und Entscheidung

Carbon Offset- Projekte werden zwischen verschiedenen Akteuren verhandelt, abhängig vom einzelnen Projekt und Kontexten (siehe 3.2.1).

Das Gebiet des N’hambita- Projekts ist in einer Pufferzone des Gorongosa- Nationalparks gelegen, aus dem die Bevölkerung ausgesiedelt wurde. Der Wald der Pufferzone ist durch die *Slash and Burn*-Praxis der verarmten Bevölkerung weitgehend zerstört. Akteure sind daher in erster Linie die lokale Bevölkerung und der Staat, der in der Verantwortung steht, auf die Not der Bevölkerung zu reagieren.

Im N’hambita-Projekt kooperieren laut Jindal eine Reihe von Akteuren:

„The project is a collaborative effort between several different organisations, viz. the University of Edinburgh, the Edinburgh Centre for Carbon Management, Envirotrade (UK), International Centre for Research in Agroforestry (Kenya), and the Park Administration of the Gorongosa National Park (Mozambique)“ (Jindal 2004: 23).

Als *Associated Organizations* werden von Seiten des Projekts die EU, *BioClimate Research & Development* (Plan Vivo Foundation) und die Regierung der Provinz Sofala genannt (Miombo a).

Am Projekt selbst partizipiert die lokale Bevölkerung (siehe 3.2.5), ob sie auch am Verhandlungs- und Entscheidungsprozess partizipiert hat, ist fraglich. *Envirotrade* formuliert auf der eigenen Internetseite über die Einbeziehung der Akteure:

„Working with local people who contract with the project to plant and maintain trees amongst their crops and around their homesteads“ (Envirotrade).

Ob das auch die Phase der Verhandlung und Entscheidung über das Projekt einschließt, bleibt fraglich, da sowohl Jindal als auch die Internetseite des Projekts eine mögliche Partizipation der betroffenen lokalen Bevölkerung an Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen nicht erwähnt.

In Bezug auf den Mount Elgon-Nationalpark in Uganda schwelt ein Konflikt um Land- und Zugangsrechte zwischen staatlichen Akteuren und der lokalen Bevölkerung seit Beginn des 20. Jahrhunderts (Lang/Byakola 2006: 27-57). Es kam und kommt seit der Gründung der UWA 1996 zu gewalttätigen Vertreibungen der lokalen Bevölkerung durch die paramilitärisch ausgebildeten Ranger (Lang/Byakola 2006: 11f). Die Gespräche von Lang/Byakola mit der Bevölkerung ergaben dies:

„UWA’s rangers have hit them, tortured them, humiliated them, shot at them, threatened them and uprooted their crops“ (Lang/Byakola 2006: 11).

Die Kooperation von FACE mit der UWA schließt in der Realität vor Ort eine gleichberechtigte Partizipation der lokalen Bevölkerung aus.

Das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“ kann nicht als erfüllt angesehen werden, da beide Projekte, wenn auch sehr unterschiedlich zu bewerten, die lokale Bevölkerung nicht aktiv in Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden haben, beziehungsweise einbinden.

3.2.4 Projektumsetzung

Bei der Umsetzung eines Projekts spielen eine längerfristig gesicherte Finanzierung, die Information der betroffenen Akteure zur Erlangung ihrer Akzeptanz, die ausreichende Anzahl von Fachkräften und das Vorhandensein von Daten sowie ein ausreichendes *Monitoring* eine wichtige Rolle.

Die Finanzierung des N’hambita-Projekts ist durch die Unterstützung des Projekts durch die EU für sechs Jahre als gesichert anzusehen (Miombo b). Zum zweiten geht ein Teil des Erlöses aus dem *Carbon-Trade* zurück an die Bevölkerung:

„In Plan Vivo Project in [...] Nhambita Community Carbon Project in Mozambique, the implementing agency – Edinburgh Center for Carbon Management – is selling carbon credits to UK based companies [unter anderem CNC; M.H.] and sharing the carbon revenue with local farmers“ (Jindal: 12).

Durch den Fokus auf die Partizipation der Bevölkerung am Projekt (siehe 3.2.5) ist voranzusetzen, dass die lokalen Akteure ausreichend informiert worden sind, *Envirotrade* formuliert es wie folgt:

„Envirotrade and the Nhambita Community Association have cooperated in a ‘learning through doing’ pilot exercise to raise awareness about carbon management and the conservation of trees“ (Envirotrade).

Durch die Kooperation mit verschiedenen Institutionen (siehe 3.2 und 3.2.3), darunter die Universität von Edinburgh, ist das Projekt in Bezug auf externe Fachkräfte, wissenschaftliche Begleitung, Datenerhebung und *Monitoring* gut ausgestattet.

Im CNC-Projekt³² in Karnataka sollten für ein *Carbon-Offset*-Projekt von verarmten Familien und explizit Frauen Fruchtbäume wie Mango angepflanzt werden. Es wurde eine unzureichende Finanzierungssicherheit im Projekt deutlich:

„The project had foundered, she [Anandi Sharan Mieli, Head of WSD; M.H.] said, because of inadequate funding. She accused Future Forests³³ of having a ‘condescending’ attitude. ‘They do it for their interests, not really for reducing emissions. They do it because it’s good money,’ she said. CarbonNeutral said that it did not fund the whole programme and that WSD had a contractual responsibility to provide irrigation and support to farmers“ (Dhillon/Harnden 2006).

Richard Tipper vom *Edinburgh Centre for Carbon Management* führt aus, dass die großen Probleme des Projekts³⁴ daraus resultierten, dass „WSD had not raised the necessary money to administer the project [...]“ (Dhillon/Harnden 2006).

Die Unstimmigkeiten zwischen den Projektpartnern lassen den Schluss zu, dass bei dem Projekt klare Verantwortlichkeiten und längerfristige Finanzierungen ein Problem darstellen. Durch Probleme bei der Verteilung von Setzlingen, Düngemitteln und Wasser und dem damit einhergehenden Verlust von Pflanzen sowie eine unzureichende Betreuung der Familien durch die Organisatoren (Dhillon/Harnden 2006; Smith 2006: 29-31) schwand die Akzeptanz der Bevölkerung. Die genannten Probleme machen auch deutlich, dass neben oder durch die finanziellen Schwierigkeiten zu wenig Wissen über die Situation vor Ort generiert wurde und betreuende Fachkräfte fehlen. Über Datenerhebung und *Monitoring* bei diesem Projekt ist nichts veröffentlicht worden.

Die Prüfung beider Projekte an dem Kriterium „Projektumsetzung“ zeigt, dass *Carbon-Offset*-Projekte das Potenzial haben, dieses Kriterium zu erfüllen, es aber auch bei allen Aspekten zu Problemen kommen kann, die das Projekt scheitern lassen können.

3.2.5 Partizipation am Projekt

In den Projektbeschreibungen der ausgewählten Beispiel-Projekte wird von einer Einbindung der lokalen Bevölkerung gesprochen. Ob die Bevölkerung wirklich am Projekt partizipieren kann wird nun untersucht. Weiter wird gefragt, ob Konfliktlösungsmechanismen von den Projekten entwickelt und bereitgestellt werden.

³² Bekannt auch als „*Coldplay*-Forest“, da die Band *Coldplay* die Produktion eines Musikalbums durch die Unterstützung dieses Projekts „neutralisieren“ wollte (Smith 2006: 29).

³³ *CarbonNeutral TM* ist die Handelsmarke von *Future Forests*; M.H.

³⁴ Die Probleme betrafen sowohl die Verteilung der Baumsetzlinge, als auch die Verteilung von Düngemitteln und besonders die nicht oder zu geringe Ausgabe von Wasser, den resultierenden massiven Verlust von Setzlingen durch Wassermangel sowie die nicht funktionierende Verteilung von Geldern an die Bäuerinnen und Bauern (Smith 2007: 29-31; Dhillon/Harden 2006).

In der Konzeption des N'hambita-Projekts ist die Partizipation der Bevölkerung die Grundlage, da es sich in erster Linie um ein Entwicklungsprojekt handelt, wie die Zielsetzung der Projektorganisatoren deutlich macht:

„The goals of the project are to alleviate poverty and develop sustainable rural communities through creating and safeguarding natural carbon sinks [...]“ (Miombo b).

Wie die Gemeinschaft vor Ort integriert wird, erläutert *Envirotrade*:

„We cooperate with communities to develop alternative strategies implementing agro-forestry techniques, fuel-wood production, afforestation and sustainable utilization of timber and non-timber forest products to preserve and restore these environments and thereby sequester carbon“ (Envirotrade).

Neben diesen Aussagen der Organisatoren lässt die Studie von Jindal (2004) über das N'hambita-Projekt den Schluss zu, dass die Bevölkerung am Projekt partizipiert.

Jindal geht bei den Problemen des Projekts darauf ein, dass Konflikte generiert werden: „The project may introduce wide disparities in socio-economic status of various households that may result in local conflicts and unrest“ (Jindal 2004: 93).

Konfliktlösungsmechanismen von Seiten des Projekts werden von keiner der Organisationsparteien erwähnt. Jindal geht auf Probleme vor Ort ein: „The people's institution promoted by the project is almost non-existent“ (Jindal 2004: 93). Andererseits analysiert sie die traditionellen Konfliktlösungsmechanismen:

„Most of the local issues such as thefts, extra marital affairs, petty fights etc. are solved at the level of the traditional leaders itself. [...] most conflicts are solved within the community itself [...]“ (Jindal 2004: 58).

Ob die lokalen Konfliktlösungsmechanismen bei den vom Projekt ausgelösten Konflikten greifen, ist zu bezweifeln, da das Projekt explizit eine einzelne Gemeinde unterstützt, auch wenn ein Multiplikatoren-Effekt gewünscht ist und weitere Projekte folgen sollen (Envirotrade).

Auch die Verantwortlichen des FACE-Projekts in Uganda sprechen von einer Integration der Bevölkerung:

„The project offers employment to people from the surrounding communities. It offers jobs in planting and guarding the park. Improved quality of water supply will improve the possibilities of agriculture in the area“ (FACE a).

Lang/Byakola kamen bei ihren Recherchen zu anderen Ergebnissen:

„They [local council officials; M.H.] point out that most of the jobs are only available during the planting period and employ very few people. They also complain that the project has taken away local communities' access to forest goods. Collecting firewood

has become a serious problem and people have had to abandon the preparation of foods that take a long time to cook, such as beans”(Lang/Byakola 2006: 10).

Die Probleme mit den Rangern der UWA (siehe 3.2.3) und das Verbleiben der Gelder bei FACE (siehe 3.2.2) sprechen auch gegen die Möglichkeiten der Bevölkerung, an positiven Aspekten des Projekts zu partizipieren.

Wie Smith (2007: 33-38) und Lang/Byakola (2006: 59-66) herausarbeiten, sieht FACE die Konflikte nicht im Zusammenhang mit dem eigenen Projekt, davon ausgehend ist nicht zu erwarten, dass Konfliktlösungsmechanismen entwickelt wurden.

Auf der Internetseite der CNC wird für das Projekt in Karnataka geworben:

„The project supports local farmers in an initiative to plant trees that increase their crop yield, including provision for the infrastructure of irrigation and successful harvesting. [...] The trees have a greater immediate significance for the farmers and their families however, in a region where crop yields are low and poverty high“(CNC a).

Wie in Kapitel 3.2.4 angedeutet wurde, konnten auch die Bäuerinnen und Familien entgegen der Werbung von CNC nur teilweise am Projekt von CNC und WSD partizipieren, da zum einen nur einige der Anwohner überhaupt Setzlinge bekamen und nur vereinzelt Wasser und Düngemittel von WSD zur Verfügung gestellt wurde (Dhillon/Harnden 2006). Die versprochene Vergütung für die Versorgung der Bäume wurde wenn, dann nur einmal und nicht, wie versprochen, regelmäßig ausgezahlt (Dhillon/Harnden 2006). Kevin Smith kritisiert einen weiteren Punkt:

„What is not so easy to assess [...] is what the implications are for the villagers who had been led to believe that they could depend on mango harvests in future, or that they would be paid to safe-guard the carbon stored in the trees“(Smith 2007: 30).

Konfliktlösungsmechanismen werden weder von CNC noch von WSD erwähnt.

Während das N’hambita-Projekt Partizipation ermöglicht und Konfliktpotentiale und lokale Konfliktlösungsmechanismen untersucht werden, ist bei den anderen Beispielen trotz gegenteiliger Bekundung der Organisatoren keine langfristige und lohnenswerte Partizipation möglich und es werden keine Konfliktlösungsmechanismen bereitgestellt. In diesem Sinne erfüllen zwei der drei Projekte das Kriterium „Partizipation am Projekt“ nicht, das N’hambita-Projekt erfüllt das Kriterium bis auf den Aspekt der Konfliktlösung.

3.2.6 Win-Win-Situation

Bei einer *Win-Win*-Lösung haben alle Akteure einen Gewinn aus dem Projekt.

Dies wird an den drei Projekten und der Rolle der lokalen Bevölkerung untersucht, zu den Aspekten der Gewinne für Unternehmen wird auf Kapitel 3.1.6. verwiesen.

Im Projekt in Mosambik wird durch das N'hambita-Projekt der Druck von den Wäldern genommen, indem der lokalen Bevölkerung eine Vielzahl von Einkommensmöglichkeiten aufgezeigt wird, die den Wald nicht gefährden, und die Bevölkerung auch aus dem *Carbon-Trade* ein Einkommen hat (Jindal 2004: 92). Die schon degenerierte Natur wird durch das Projekt regeneriert und die Regierung des Entwicklungslandes kann die im Projekt gemachte Erfahrung und das generierte Wissen aus dem Pilotprojekt für eigene Entwicklungs- und *Carbon-Trade*-Initiativen nutzen. Die nicht in das Projekt einbezogenen Gemeinden sind aktuell nicht in der Lage, Gewinne zu generieren. Vor dem Hintergrund einer Multiplikatoren-Funktion ist dies aber für die Zukunft denkbar. Für die wirtschaftliche Situation des Landes kann das Projekt positiv wirken, wenn es zu einer großflächigeren Verbreitung kommt und sich die soziale und wirtschaftliche Situation der Bevölkerung nachhaltig verbessert.

Auch FACE positioniert sich als eine Organisation, die *Win-Win*-Lösungen bietet:

„Undertaking good forestry projects also yields socio-economic benefits for forest-dependent people and most often contributes to the local biodiversity levels. This win-win scenario is worth pursuing in FACE' view“ (FACE b).

In den Projekten in Uganda (FACE) und Indien (CNC) ist jedoch keine *Win-Win*-Lösung festzustellen, da die lokale Bevölkerung bei beiden Projekten nicht in hohem Maße und nicht nachhaltig vom Projekt profitiert (siehe 3.2.5.) und durch Exklusion (Uganda) und enttäuschte Hoffnungen (Indien) negativ betroffen ist. Der Großteil der Gewinne beider Projekte verblieb bei den europäischen *Carbon-Offset*-Anbietern (Jindal: 12; Smith 2007: 31).

Ob das Klima und die Umwelt von *Carbon-Offset*-Projekten profitieren, ist eine andere Frage. Autoren wie Lang/Byakola (2006: 7f) und Organisationen wie das *Forests and the European Union Resource Network* (FERN), *Sinkswatch* oder *Wahana Lingkungan Hidup Indonesia* (Friends of the Earth Indonesia - WALHI) kritisieren, dass Pflanzung und Wälder CO₂ nur für relativ kurze Zeit speichern und Gefahren wie Feuern ausgesetzt sind, während weiterhin große Mengen CO₂ aus fossiler Energie der Atmosphäre zugeführt werden (siehe dazu auch 3.1.6 und 3.1.7).

Die Betrachtung der Projekte anhand des Kriteriums „*Win-Win*-Situation“ zeigt, dass nur das explizit auf soziale Entwicklung ausgerichtete *Carbon-Offset*-Projekt eine *Win-Win*-Lösung bietet, wenn man die Grundfrage nach der Wirksamkeit von *Offsets* für das Klima unbeachtet lässt. Die weiteren aufgeführten Beispiele werben zwar mit einer *Win-Win*-Lösung, jedoch kann die Bevölkerung im Projektland keine nachhaltigen Gewinne daraus ziehen.

3.2.7 Standards für Nachhaltigkeit

Die Frage nach den Standards um *Greenwashing* zu verhindern, bezieht sich an dieser Stelle auf die Konzeption und Einhaltung von Standards von Seiten der Projektpartner. Auf die allgemeine Frage, ob der Handel mit CO₂-Zertifikaten *Greenwashing* ist, wird auf Kapitel 3.1.7 verwiesen, wo erläutert wurde, dass *Carbon-Trade*-Projekte ohne gleichzeitige Reduktion der industriellen und privaten CO₂-Emissionen besonders in den Industriestaaten nicht geeignet sind, den Klimawandel zu stoppen. Die weitere Gefahr bei privat erwerblichen *Offsets* ist, dass das „Neutralisieren“ des privaten CO₂-Verbrauchs keine Anreize mehr setzt, den eigenen Verbrauch zu problematisieren und zu reduzieren.

Wie in den vorherigen Kapiteln deutlich wurde, traten in zwei der drei untersuchten Projekte Schwierigkeiten auf. Im CNC-Projekt in Indien haben nur wenige der Baumsetzlinge überlebt und von einer nachhaltigen CO₂-Speicherung kann daher nicht ausgegangen werden (siehe 3.2.4 und 3.2.5), im Falle von FACE kam es im Projektkontext zu schweren Menschenrechtsverletzungen (siehe 3.2.3). Das FACE-Projekt in Uganda wurde vom FSC zertifiziert und besitzt das Siegel bis heute. Anhand der in Kapitel 2.4 erläuterten Kriterien und Prinzipien des FSC wird deutlich, dass diese Standards in Uganda nicht eingehalten werden. Trotz der Probleme und der öffentlichen Kritik an den Projekten werben beide Anbieter weiter für die Projekte (FACE a; CNC b), CNC schreibt auf seiner Internetseite:

„By tailoring our service, we can ensure that acquiring carbon from The CarbonNeutral Company is always a clear, straightforward and reliable transaction - irrespective of the size or experience of the client working with us“(CNC b).

Obwohl in den Standards von CNC deutlich ist, dass das verkaufte *Offset* für die berechnete Menge CO₂ durch das Projekt „neutralisiert“ werden muss (CNC c: 7-11), wird von Seiten der CNC weiterhin für das Projekt in Indien geworben.

Da in zwei der drei Projekte die Standards nicht eingehalten werden und Privatleute und Unternehmen weiterhin durch diese Projekte ihre Emissionen „neutralisieren“ können, wird das Kriterium „Standards für Nachhaltigkeit“ bei diesen Projekten als nicht erfüllt angesehen.

3.3 Zwischenfazit

In der Einleitung der Arbeit wurde mit Unterfrage 1 die Frage formuliert, ob *Carbon-Trade*-Initiativen erfolgsversprechender sind als andere Waldschutzinitiativen.

Die Untersuchung der *Carbon-Trade*-Initiativen REDD und privater *Carbon-Offsets* haben gezeigt, dass beide Ansätze in Zukunft eine wichtige Rolle beim Waldschutz einnehmen und aktuell große Hoffnungen in diese Initiativen gesetzt werden, andererseits aber auch massive Kritik an den Konzepten und ersten Umsetzungen laut geworden ist. Beide Initiativen haben das Potenzial, Fehler vergangener Waldschutzprojekte zu wiederholen, etwa durch die Missachtung der Rechte der lokalen Bevölkerung oder durch die Nichteinhaltung festgeschriebener Standards. Jedoch ist auch deutlich geworden, dass beide Ansätze das Potenzial haben, die Kriterien fast vollständig zu erfüllen, wenn beispielsweise die *pro-poor*-Komponente eines *Carbon-Trade*-Projekts nicht nur formuliert, sondern auch umgesetzt wird, wie beim N'hambita-Projekt sichtbar wurde. Als relevanter Faktor wurde der regionale Kontext aktueller und zukünftiger *Carbon-Trade*-Projekte identifiziert, da sowohl die REDD-Konzeption wie auch *Offset*-Projekte sehr anfällig für Probleme in Zielländern sind, etwa durch Korruption, Konflikte um Landrechte und die Diskriminierung der indigenen/lokalen Bevölkerung.

In Kapitel 2.7 wurde die Hypothese formuliert, dass die Möglichkeit für *masyarakat adat*, Wald durch *Carbon-Trade*-Initiativen zu schützen, besteht, wenn die Kriterien von den *Carbon-Trade*-Initiativen und den Regionen erfüllt werden.

Diese Annahme kann zum jetzigen Stand der Untersuchung als berechtigt angesehen werden, da anhand der Überprüfung der Kriterien an REDD und *Carbon-Offsets* entscheidende Schwierigkeiten bei der Planung und Umsetzung der Projekte sichtbar gemacht werden konnten, wenn Kriterien nicht erfüllt wurden.

Deutlich wurde in Kapitel 3, dass die Auswahl der durchführenden Organisationen bei einem *Carbon-Trade*-Projekt und der Projektkontext eine bedeutende Rolle spielen.

Im folgenden Kapitel wird daher eine Analyse der indonesischen Regionen Kalimantan und Papua als Projektkontexte für *Carbon-Trade*-Initiativen vorgenommen. Die in Kapitel 2.7 formulierte Hypothese hat weiterhin Bestand, beide Regionen werden wie in Kapitel 3 auf ihre Performanz in Bezug auf die Kriterien überprüft.

4. CARBON-TRADE ALS MÖGLICHKEIT FÜR *m*MASYARAKAT ADAT IN KALIMANTAN UND PAPUA, IHRE WÄLDER ZU ERHALTEN?

EINE ANALYSE DER PERFORMANCE DER INDONESISCHEN REGIONEN KALIMANTAN UND PAPUA IN BEZUG AUF DIE SIEBEN ENTWICKELTEN KRITERIEN.

In diesem Kapitel wird untersucht, ob der regionale Kontext geeignet ist, *Carbon-Trade*-Projekte erfolgreich umzusetzen. Dieser Untersuchung wird ein Überblick über Indonesien in Bezug auf die relevanten Aspekte wie den rechtlichen und sozialen Kontext der Waldpolitik vorangestellt.

Die Republik Indonesien, bestehend aus 17.508 Inseln, erstreckt sich von Malaysia bis Papua Neuguinea, etwa 86,1%, der 237.512.352 Indonesier sind Muslime, die größten Volksgruppen sind mit 40,6% Indonesier javanischer Herkunft (World Fact Book 2008).

Die Demokratisierung nach dem Ende der Neuen Ordnung unter Suharto 1998 kann aufgrund verschiedener Probleme noch nicht als abgeschlossen angesehen werden, unter anderem ist Indonesien immer noch eines der korruptesten Länder der Welt (Transparency International 2008) und die Straflosigkeit staatlicher Akteure bei Menschenrechtsverletzungen weiterhin zu beobachten (Mertes 2007: 18-19).

Die wichtigsten Ressourcen Indonesiens sind Erdöl, Erdgas, Holz und Bodenschätze wie Zinn, Kohle, Gold und Silber (World Fact Book 2008). Indonesien besitzt weltweit die drittgrößte Fläche tropischen Waldes und eine große ökologische Artenvielfalt, die Artenvielfalt des Waldes ist groß und reicht von tropischem Tieflandwald über Torfwälder bis Mangrovegebieten (Gatzweiler 2003: 122).

Die Landmasse Indonesien beträgt 1,919 Millionen Quadratkilometer, davon waren/sind bewaldet:

- vor 1950 84 %
- 1985 60 %
- 1997 40 %
- Heute < 20 % (Klute 2008a: 1)

Diese Zahlen machen die Bedeutung der Abholzung für die Wälder Indonesiens deutlich. Einer der Gründe für die massive Abholzung der Wälder sind in der Politik Suhartos (1965/66-1998) zu sehen, da die Entwicklung des Landes zu einem Großteil über die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Landes finanziert wurde (Gunawan 2004: 67). Weitere Gründe sind

der legale und illegale Holzeinschlag zum Export und die Umwandlung von Waldflächen in Agrarflächen für die Versorgung der Transmigranten³⁵ und für Plantagen (UNFCCC b: 10-11). Rechtliche Grundlage der von der Zentralregierung kontrollierten Ausbeutung der Wälder, ohne *adat*-Rechte einzubeziehen, waren im Besonderen folgende Gesetze und Artikel, wie Rochman Achwan et al. ausführen:

„Article 2 of the 1967 Basic Forestry Law No. 5 states that a state forest is any area of forest on land that is not owned“ (Achwan et al. 2005: 8).

Der Artikel 5 des *Basic Agrarian Law* von 1960 erkennt *adat*-Rechte nur an,

„as long as *adat* law does not conflict with national interests, as they are defined by the state“ (Achwan et al. 2005: 8). Ähnlich wird es beim *Basic Forestry Law* Nr. 5/1967 formuliert:

„Article 17 further stipulates that *adat* privileges ‘to obtain benefits from the forests’ are only recognised so far as they ‘do not disturb the achievement of the purposes intended by the law’“ (Achwan et al. 2005: 8).

Diese Verstaatlichung von Waldflächen im Zuge der Gesetzgebung von 1967 betraf etwa 75% der gesamten Waldfläche Indonesiens (Gunawan 2004: 72) und hatte eine besondere Bedeutung für die in und vom Wald lebenden *masyarakat adat*, da ihre Rechte den Interessen des Staates untergeordnet wurden und ihr traditionelles Land nicht als Besitz anerkannt und durch dieses Gesetz zu Staatsbesitz wurde (Gunawan 2004: 72). Die Abholzungskonzessionen der Regierung wurden an Unternehmen mit Verbindungen zur Politik und zum Militär vergeben, wie Christopher Barr et al. (2006: 1) ausführen. Die aktuellen Pläne der Regierung, große Waldflächen und damit auch traditionelle Gebiete der Dayak und Papua in Kalimantan und Papua in Palmölplantagen umzuwandeln (Klute 2008a: 1, 4), sind ein Zeichen für die Weiterführung einer Politik, die die ökonomischen Interessen des Staates über die Interessen der *masyarakat adat* stellt. Die Dezentralisierung nach dem Ende der Neuen Ordnung hat bei diesen Gesetzen keine Veränderung gebracht, aber weitreichende Folgen für die Machtverteilung in Indonesien, wie von Barr et al. ausgeführt wird:

„During this period [1999-2002; M.H.], considerable degrees of administrative and regulatory authority were transferred from the national government in Jakarta to the country’s provincial, district (*kabupaten*), and municipal (*kota*) governments [Hervorhebungen im original; M.H.]“ (Barr et al. 2006: 1).

Besonders die Waldpolitik war davon betroffen, da mit dem Gesetz Nr. 22/1999 die Macht über das Management der natürlichen Ressourcen in den Verwaltungsgebieten von der Zentralregierung an die Distrikte übertragen wurde (ICG 2001: 18). Doch wie Barr et al. (2006:

³⁵ Als Transmigranten werden die Menschen bezeichnet, die im Zuge der kolonialen und später nationalstaatlichen Um- und Neuansiedlungspolitik (*Transmigrasi*) seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1990er Jahre vor allem von Java kommend auf andere Inseln wie Sumatra, Kalimantan und Papua umsiedelten.

31-51) analysieren, wurde ein erfolgreicher Machttransfer in Bezug auf die Waldpolitik- und Verwaltung schon seit 1999 verhindert und durch neue Gesetze und Regulierungen, insbesondere durch die Intervention des Forstministeriums, zurückgenommen, so dass wichtige Aufgaben weiter bei der Zentralregierung verbleiben. Diese werden von Barr et al. benannt:

- „Defining the status and function of forests (Art. 2);
- Carrying out forest inventories (Art. 4);
- Determining the boundaries and classification of forest lands (Art. 4);
- Forming forest management units (Art. 4);
- Conducting forestry planning (Art. 5);
- Overseeing the use of forests and utilization of the forest estate (Art. 5);
- Managing forest protection and conservation (Art. 5)“(Barr et al. 2006: 44).

Daher ist die Zentralregierung weiter in der Lage, eine führende Rolle in der Waldpolitik einzunehmen. Dabei ist eine Diskriminierung indigener Gruppen und ihrer Kultur festzustellen, wie schon die Gesetzgebungen implizierten, die sich aber auch auf weitere Aspekte indonesischer Entwicklungspolitik beziehen lässt. So kritisiert Devi Anggraini:

„The state's marginalisation of indigenous peoples began with this 'development' process and a parallel attempt to 'modernise' indigenous peoples, focusing on their management of natural resources. Development policies which depended on the paradigms of industrialisation and capital accumulation left no room for the traditional knowledge [...]. The systematic destruction of indigenous communities' identities devastated their natural resources management regimes and the social order [...]“(Anggraini 2007).

Die „Modernisierung“ der indigenen Gemeinschaften sind auch an den Bemühungen der Regierung zu sehen, indigene Gruppen wie die Dayak auf Kalimantan dazu zu bewegen, aus ihren traditionellen Häusern in standardisierte Dörfer javanischen Vorbilds zu ziehen (Achwan et al. 2005: 10). Auf die Diskriminierung indigener Gruppen wird in den Kapiteln 4.1.2 und 4.2.2 spezifischer eingegangen.

Das Militär (*Tentara Nasional Indonesia* – TNI) ist als wichtiger politischer Akteur in Indonesien anzusehen (Singh 2001: 151). Auch bei der Abholzung der Wälder sowie als wirtschaftlicher- und als Gewalt³⁶-Akteur in Konfliktregionen wie Papua.

³⁶ Gewalt hier nicht Bezogen auf das rechtlich legitimierte Gewaltmonopol des Staates sondern auf die systematische (illegale) Ausübung von physischer und psychischer Gewalt des Militärs gegen Zivilisten, systematische Menschenrechtsverletzungen, Übergriffe auf zivile Einrichtungen und Organisationen sowie Gewalt, die vom Militär bei *Security*-Aufgaben für Unternehmen an der Bevölkerung begangen wird.

Die für die Bedeutung des Militärs in Indonesien entscheidende, seit 1958 ausgeübte Doppelrolle der TNI wird von Damien Kingsbury beschrieben:

„The TNI’s primary and all-encompassing doctrine is known as *dwifungsi* [...; Hervorhebung im Original; M.H.]. According to this doctrine, the TNI performs an avowedly double role both as defender of the state and as an active component of the social and political life of the state“ (Kingsbury 2003: 7).

In der Zeit der Neuen Ordnung waren Militärs in staatlichen Organisationen und politischen Ämtern verschiedener Ebenen des Landes präsent, ebenso wie mit Truppen in allen Provinzen und insbesondere in Regionen mit innerstaatlichen Konflikten, wie Aceh, Ost-Timor oder Papua (Kingsbury 2003: 6-11; Singh 2001: 151). Die Bedeutung der TNI auch nach 1998 wird von Kingsbury verdeutlicht:

„The Indonesian military [...] has played and continues to play a role in the politics of the Republic of Indonesia that begs the distinction between a civil and a military state“ (Kingsbury 2003: 6).

Das Ende der Herrschaft Suhartos hat die Macht des Militärs durch die oft gelungene Verdrängung aus der Politik beschnitten (Singh 2001: 5-21), doch die Kontrolle des Militärs über die Provinzen hat sich verstärkt (Kingsbury 2003: 7). Aufgrund der fundamentalen Schwäche des zivilen Staates und der Stärke des Militärs sieht Kingsbury (2003: 6) es als unwahrscheinlich an, dass der Staat ohne die Intervention des Militärs existieren kann. Dabei ist zu festzustellen, dass das Militär nur zu einem kleinen Teil von den Finanzen des Staates abhängig ist. Kingsbury geht von Folgendem aus: „revenue from many military businesses and foundations [...] quadruples the TNI’s overall income (both legal and illegal)“ (Kingsbury 2003: 7). Von KONTRAS (2004: 21) wird problematisiert, dass das Militär nicht komplett kontrolliert werden kann, da es finanziell unabhängig ist. Diese Geschäfte und Stiftungen des Militärs beziehen sich zu einem Großteil auf die Ressource Wald, wie von WALHI beschrieben wird:

„Since the beginning of the Soeharto Government, the army was heavily involved in commercial forestry as concession holders, business partners, forest company executives, and as financial supporters and protectors of illegal logging“ (WALHI 2007).

Diese Verknüpfung von Militär und Waldgeschäften hat sich seit dem Ende der Neuen Ordnung nicht geändert, wie von WALHI (2007), Fischer (2000) und KONTRAS (2004: 21) deutlich gemacht wird. Die Methoden des Militärs formuliert Kingsbury:

„The imposition of fear, and its associated lower order of intimidation, is the principal tactic of the Indonesian military, used almost solely to quell and cow the population it claims to serve and protect“ (Kingsbury 2003: 2).

An der Straflosigkeit des Militärs bei Menschenrechtsverletzungen hat sich seit dem Ende der Neuen Ordnung nichts geändert, wie aktuelle Fälle aus Papua³⁷ und Berichte der *International Crisis Group* (ICG) (2000: 20-21) zeigen.

Dieser Überblick über Indonesien in Bezug auf Wald, Waldpolitik und das Militär zeigt, dass die Position indigener Gruppen durch den Verlust des Lebensraums, der Rechtlosigkeit und der Bedrohung durch das Militär als schwach angesehen werden muss.

Das Interesse an finanzieller Kompensation für Waldschutz, etwa durch *Carbon-Trade*-Initiativen, von Seiten der indonesischen Regierung ist groß. So wird der indonesische Umweltminister Rachmat Witoelar zitiert:

„Preserving our forest means we can't exploit it for our economic benefits [...]. But we make an important contribution to the world by providing oxygen. Therefore countries like Indonesia [...] should be compensated by developed countries for preserving their resources“ (Butler 2007).

Indonesien ist aufgrund der hohen CO₂-Emissionen, resultierend aus der Abholzung der Wälder, internationalem Druck ausgesetzt, sich dieses Problems anzunehmen.

In Kalimantan werden mit der NGO *Flora & Fauna International* (FFI) erste REDD-Projekte umgesetzt. FFI sieht, dass „the Government of Indonesia is developing national policy and institutional frameworks for forest based carbon trading“ (Fauna & Flora International: 1).

REDD-Pilotprojekte in acht Waldgebieten sind in Indonesien geplant und werden seit Sommer 2008 implementiert, 100 Millionen US Dollar sind von den Geberländern bereits zugesagt worden (Down to Earth 2008).

Berechnungen von Greenpeace gehen davon aus, dass Indonesien durch *Carbon-Trade* mehr Einkommen generieren kann als durch die Konversion von Torfwäldern in Palmölplantagen (Klute 2007). Für Papua liegen ebenfalls Berechnungen vor:

„Provided that one million hectares are protected under the REDD model and every year 50,000 hectares are saved from clear-cutting, Papua could earn \$50 to \$100 million, based on a low price of \$10 per tonne of carbon dioxide. This is a sum which even an economist will not dismiss“ (Klute 2007).

Die Regierungen Papuas und Acehs, unterstützt von NGOs und *Carbon Brokers*, suchen nach Wegen, REDD und *Carbon-Offsets* in ihren Gebieten umzusetzen (Ruwindrijanto 2007). Besonders Papuas Gouverneur Barnabas Suebu hat großes Interesse an *Carbon-Trade*-Initiativen, nachhaltiger Entwicklung und CBFM. Er plant, 50% der Wälder Papuas zu erhalten, 20% für Produktion und 30% für die Umwandlung in Plantagen und Agrarflächen zu nutzen (Ruwindrijanto 2007; Down to Earth 2008). Marianne Klute (2007) sieht jedoch aufgrund der erwarteten hohen Gewinne aus *Carbon-Trade*-Initiativen Gefahren und Probleme, wie

³⁷ Siehe Kapitel 4.2.2

kriminelle Aktivitäten und Korruption sowie die bis jetzt unklare Verteilung der Einnahmen und die sozialen und psychologischen Effekte monetärer Gewinne auf Gemeinschaften und Familien.

Erste Erfahrungen zeigen sowohl gute Projekte als auch Proteste von *Forest Communities*. So wird von *Down to Earth* berichtet:

„Indigenous Dayak Ngaju people whose livelihoods depend on peatland areas in Central Kalimantan have rejected carbon trading as a means of preserving forests in their area as a form of colonialism“ (Down to Earth 2008).

Die Organisation *Borneo Orangutan Survival Foundation* (BOSF) hingegen finanzierte und unterstützte durch ein *Carbon Offset*-Abkommen die lokale Bevölkerung am Rande des Mawas-Schutzgebietes (Kalimantan) durch die Stärkung traditioneller Praktiken wie des Anbaus von Rattan, Sago und Zuckerpalmen und Hilfe bei der Vermarktung. So konnte, bei gleichzeitiger Sicherung des Einkommens der Bevölkerung³⁸, Wald vor illegaler Abholzung geschützt werden (Smits: 4).

Es wird deutlich, dass *Carbon-Trade* in Indonesien keine abstrakte Idee darstellt, sondern in der Realität lokaler Regierungen und der Bevölkerung angekommen ist, auch wenn diese Entwicklung erst am Anfang steht.

³⁸ Das Projekt läuft erfolgreich weiter, es wird nur inzwischen nicht mehr über das *Carbon Offset*-Abkommen mit Shell Kanada finanziert. Sowohl BOSF als auch Shell waren nicht bereit, Informationen über dieses Abkommen und die Gründe für das Ende der Zusammenarbeit herauszugeben. Weitere Aspekte dieses Projektes werden in Kapitel 5 aufgegriffen.

4.1 Kalimantan

Borneo ist mit etwa 740.000 Quadratkilometern Landmasse die drittgrößte Insel der Welt und gehört zu einem Großteil zu Indonesien (Kalimantan). Die Landesteile Sarawak und Sabah gehören zu Malaysia; das Sultanat Brunei macht 0,6% der Fläche Borneos aus (Rautner et al. 2005: 8; King 1993: 1-4). Im indonesischen Kalimantan leben etwa 11,9 Millionen Menschen.

Die Flora und Fauna der Insel ist eine der artenreichsten der Welt und unter anderem Lebensraum für Orang Utans, Elefanten und Bären (Rautner et al. 2005: 10-23). Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren 95% der spärlich besiedelten Landfläche Borneos noch mit Wald bedeckt, heute sind es weniger als 50% (Rautner et al. 2005: 23; Butler 2006).

Bei der Waldbedeckung Kalimantanans ist die Veränderung seit Mitte des 20. Jahrhunderts deutlich festzustellen:

Jahr	1950	1985	1997	2010
Kalimantan	93,6%	74	55	Ende*

*Tieflandregenwald (Klute 2008a: 1).

Grund dafür ist die großflächige Abholzung der Wälder für den Holzexport und die Gewinnung von Bergbau- und Agrarflächen; Schutzzonen werden nicht respektiert. So wurde Kalimantanans Tanjung-Puting-Nationalpark zu 70% durch illegalen Holzeinschlag zerstört (Fischer 2000) Aktuell ist die Umwandlung von Wald in Palmölplantagen die größte Gefahr für die Wälder Kalimantanans (Rautner et al. 2005: 7, Nordin 2008).

Der indonesische Teil Borneos ist in vier Provinzen unterteilt: Ost-Kalimantan (*Kalimantan Timur*), Süd-Kalimantan (*Kalimantan Selatan*), Zentral-Kalimantan (*Kalimantan Tengah*) und West-Kalimantan (*Kalimantan Barat*).

Bis zur Transmigrationswelle nach Kalimantan ab den 1960er Jahren war Kalimantan von Bevölkerungsgruppen besiedelt, die sich sehr vereinfacht in zwei Hauptgruppen teilen lassen: In die indigenen, nicht-malaiischen und nicht-muslimischen Gruppen der verschiedenen Dayak-Gemeinschaften³⁹ und die an den Küsten lebenden muslimisch-malaiischen Einwohner sowie dort lebende Einwanderer chinesischer und indischer Herkunft (King 1993: 29-36). Bei der Beschreibung der Dayak als Gruppe muss gesehen werden, dass die verschiedenen Dayak-Gruppen keinesfalls als eine homogene Gesellschaft angesehen werden können, da die verschiedenen Gruppen unterschiedliche Sprachen sprechen, in sich unterscheidenden soziale Systemen leben und verschiedene Formen der Lebensweise haben. So betont auch Franz Gatzweiler für die Dayak heute:

³⁹ Die Dayak können als die ursprünglichen Bewohner Kalimantanans angesehen werden, die Dayak wiederum teilen sich auf in die Großgruppen der Iban, Kayan, Bidayuhs, Kendayan, Maloh/Taman, Lun Bawang und weitere, die sich wiederum in kleinere Gruppen teilen.

„It is not possible to generalize the Dayak people. The dayak is a collective name for hundreds of different indigenous tribes and groups living on the island of (Malaysian and Indonesian) Borneo. Each has his own language and culture. Dayak people can be rich businessmen in the capitals, students, farmers, or hunters and gatherers living a nomadic life“ (Gatzweiler 2003: 66).

Die Transmigrationspolitik des Suharto- Regimes ab Ende der 1960er Jahre brachte eine wichtige Veränderung Kalimantan, da hunderttausende Migranten, hauptsächlich aus dem überbevölkerten Java, nach Kalimantan übersiedelten, was sowohl Folgen für die soziale Konstellation Kalimantan als auch für die Umwelt hatte (Achwan et al. 2005: 11f; ICG 2001: 14). Waren die Dayak anfang der 1970er Jahre noch die Majorität der Bevölkerung in allen Provinzen, änderte sich dies in einigen Regionen nach der spontanen und der staatlich geförderten Migration nach Kalimantan. In Zentral-Kalimantan etwa bilden die Dayak heute eine Minorität (ICG 2001: 14). Durch den Bedarf an landwirtschaftlichen Flächen für die Versorgung der transmigrierten Bevölkerung kam es zur großflächigen Konversion von Wald in Agrarflächen. Die Besiedelung des Landes durch Transmigranten, welches die Dayak als ihren traditionellen Besitz empfanden, die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, die staatlich geförderte Ausbeutung der Ressourcen und die Anlegung von Plantagen sowie die Marginalisierung der Dayak führten zu Konflikten zwischen Dayak und Transmigranten sowie zu einem Vertrauensverlust in staatliche Politik und Institutionen (siehe 4.1.2 und 4.1.5). Die Dezentralisierungspolitik nach 1998 veränderte durch die Stärkung der regionalen Machthaber (siehe 4.) die politischen Strukturen auch in Kalimantan, sowie die Situation des Waldes und der der Bevölkerung, wie Michaela Haug deutlich macht:

„Decentralisation led to an increase in extractive resource use, such as logging and coal mining, which reduced the size and the quality of the forest in Kutai Barat and increased pollution. Over the long term, this will further lead to a loss of alternative livelihood strategies and increase market dependency. The lax control of timber, mining and oil palm companies through local government further added to their negative impact on the natural and social environments“ (Haug 2007: 39).

Aber auch die Position der Dayak wurde gestärkt, die einen stärkeren Einfluss auf die Politik in den Provinzen ausüben können und selbst politische Ämter besetzen (Haug 2007: 7).

4.1.1 Machtgleichgewicht

Dieses Kriterium bezieht sich auf die Verhandlungen von *Carbon-Trade*-Initiativen auf internationaler Ebene und wird somit auf regionaler Ebene nicht überprüft.

4.1.2 Politischer Rahmen

Werden Projekte in einem Land und dort in einem spezifischen regionalen Kontext geplant und durchgeführt, ist dies nur schwer gegen den Willen der nationalen und regionalen politischen Akteure und staatlicher Stellen durchzusetzen. Daher ist es für die erfolgreiche Umsetzung eines Projekts von großer Bedeutung, dass politische Akteure und staatliche Stellen nicht gegen das Projekt agieren.

Nordin (2008) erklärt, dass die Erlaubnis für die Ausbeutung der Ressourcen auf Waldflächen zwar von den lokalen Politikern (*Bupati*) gegeben wird, die Waldschutzbemühungen aber Aufgabe der Zentralregierung in Jakarta sind (siehe auch 4.). Moira Moeliono problematisiert diesen Umstand in Bezug auf Ost-Kalimantan:

„Within the decentralized state, national parks and conservation of natural resources remain central government issues. The reduced authority of local governments over forests makes conservation even less attractive. Meanwhile pressure from business companies attracted to Malinau because of its timber and mining resources is increasing. Local elites, both at district and community level, are attracted to these business offers for their own individual benefit and do not see conservation as being locally beneficial“ (Moeliono 2006: 1).

Aufgrund dieser Zuständigkeiten können aber auch gute Initiativen von lokalen politischen Akteuren und der Bevölkerung nicht realisiert werden (Nordin 2008). Auf die Frage, ob Waldschutzprojekte unterminiert werden, schreibt Nordin:

„Manchmal. Wenn der Schutz des Waldes wie erwähnt als eine Behinderung für die Ausbeutung der Waldgebiete angesehen wird. Beispielsweise wenn der Schutz von Waldgebieten [...] die Schließung von Unternehmen zur Folge hat, die in den Waldgebieten arbeiten“⁴⁰ (Nordin 2008).

Ade Fadli bestärkt diese Aussage:

„In Provinzen in denen der Bupati [Oberster Entscheidungsträger eines Distrikts (Kabupaten); M.H.] Investitionen (Plantagen, Minen und weiteres) vorantreibt, ist es

⁴⁰ „Sometime. Jika perlindungan hutan tersebut dianggap akan menghalangi upaya eksploitasi kawasan hutan. Misalnya jika perlindungan kawasan hutan [...] berakibat pada penutupan perusahaan yang bekerja pada kawasan hutan“ (Übersetzung M.H.).

wahrscheinlicher, dass Aktivitäten zum Schutz von Wald sehr wenig Unterstützung finden⁴¹“ (Fadli 2008).

Doch sowohl Nordin als auch Fadli sehen auch positive Aspekte und betonen, dass es auf Kalimantan Regionen gibt, in denen Projekte von politischen Akteuren unterstützt werden: „Doch in Kabupaten, die viel von Umweltschutz verstanden haben, gibt es Leitlinien, die den Schutz des Waldes unterstützen⁴²“ (Fadli 2008). Fadli (2008) betont die Abhängigkeit des Willens davon, welchen ökonomischen Wert der Wald für die Region hat.

Von besonderer Bedeutung für Waldschutzkonzepte mit Einbindung der lokalen Bevölkerung ist die Frage der Landrechte (siehe 2.6). In Kalimantan wird der traditionelle Landbesitz der Dayak im regionalen Kontext anerkannt und auch Landrechte nach nationalem indonesischen Recht werden an *masyarakat adat* vergeben. Doch wie Nordin und Fadli problematisieren, sind nur wenige Gebiete auch nach formalem Recht im Besitz der Gemeinschaften⁴³ und die Auswahl der Gemeinschaften ist nicht transparent (Nordin 2008).

Fadli beschreibt die resultierenden Probleme:

„Dies hat zur Folge, dass *masyarakat adat* aus der Region weichen müssen, wenn in ihrem Gebiet Investitionen getätigt werden sollen oder die Regierung Interesse an dem Gebiet hat⁴⁴“ (Fadli 2008).

Nordin ergänzt: „[...] oft kommt es zu Konflikten an verschiedenen Orten, an denen der Wald ausgebeutet wird⁴⁵“ (Nordin 2008).

Haug (2007: 30-32) kritisiert in Bezug auf Dayak-Gemeinden der Benuaq, dass die Bevölkerung von der Regierung schlecht oder gar nicht über Kompensationsmöglichkeiten informiert wird, wenn Bergbau-Unternehmen auf dem traditionellen Land der Gemeinschaften operieren und dort Palmöl-Plantagen angelegt werden. Die Bevölkerung erhält zumeist keine angemessene Entschädigung und wenig Unterstützung von der Regierung und muss mit dem Landverlust und der Umweltverschmutzung leben:

„People complain bitterly that they now work as daily wage labourers on their own land, while no oil palm plots have been established for the villagers and most of them have not received proper compensation“ (Haug 2007: 31).

⁴¹ „Pada wilayah dimana Bupati-nya ingin mengembangkan investasi (perkebunan, tambang, dan lainnya) lebih besar, maka kegiatan perlindungan hutan menjadi sangat tidak didukung“ (Übersetzung M.H.).

⁴² „Tapi pada kabupaten yang telah mengerti tentang lingkungan hidup, ada kebijakan yang mendukung perlindungan hutan“ (Übersetzung M.H.).

⁴³ Die von 1999 bis 2003 erfolgende Ausgabe von Abholzungskonzessionen wie den HPHHs (*Hak Pemungutan Hasil Hutan*) und ähnlicher Konzessionen von der Regierung an Gemeinschaften und Individuen im Zuge der Dezentralisierung Indonesiens nach 1998 bedeutete keine langfristige Statusänderung der Landrechte der *masyarakat adat* (Yasmi et al. 2006: 70).

⁴⁴ „Ini kemudian menyebabkan masyarakat adat/lokal tersingkirkan dari kawasan mereka, bila ada investasi ataupun kepentingan pemerintah yang masuk ke wilayah mereka“ (Übersetzung M.H.).

⁴⁵ „[...]seringkali terjadi land conflict diberbagai lokasi yang ada eksploitasi hutan“ (Übersetzung M.H.).

Jedoch führt nicht nur die Ausbeutung der Wälder zu Landkonflikten, auch geschützte Flächen wie Nationalparks ohne Zugangsrechte verweigern der Bevölkerung ein Recht auf ihr Land (Nordin 2008).

Es stellt eine große Schwierigkeit dar, Land aufgrund von *adat*- Rechten umzuschreiben, da die traditionellen Gebiete sich überschneiden und verschiedene Gruppen aufgrund unterschiedlicher historischer und traditioneller Überlieferungen in Konflikte über den rechtmäßigen und legitimen Besitz geraten können (Moeliono/Dermawan 2006: 108-120).

Die fachliche Qualifizierung der politischen Akteure und staatlicher Stellen in Bezug auf Waldschutz ist von Bedeutung, um einem Projekt die notwendige Unterstützung zu gewährleisten. Barr et al. problematisieren im Zuge der Dezentralisierung, dass „many district governments have been constrained by weak institutional structures, limited human resources, and minimal technical capabilities“ (Barr et al. 2006: 14).

Johan Kieft kritisiert die Politik in Kalimantan:

„Central Kalimantan has seen some of the most egregious mismanagement. Over less than 20 years, the Dayak tribes who traditionally populate the lowland river basins and plains of Central Kalimantan have witnessed large-scale deforestation and drainage of peat swamp for logging, agriculture and settlement“ (Kieft: 1).

Ob sich diese Kritik bei speziell bei Waldpolitik verifizieren lässt, wird im Folgenden anhand der Vergabe der Kleinkonzessionen HPHH (*Hak Pemungutan Hasil Hutan*-Abholzungskonzession) in Kalimantan untersucht.

Ziel dieser Konzessionen war es, die verarmte lokale Bevölkerung an den Gewinnen der Abholzung der Wälder zu beteiligen und diese durch Umweltschutzmaßnahmen und Wiederaufforstung nachhaltig zu bewirtschaften.

Gusti Z. Anshari et al. (2005: 1-6) kritisieren, dass sowohl die Zentralregierung wie auch die lokale Regierung im Zuge der Vergabe von HPHH-Konzessionen in Kalimantan nicht in der Lage waren, die Vergabe in einer Weise zu regeln und zu begleiten, die den Rechten, den Bedürfnissen, dem Wissen und den Kapazitäten der lokalen Bevölkerung gerecht wurde. Weiter waren etwa 30% der bewilligten Konzession für Flächen mit geschütztem Wald vergeben worden und die Flächen überschneiden sich mit den Konzessionen privater und staatlicher Unternehmen (Anshari et al. 2005: 3-4). Ein Großteil der Einnahmen aus HPHHs kam nicht der marginalisierten lokalen Bevölkerung sondern den lokalen und nationalen Eliten zugute. Die Anforderung an die Klein- und Großkonzessionäre, die Umweltschutz- und Renaturierungsmaßnahmen wurden nicht ausreichend eingefordert und überwacht (Anshari et al: 2005: 4-5). Rikardo Simarmata (2002: 6) sieht ein Problem in der Politik der Dezentralisierung ab 1998, da durch die Veränderung des Forstrechts (siehe 4.) die lokalen Machthaber zu viele Konzessionen an die Interessengruppen ausgaben. Auch nachdem die Zentralregierung die Vergabe von HPHHs aus diesen Gründen wieder untersagte, wurden von

lokalen Machthabern noch bis Ende des folgenden Jahres weitere Konzessionen vergeben, sodass es auch weiterhin zu massiven Verlusten von Waldflächen in Kalimantan kam. Anshari et al. formulieren eine Voraussetzung für zukünftige staatliche Projekte:

„There is a need for the central government to work with district governments to reformulate forest management policies, so that they are people-based and better suited to local people's capacity“ (Anshari et al. 2005: 5).

Es wird deutlich, dass die nationale und die regionale Regierung nicht erfolgreich kooperierten und es in der jüngeren Vergangenheit zu einem massiven staatlichen Missmanagement kam. Das Ziel der Armutsreduzierung wurde nicht erreicht und es kam zum Verlust von großen Waldflächen (siehe Klute 2008a: 1).

Die Handlungsfähigkeit politischer Akteure und staatlichen Stellen kann als eingeschränkt angesehen werden, wenn sich Interessengruppen wie das Militär oder Unternehmen gegen den Willen der Regierung durchsetzen können.

In Kalimantan unter Suharto war das Militär nicht von der Regierung zu trennen, da Angehörige des Militärs eine große Zahl politische Posten innehatten und so das Interesse des Militärs durch die politischen Ämter umgesetzt werden konnte (ICG 2001: 17). Durch die häufige Personalunion von Politikern und Militärs, die staatlichen Förderung der Ausbeutung der Wälder und den Nutzen daraus für die Finanzierung der Streitkräfte (siehe 4.) gab es auch in Kalimantan keinen Interessenkonflikt zwischen Regierung, Unternehmen und dem Militär.

Heute ist, wie in 4.1.2 deutlich wurde, die Entwicklung und Ausbeutung des Landes immer noch höchste Priorität vieler politischer Akteure, sodass in diesen Fällen nichts über die Handlungsfähigkeit gesagt werden kann, da keine Interessenkonflikte bestehen.

Korruption von politischen Akteuren, Polizei, Militär und der Justiz unterminiert Schutzprojekte, wie in 2.1 beschrieben wurde.

In Kalimantan ist Korruption ein großes Problem, Fadli (2008) bezeichnet es als die Wurzel der Probleme des Forstsektors. Er beschreibt auch die Kooperation von Polizei, Forstbehörden und Unternehmen bei der Legalisierung des illegalen Handels mit geschützten Tieren (Fadli 2008). Nordin bestärkt diese Aussage:

„Korrupt sind oft hohe Beamte der Regierung, die es vorziehen, Abholzungslizenzen zu vergeben anstatt [den Wald; M.H.] zu schützen, Polizei und Militär übernehmen dieses Verhalten und suchen sich ihren Vorteil, denn wo Wald von Unternehmen ausgebeutet wird, ist es normalerweise möglich, durch Geld Polizei und Militär dazu zu bringen, sich nicht darum zu kümmern und gleichgültig zu werden⁴⁶ [...]“ (Nordin 2008).

⁴⁶ „Korupsi seringkali lebih membuat pejabat pemerintah lebih suka memebrikan ijin eksploitasi daripada protecsi, police atau militer mengambil sikap mencari keuntungan saja, dimana perusahaan eksploitasi hutan biasanya bisa memebrikan sejumlah uang kepada pejabat polisi dan militer, sehingga polisi dan militer menjadi tidak peduli dan apatis saja [...]“ (Übersetzung M.H.).

Christian Oesterheld (2008) beschreibt, dass es kaum möglich ist, sich innerhalb staatlicher Stellen den Korruptionsmechanismen zu entziehen:

„Ja, Korruption ist ein Problem. Und selbst für diejenigen, die versuchen, davon so weit wie möglich unberührt zu bleiben. Ich denke da an ein langes Gespräch [...] mit Paulus Matus [...]. Er hatte die Leitung des Forstamtes in West Kutai [...] übernommen [...] und war da noch ganz von Idealismus durchdrungen; nach einigen Monaten im Amt musste er allerdings feststellen, dass sein individueller Idealismus allein nicht ausreichte um Holzzertifizierungen gemäss der Umwelt-/Waldschutzrichtlinien (die es ja auch in Indonesien gibt...) vornehmen und kontrollieren zu können; selbst zu einer Zeit, als er sich jeder Art von KKN⁴⁷ verweigerte, konnte er kaum etwas gegen die Machenschaften des ‚Unterbaus‘ in seinem Amt ausrichten; wenn ich mich recht erinnere, waren auch allerlei Einschüchterungstaktiken von verschiedener Seite im Spiel, um ihn für manches ‚blind‘ zu machen“(Oesterheld 2008).

Diese Aussagen verdeutlichen, dass Korruption bei Waldpolitik und Waldschutz ein grundlegendes Problem, die Regierung, die Polizei und das Militär miteinschließt und Einzelne kaum etwas dagegen ausrichten können.

In Bezug auf das Kriterium „Politischer Rahmen“ ist festzustellen, dass es ungünstig koordinierte Verantwortlichkeiten zwischen der Zentralregierung und den Regierungen in Kalimantan gibt. Der politische Wille ist vom Verständnis für Umweltproblematiken und den möglichen Gewinnen aus der Ausbeutung der Waldflächen abhängig. Somit lassen sich innerhalb Kalimantan Beispiele finden, die das Kriterium erfüllen und auch solche, die es nicht erfüllen. Die Frage der Landrechte ist in Kalimantan weitgehend ungeklärt und Ursache für Konflikte in der Region. Die fachliche Qualifizierung für den Schutz von Wald ist vor dem Hintergrund des Missmanagements der Ressource Wald als nicht ausreichend anzusehen.

Korruption ist ein großes Problem in der Region, da verschiedene staatliche Akteursgruppen involviert sind. Der politische Kontext und staatliche Stellen weisen bei den untersuchten Aspekten eindeutig identifizierbare Schwächen auf, daher kann das Kriterium „Politischer Rahmen“ nur sehr bedingt als erfüllt angesehen werden.

⁴⁷ KKN = *Korupsi, Kolusi, Nepotisme* (Korruption, Kollusion, Nepotismus); M.H.

4.1.3 Verhandlung und Entscheidung

Ob Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse alle Akteure mit einbeziehen und schwache oder marginalisierte Akteure besonders gefördert werden, ist entscheidend für die Legitimität eines Projektes vor Ort. In diesem Teil der Arbeit wird nach den Verhandlungskapazitäten der *masyarakat adat* und nach Schwierigkeiten im regionalen Kontext gefragt. Grundlage der Bewertung ist eine Betrachtung der geographischen Gegebenheiten und eine Analyse der Bevölkerungsdaten zu Armut⁴⁸ und Bildung, Ergänzt werden diese Informationen durch Aussagen der Experten und eine Betrachtung des indonesischen Kontextes bezogen auf den sozialen Status der Dayak.

Während ein Großteil der Küstengebiete Kalimantanans infrastrukturell erschlossen und in erster Linie von malaiisch-stämmiger Bevölkerung und Einwanderern aus anderen Teilen Indonesiens, insbesondere Java, besiedelt sind, leben die meisten der Dayak-Gruppen in den dünn besiedelten, entlegenen und meist schwer zugänglichen Gebieten in den bewaldeten Bergregionen (ICG 2001: 23). Die Weltbank bestätigt diesen Sachverhalt:

„In terms of difficulties experienced by the poor in gaining access to markets, almost three times as many poor households in Kalimantan live in villages without an all-weather road as compared with average poor households in Indonesia, highlighting the difficulties of transportation in the more remote areas of the region“ (Weltbank 2006: 61).

Diese Gegebenheiten erschweren den Austausch zwischen den Dayak-Gruppen und Vertretern des Staates oder anderen externen Gruppen (Moeliono 2006: 5; Peluso 2005: 4-13).

Betrachtet man soziale Aspekte wie Armut und Bildung, gehört Kalimantan zu den statistisch im mittleren Bereich liegenden Regionen Indonesiens. Die Weltbank geht davon aus, dass von den 11,9 Millionen Menschen auf Kalimantan 1.303.586 Millionen als arm gelten (Weltbank 2006: 60). Die Analphabetenrate liegt bei 0,9 von 10 Einwohnern (indonesischer Durchschnitt 1,1), aber 4,1 von 10 Einwohnern leben in Dörfern ohne Mittelschule (indonesischer Durchschnitt 4,2) und 4,9 von 10 Einwohnern leben in Dörfern ohne Telefon (indonesischer Durchschnitt 3,6) (Weltbank 2006: 60-62). Da die Dayak in Kalimantan besonders während der Zeit der Neuen Ordnung einer sozialen und ökonomischen Marginalisierung ausgesetzt waren und in vielen Fällen ihre Lebensgrundlage und Einkommensmöglichkeiten durch die staatlich geförderte großflächige Abholzung verloren (Maunati 2005: 10-11, 99-13), machen die Dayak

⁴⁸ Die grundlegende Problematik bei der Messung von Armut kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher betrachtet werden. Zur Messung der Armutssituation der Dayak in Kutai Barat in Ost-Kalimantan hat Haug (2007) umfassend gearbeitet.

einen großen Teil der als arm geltenden Bevölkerung aus, deren Situation in Bezug auf die genannten Aspekte von Armut weitaus negativer ist⁴⁹ (ICG 2001: 19). So schreibt die ICG :

„It can be assumed, therefore, that Dayaks are heavily concentrated in the 55 per cent of the work force that is employed in the category covering agriculture, forestry, hunting and fishing. On the other hand, Dayaks are poorly represented among those with higher educational qualifications. In Central Kalimantan, 63 per cent of the work force does not have post-primary-school qualifications and 80 per cent lack qualifications beyond the junior-high-school level“ (ICG 2001: 16f).

Anhand dieser Daten ist davon auszugehen, dass sowohl die geographische Abgeschiedenheit als auch die ungünstige finanzielle Situation und die geringen Möglichkeiten auf eine höhere Schulbildung für Dayak eine negative Auswirkung auf ihre Verhandlungskapazitäten haben.

Nordin (2008) führt aus, dass zwar die Technik die Kommunikation stark vereinfacht, aber dass bei Verhandlungen fraglich ist, ob ein ausgehandeltes Ergebnis auch umgesetzt wird. Dies ist auch rückzubeziehen auf den Willen von politischen Akteuren.

Fadli (2008) geht genauer auf die Verhandlungsposition von *masyarakat adat* ein:

„Verhandlungen können durchgeführt werden. Nur oft sind die Verhandlungen, die stattfinden, Verhandlungen, die nicht gleichgewichtig sind, sowohl beim Aspekt der Information als auch bei der Kapazität der Unterhändler, hauptsächlich von *masyarakat adat*. Unternehmen nutzen auch oft die Polizei oder Armee bei Verhandlungen, die die Bevölkerung einschüchtern⁵⁰“ (Fadli 2008).

Dies führt zu einem wichtigen Aspekt indonesischer Politik, der Diskriminierung von indigenen Gruppen. So problematisiert Yekti Maunati:

„In Indonesia, the government often treats the indigenous people or forest villagers living in and close to the forests in the outer islands (like the Dayak of Kalimantan) as if they do not exist. One should not ignore the role of national influence in such processes. Often, this is related to the idea of ‘primitiveness’ or ‘backwardness’ and its association in the case of the Dayak with cultural practices such as headhunting, hunting and gathering [...]. For example, ‘primitive’ behaviour such as ‘uncivilized’ dress, attachment to animist beliefs, and a lack of education were seen as barriers to the state’s construction of Indonesia as a ‘modern’ nation“ (Maunati 2005: 9).

⁴⁹ Die Analphabetenrate der Armen in Kalimantan liegt bei 1,4 von 10 Einwohnern, die Zahl der Einwohner in einem Dorf ohne Mittelschule liegt bei 4,8 von 10 Einwohnern und 5,7 von 10 Einwohnern leben in einem Dorf ohne Telefon (Weltbank 2006: 60-62).

⁵⁰ „Perundingan bisa dilakukan. Hanya seringkali perundingan yang terjadi adalah perundingan yang tidak berimbang, baik dalam hal informasi maupun kapasitas perunding, utamanya dari masyarakat. Perusahaan juga sering kali menggunakan polisi atau tentara didalam perundingan, yang menciptakan ketakutan“ (Übersetzung M.H.).

Maunati (2005: 10) kritisiert weiter, dass die Dayak wegen ihrer *Slash and Burn* Praxis für die Zerstörung der Wälder verantwortlich gemacht werden, dies aber vor dem Hintergrund der staatlich geförderten Abholzung großer Waldflächen durch Unternehmen, bei gleichzeitiger Umsiedlung der Dayak, unter der Neuen Ordnung ein nicht aufrechtzuerhaltender Vorwurf ist. Die ICG bestärkt diese Kritik:

„Dayaks were particularly angered by the common claim that the shifting cultivation practised by Dayaks over the centuries had led to environmental degradation - while the work of the logging companies is seen as a contribution to national development“ (ICG 2001: 20).

Die soziale Position der Dayak in Kalimantan ist von Marginalisierung und Exklusion geprägt und ändert sich nur langsam mit den Neuerungen durch die Dezentralisierung. Die Kapazität betreffend die finanziellen Ressourcen und Bildung ist als gering einzuschätzen. Die Praxis, dass Polizei und Militär die Bevölkerung bei Verhandlungen einschüchtern, verdeutlicht die Problematik.

Daher ist das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“ nicht als erfüllt anzusehen. Es muss jedoch beachtet werden, dass mit der Dezentralisierungspolitik eine Stärkung der Dayak möglich ist.

4.1.4 Projektumsetzung

Für die Umsetzung eines Projekts ist es von Bedeutung, dass am Ort der Projektumsetzung lokale Fachkräfte anwesend sind, die eingestellt werden können. Weiter werden Daten über den Zustand der Umwelt und die Situation der Bevölkerung benötigt, um das Projekt an die örtlichen Gegebenheiten anzupassen. Kritisiert wurde in Kapitel 2.6 eine unzureichende Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen der involvierten NGOs, bei der besonders die lokalen Akteure nicht ausreichend in Kommunikationsstrukturen eingebunden waren.

In Kalimantan sind viele internationale NGOs wie der WWF, *Greenpeace*, *Wetland International*, *The Nature Conservancy*, CI und BOSF sowie Organisationen wie die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), USAID und das britische *Department for International Development* beim Waldschutz und Entwicklungsprojekten aktiv (Fadli 2008). Die indonesische NGO WALHI ist mit Regionalbüros in den vier Provinzen und insgesamt 36 lokalen Partnerorganisationen vertreten. Neben weiteren lokalen NGOs und Initiativen sind auch sechs Departments von vier Universitäten⁵¹ auf dem Gebiet des Waldschutzes tätig. Wie Fadli (2008) ausführt, bieten alle Universitäten in Kalimantan forstwissenschaftliche Studienmöglichkeiten

⁵¹ Das Zentrum für Tropenwaldforschung der Universität Mulawarman, Fakultät für Soziale Forstwirtschaft Universität Mulawarman, Zentrum für Umweltforschung der Universität Mulawarman, die Universität Lambung Mangkurat, die Universität Palangkaraya und die Universität Tanjung Pura (Fadli 2008).

und einige auch Doktorandenprogramme an. Einschränkend muss gesagt werden, dass der Besuch einer Universität in Indonesien mit hohen Kosten verbunden ist und zumeist nur privilegierten Bevölkerungsgruppen möglich ist.

Nordin antwortet auf die Frage, ob viele Einwohner Kalimantan im Umwelt- und Waldschutz aktiv sind:

„Ich denke, es sind ausreichend viele, die lokale Bevölkerung, lokale NGOs, Dorf-Oberste, und sogar internationale NGOs, die für die Umwelt und Waldprojekte arbeiten⁵²“ (Nordin 2008).

Anhand dieser Informationen ist anzunehmen, dass Kalimantan in Bezug auf lokale Fachkräfte ein positiver regionaler Kontext für Projekte ist.

Der Aspekt der Datenlage zur Umwelt und Bevölkerung und der Aktualität der Daten kritisiert Fadli:

„Die Regierung ist sehr langsam bei der Aktualisierung der Daten über die soziale Situation und die Situation der Umwelt in den Provinzen. Der Zustand der Umwelt der Gebiete wird dokumentiert vom ‚Badan Pengendalian Dampak Lingkungan Provinsi‘ [Behörde für die Kontrolle der Auswirkung auf die Umwelt der Provinz: M.H.], die Dokumente wurde jedoch ohne ausreichende Analyse gefertigt. Akademische Gruppen und lokale Nichtregierungsorganisationen (Ornop) aktualisieren stets die Daten, die sie gesammelt haben⁵³“ (Fadli 2008).

Nordin (2008) bekräftigt diese Einschätzung über die eher seltene Aktualisierung der Daten von Seiten der Regierung. Anshari et al. (2005) stellten ähnliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung der HPHH-Politik der indonesischen Regierung fest:

„Procedures for determining boundaries, surveying timber resources, and identifying suitable areas before issuing permits were inadequate. The District Forest Office should conduct surveys, but area and boundary selection were based on ‘paper exercises’. There was no on-the-ground surveying, and little coordination between the three levels of government responsible [...]“ (Anshari et al: 2005: 11-12).

Das *Monitoring* der Waldgebiete Kalimantan ist aufgrund der Unzugänglichkeit und Größe vieler Gebiete in den meisten Fällen nur aus der Luft möglich, was mit hohem technischen und

⁵² „Saya kira cukup banyak, masyarakat local, NGO local, pemerintah desa, bahkan NGO internasional [...] juga ada yang bekerja untuk lingkungan dan proyek hutan“ (Übersetzung M.H.).

⁵³ „Pemerintah sangat lamban untuk mengupdate situasi sosial dan lingkungan hidup di Provinsi. Status Lingkungan Hidup Daerah yang dibuat oleh Badan Pengendalian Dampak Lingkungan Provinsi hanya menjadi dokumen tanpa analisis yang dilakukan dengan benar. Kelompok akademisi dan Organisasi Non Pemerintah (Ornop) lokal selalu mengupdate data yang mereka miliki“ (Übersetzung M.H.)

finanziellen Aufwand verbunden ist. BOSF beispielsweise überwachen das Mawas-Schutzgebiet über ein satellitengesteuertes *Monitoringsystem* (BOSF).

Die Kommunikation zwischen den NGOs verschiedener Ebenen ist, wie in Kapitel 2.6 gezeigt wurde, neben anderen Aspekten wie der Dominanz internationaler NGOs, abhängig von den Sprachkenntnissen der NGO-Mitarbeiter und dem Zugang zum Internet. Üblicherweise kommunizieren, informieren und publizieren internationale NGOs auf Englisch. Tuswadi bemängelt den Sprachunterricht in Indonesien:

„The problem is in the capability of the teachers. Because in Indonesia, English is only a second or third language after Indonesian and local ethnic languages, it is understandable that many teachers are not proficient in English. Apart from this, teachers who do not receive sufficient methods and training to teach English well [...]“ (Tuswadi 2008).

Der Austausch mit NGO-Mitarbeitern aus Indonesien zeigt, dass in vielen Fällen die Englischkenntnisse lokaler Aktivisten für eine fachspezifische Kommunikation nicht ausreichen und es daher notwendig ist, dass die internationalen NGOs in der Lage sind, auf Indonesisch zu kommunizieren. Da inzwischen fast alle Indonesier Indonesisch sprechen, wenn auch in vielen Fällen als Zweitsprache nach der lokalen Sprache, erscheint es für ausländische Mitarbeiter nicht nötig, die lokale Sprache der Projektregion zu erlernen, auch wenn es durchaus sinnvoll ist und die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung fördert. Wie in Kapitel 4.1.3 erörtert, leben fast die Hälfte der Einwohner Kalimantanans in Dörfern ohne Telefonanschluss (4,9 von 10 Einwohnern), Internetanschlüsse sind außerhalb der Zentren der Provinzen nicht sehr verbreitet, die Internetverbindungen sind auch in den großen Städten oft unzureichend für eine effektive Arbeit via E-Mail. Davon ausgehend ist es für die in entlegenen Gebieten arbeitenden NGOs schwierig, regelmäßig, kostengünstig und mit einer angemessenen Verbindung an Kommunikation über das Internet teilzunehmen. SMS hingegen haben sich in den letzten Jahren zu einem populären und kostengünstigen Kommunikationsmittel entwickelt, die Reichweite des Mobilfunknetzes auch in entlegene Dörfer nimmt stetig zu (Haug 2007: 24, 27). In Bezug auf die Kommunikation aller involvierten NGOs beschreibt Laurens Bakker im Fall von drei NGOs in Pasir, Ost-Kalimantan:

„Although both [LAP und PBA-PDB⁵⁴; M.H.] claim to represent *adat* groups, they have in fact little contact with them and rely on third party information to pursue their goal of influencing the government in Tanah Grogot [...]. Only PEMA⁵⁵ has actual links with the *adat* communities all three NGOs claim to represent. Based in the mountainous Gunung Lumut, this proximity to the grassroots results in the organisation's isolation

⁵⁴ LAP = *Lembaga Adat Paser (Foundation for Adat in Paser)*, PBA-PDB = *Persatuan Benuaq Adat – Paser Dayak Serumpun (United Adat People – Dayak Paser Division)*

⁵⁵ PEMA = *Persatuan Masyarakat Adat Paser (Association of Adat Communities in Paser)*, M.H.

from the political nerve centre of Tanah Grogot, meaning that PEMA is dependent on LAP for access to the district government“(Bakker 2006: 1).

Dieses Beispiel macht deutlich, dass es in Kalimantan ein Problem für lokale NGOs darstellt, sowohl in den entlegenen Gemeinden als auch im politischen Zentrum präsent zu sein.

Bei der Überprüfung der verschiedenen Aspekte des Kriteriums „Projektumsetzung“ ist festzuhalten, dass durch die vielen NGOs und Initiativen viele lokale Kräfte mit der Umweltschutzarbeit vertraut sind. Umwelt- und Bevölkerungsdaten der Regierung sind hingegen unzureichend, die Umweltschutz- und Entwicklungsorganisationen jedoch erheben eigene Daten und halten diese aktuell. Das *Monitoring* der Waldgebiete Kalimantan ist technisch anspruchsvoll und kostenintensiv, wird aber von NGOs in Kooperation mit internationalen Partnern durchgeführt. Die Englischkenntnisse vieler lokaler Akteure sind begrenzt, ebenso die Zugangsmöglichkeiten zur E-Mail-Kommunikation und die Möglichkeit, bei Klienten oder in Schutzgebieten und gleichzeitig in politischen Zentren präsent zu sein. Daher wird das Kriterium „Projektumsetzung“ nur teilweise als erfüllt angesehen.

4.1.5 Partizipation am Projekt

Damit alle Gruppen der lokalen Bevölkerung und nicht nur lokale Eliten an einem Projekt partizipieren können, ist es notwendig, eventuell vorhandene Exklusionsmechanismen und strukturelle Ungleichheiten in einer Region zu identifizieren. Daher sollen verschiedene *adat*-Kontexte⁵⁶ der Dayak auf mögliche Fälle von Exklusion oder Ungleichbehandlung von Gruppen aufgrund ihres Geschlechts⁵⁷, ihrer Herkunft oder ihres sozialen Status untersucht werden, und es wird nach dem Vorhandensein von Konfliktlösungsmechanismen gefragt.

Adat ist als ein ganzheitliches System einer sozialen Gruppe mit Ursprungsmythos, Rechtssystem, spirituellen Praktiken, eigenem Herrschaftssystem und eigenem Dialekt oder eigener Sprache anzusehen. Die Herkunft und der damit verbundene eigene *adat*- Kontexte spielt auch im heutigen Indonesien noch eine wichtige Rolle bei der Identitätsbildung und sozialen Einordnung.

Haug betont die Aktualität von *adat*: „Despite Christianisation and modernisation, traditional rituals play a vital role in Benuaq villages [...]“(Haug 2007: 11).

⁵⁶ *Adat* Systeme unterscheiden sich in diesen Aspekten teils grundlegend, daher ist es nicht möglich, *adat* als einen homogenen Untersuchungsgegenstand zu betrachten. An Beispielen wird ein Überblick über die verschiedenen Unterfragen gegeben, allgemeine Aussagen über *adat* werden nicht getroffen.

Adat-Gruppen werden in der Literatur häufig mit „Ethnien“ gleichgesetzt, dies soll in dieser Arbeit vermieden werden, da Ethnie als ein problematischer Begriff angesehen wird und die Gleichsetzung dieser Begriffe nicht mit den realen Gegebenheiten übereinstimmt.

⁵⁷ „Geschlecht“ bezieht sich hier auf die sozialen Geschlechter „Frau“ und „Mann“. Die Frage nach weiteren Geschlechtern, Homosexualität oder Intersexualität/Transsexualität kann in dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden.

Die Einordnung der eigenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe ist veränderbar, Haug macht die verschiedenen Ebenen der sozialen Zugehörigkeit anhand eines Beispiels aus Ost-Kalimantan deutlich:

„As the group identity among the Luangan is particularly low, most Benuaq hardly use the term Luangan and mainly refer to themselves as Dayak, in contrast to the Muslim population of East Kalimantan, or as Benuaq, in contrast to other Dayak groups. When speaking with other Benuaq, they mainly identify themselves with the river they live by, e.g. as Benuaq Idaatn or Benuaq Ohookng“(Haug 2007: 10).

Mit dem Machttransfer von Jakarta in die Regionen (siehe 4.) wurde die Möglichkeit für marginalisierte Gruppen wie die Dayak eröffnet, politisch aktiv zu werden. So sieht Haug die Dezentralisierung als positiv für die Belange der Dayak und ihrer Kultur(en):

„With decentralisation, the influence of Dayak groups [...] increased and led them out of their previous political marginalisation. With their strengthened position, Dayak culture has been revitalised throughout the district and Dayak identity, even subgroup identity, gained new political and economic importance [...]“(Haug 2007: 7).

Die ICG hingegen sieht vor dem Hintergrund der Dezentralisierung und lokaler Konflikte die Gefahr einer Politisierung und damit eines Missbrauchs von Gruppenzugehörigkeiten nach „Ethnien“:

„In the context of democratisation in ethnically diverse areas, there is an increased danger that politicians will be tempted to turn to ethnic mobilisation in order to win popular support“(ICG 2001: 25).

Es ist also eine Rückbesinnung und Stärkung der *adat*-Identitäten sichtbar, die neben den positiven Effekten betreffend die kulturelle Unterdrückung von *masyarakat adat* auch die Gefahr einer gesellschaftlichen Teilung entlang traditioneller Gruppenidentitäten bergen.

Um allen Mitgliedern einer Gruppe die Partizipation an einem Projekt zu ermöglichen, muss der regionale Kontext auch auf Exklusionsmechanismen in Bezug auf Geschlecht untersucht werden. Im indonesischen Kontext kann nicht von einer Gleichberechtigung der Geschlechter ausgegangen werden, wie beispielsweise an Gesetzestexten wie dem des Ehegesetzes (Marriage Act No. 1, 1974) deutlich wird: „The husband is the head of the household and the wife is the housewife’, (Article 31(3))” (AIWN et al. 2007: 3). Andere Aspekte wie die Legalität von Vergewaltigung in der Ehe wurden in den letzten Jahren geändert, trotzdem bleibt die Unterordnung der Frau Teil des Gesetzestextes und in weiten Teilen Indonesiens gesellschaftliche Realität.

Indigene Frauen sind in zweifacher Weise Diskriminierungen ausgesetzt: als Angehörige einer indigenen Gruppe und als Frauen. Das *Asian Indigenous Woman's Network* (AIWN) et al. kritisieren:

„This article legitimates the domination of men in the family and in the community. It also means that it is even more difficult for indigenous women to be recognized as legitimate leaders in Indonesian Law, even if they are recognized in some *hukum adat*. This Act restricts women's activities to the household and keeps them far from decision-making“ (AIWN et al. 2007: 3).

Es wird kritisiert, dass indigene Frauen in Indonesien mit der Missachtung ihrer grundlegenden Menschenrechte konfrontiert sind, und der damit verbundenen Missachtung ihrer politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechte, was zur Folge hat, dass indigenen Frauen der Zugang zu Entscheidungsprozessen verwehrt wird und daraus Probleme in Bezug auf Gesundheit, Bildung und Gewalt resultieren (AIWN et al. 2007: 2).

Durch eine Aufwertung und Rückbesinnung auf *adat*-Strukturen gewinnen diese auch wieder an Bedeutung in Fragen der Gleichberechtigung.

Auch wenn nicht pauschalisiert werden kann, ist festzustellen, dass die Mehrheit der *adat*-Systeme patriarchal organisiert ist:

„At the community level, according to most *hukum adat* (customary law), the division of roles and labour of men and women in indigenous communities are quite clear. The role of women is linked to productive and reproductive work, while men hold more dominant roles in the community, such as political positions at all levels [Hervorhebungen in Original;M.H.]“ (AIWN et al. 2007: 2).

Im Falle der Benuaq wird von Haug beschrieben:

“Despite the fact that men are commonly accounted as family or household head, men and women have equal status and rights in the Benuaq society and women take active part in decision making at all levels“ (Haug 2007: 11).

Auch AIWN et al. (2007: 2) schränken ein, dass nicht alle *adat*-Gemeinschaften patriarchale Strukturen aufweisen und dass es etwa bei den Dayak Sukung in West-Kalimantan traditionell üblich ist, dass Frauen wichtige Positionen bei Entscheidungsprozessen und Führungsämtern einnehmen.

Dieser Überblick zeigt, dass sich in dieser Frage bezogen auf Kalimantan sowohl negative als auch einige positive Beispiele finden lassen.

In der Frage nach der Exklusion von Menschen und Gruppen aufgrund ihrer Herkunft wird sich auf die jüngsten Konflikte in Kalimantan bezogen. Von 1996 bis 2001⁵⁸ kam es zwischen Dayak und transmigrierten Maduresen in verschiedenen Regionen Kalimantanans zu Konflikten und folgend zu massiven Gewaltausbrüchen zwischen den Gruppen, Toten auf beiden Seiten und Vertreibung und Ermordung zahlreicher maduresischer Migranten. Über 100.000 Maduresen flohen 2001 in Flüchtlingslager und auf andere Inseln (Achwan et al. 2005: 14-29). Aussagen der ICG und Dayak selbst verneinen die Gewalttätigkeit gegen Fremde als Teil der eigenen Kultur:

„Historically the Dayaks have not resisted the intrusion of 'outsiders' but the huge influx in recent years has threatened to reduce the Dayaks to a deprived minority in their own land“(ICG 2001: 14).

Und „Dayaks describe their own culture as accommodating and conflict-avoiding – despite the recent violence“(ICG 2001: 21).

Obwohl die Mobilisierung und die ausgeübte Gewalt der Dayak in dieser Zeit viele rituelle Handlungen und traditionelle Praktiken wie Kopfjagd und rituellen Kannibalismus miteinbezog, ist fraglich, ob von den Gewalttaten der Dayak gegen die Maduresen auf traditionelle und allgemein gegen Fremde gerichtete Exklusionsmechanismen geschlossen werden kann. Insbesondere, da Transmigranten verschiedener Herkunft in Kalimantan siedeln, sich die Gewalt aber explizit gegen Migranten aus Madura richtete.

„The most common explanation given by Dayaks themselves is cultural. Dayak leaders emphasized [...] that the Dayaks had no complaints against the Javanese, the Banjarese and other communities that treated Dayak culture with respect and were able to adjust themselves to Dayak values [...]. To Dayaks, the Madurese failed to observe the time-honoured principle, '*di mana bumi dipijak, di situ langit dijunjung*' (wherever your foot rests, there the heavens are honoured), which implies acceptance of the customs of the place where one lives“(ICG 2001: 21).

Auch wenn es verschiedene Ansichten über die Gründe dieser Konflikte gibt, wird deutlich, dass die Dayak-Kulturen nicht die Exklusion von Migranten allgemein implizieren.

In wie weit es in den Dayak-Gesellschaften Strukturen gibt, die Mitglieder der eigenen Gruppe aufgrund ihres sozialen Standes ausschließen, wird nun untersucht.

Bei der Beschreibung der traditionellen Bevölkerung Kalimantanans unterscheidet Victor T. King (2003: 36-58) zwischen aristokratischen und egalitären Gesellschaften (ohne die Einbeziehung von Gender-Aspekten). Während aristokratische Gruppen wie die Kayan neben der

⁵⁸ Autoren wie Achwan et al. (2005) bringen auch Konflikte seit den 1970er Jahren mit den seit 1996 aufflammenden Konflikten in Verbindung. Für eine ausführliche Untersuchung der Ursachen und Anlässe der Konflikte zwischen Dayak und anderen Gruppen siehe daher Achwan et al. 2005.

Führungsschicht und der gemeinen Bevölkerung auch eine Sklavenschicht haben, werden Iban- und Bidayuh-Gruppen als ausgesprochen egalitär beschrieben. Die heutige Bedeutung dieser traditionellen Ordnungen für traditionell aristokratisch organisierte Gesellschaften in Kalimantan beschreiben Haug und Oesterheld:

„However, among one another the people of a village still remember their respective social backgrounds, and it does still play a role in some places, especially when it comes to questions of political power“ (Haug 2007: 15).

Oesterheld berichtet ähnliches:

„Es gibt in vielen ‚Dayak‘-Gruppen eine traditionelle gesellschaftliche Stratifikation, die sich auch in gegenwärtigen Zusammenhängen noch oft schleichend bemerkbar macht: auf Leute aus der traditionellen ‚Aristokratie‘ hört man eher, als auf andere...“ (Oesterheld 2008).

Barr et al. (2006: 13) und Haug (2007: 15) problematisieren, dass in vielen Dörfern und Gemeinden die Eliten Gruppen die Gewinne und Vorteile aus Projekten, Verhandlungen mit externen Akteuren der Regierung oder Unternehmen und den Änderungen durch die Dezentralisierung einbehalten haben und schwache Akteure der Gemeinschaft nicht partizipieren konnten. Haug (2007: 15) folgend haben sich die Ungleichheiten innerhalb der Dörfer in den letzten Jahren noch verstärkt.

Um Konflikte dieser Art zu lösen, sind lokal anerkannte Konfliktlösungsmechanismen von besonderer Bedeutung. *Adat* als umfassendes Gesellschaftssystem schließt auch Gesetze und Konfliktlösungsmechanismen ein. So beschreibt Gatzweiler für West-Kalimantan:

„The main objective of this local law system is to maintain and restore harmony within the social group“ (Gatzweiler 2003: 147) und führt aus, dass traditionell durch *adat* definierte Sanktionen bei Konflikten wie Raub oder der Zerstörung fremder Felder gezahlt werden müssen. Diese Sanktionen wurden traditionell in Form von Reis, Nutztieren oder Wertgegenständen wie Messern und Keramik gezahlt, heute sind auch Geldzahlungen möglich (Gatzweiler 2003: 147). Durch die Entmachtung traditioneller Regierungsstrukturen unter Suharto (Gesetz Nr. 5/1979) wurde den Institutionen der Dayak, wie den *adat*-Gerichten, die bis zu diesem Zeitpunkt auch für die Lösung von lokalen Konflikten zuständig waren, bis nach dem Ende der Neuen Ordnung die Legitimation entzogen (Achwan et al. 2005: 10). Haug (2007: 22, 26, 27) stellte Unterschiede fest, inwieweit traditionelle Konfliktlösungsmechanismen aktuelle Konflikte über Land und Ressourcen erfolgreich sind. Konflikte in und zwischen den Benuaq-Gemeinden konnten teils durch traditionelle Mechanismen gelöst werden, besondere Probleme waren aber festzustellen, wenn externe Akteure wie Unternehmen involviert waren (Haug 2007: 31)

Die Überprüfung des Kriteriums „Partizipation am Projekt“ anhand der Betrachtung der Dayak-Kulturen in Bezug auf die Exklusion aufgrund von Geschlecht, Herkunft oder sozialem Status und das Vorhandensein von Konfliktlösungsmechanismen macht deutlich, dass es sowohl von Seiten der indonesischen Regierung als auch von einigen Dayak-Kulturen Exklusionsmechanismen gegenüber Frauen gibt, dass bei den vielen Dayak-Gruppen traditionelle soziale Strukturen erinnert und damit Ungleichheiten reproduziert werden, dass sich an den Gewalttaten an den Maduresen keine allgemeine Exklusion von Fremden ableiten lässt und dass Konfliktlösungsmechanismen vorhanden aber teils schwach sind. Daher können die untersuchten Aspekte des Kriteriums in positiven Fällen vollständig erfüllt werden, in negativen Fällen gibt es Exklusionen aufgrund von Geschlecht und sozialem Status und gleichzeitig keine wirkungsvollen Konfliktlösungsmechanismen.

4.1.6 Win-Win-Situation

Da untersucht werden soll, ob die lokale Bevölkerung aus einem Projekt Gewinne ziehen kann und somit eine *Win-Win*-Situation erreicht wird, muss überprüft werden, was von der Bevölkerung als ein Gewinn oder als von Wert angesehen wird.

Dafür wird an dieser Stelle nach der Definition von Armut und Reichtum sowie der Definition von Wert gefragt⁵⁹, mit dem Fokus auf Gewinnen nicht finanzieller Art. Dies geschieht am Beispiel der Dayak Benuaq in Ost-Kalimantan und Dayak in West-Kalimantan.

Das allgemein geteilte Verständnis von Armut der Dayak Benuaq ist, wie Haug (2007: 13) beschreibt, ein ökonomisches, da Menschen als arm gelten, wenn sie Schwierigkeiten haben, grundlegende Bedürfnisse zu erfüllen und materielle Entbehrungen erleiden. Wie Haug jedoch weiter ausführt, gibt es neben diesem ein weitreichenderes Konzept:

„The Dayak Benuaq share an emic concept of a good life [...], and a bad life [...]. These concepts comprise a broad variety of economic, social, political, physical and emotional aspects. A bad life (*bolupm daat*) is accordingly characterised by a lack of all means, including not being able to fulfil primary needs, being old and sick, having no income and no job, being socially excluded, having no wife or no husband, and feeling weak and insecure. Conversely, a good life (*bolupm bueq*) is characterised as a condition where all demands are fulfilled and a person experiences no deprivation of any kind“ (Haug 2007: 13).

Dabei betont Haug (2007: 13), dass zwar Arbeit und ein Einkommen wichtige Erfordernisse für ein gutes Leben sind, aber auch Aspekte wie Bildung, Gesundheit, Freiheit von belastenden Gedanken eine wichtige Rolle spielen, ebenso persönliche Beziehungen:

⁵⁹ Zur Beantwortung dieser Frage wäre es vorzuziehen, die Bevölkerung direkt zu befragen, leider ist dies im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, daher wird auf Literatur zurückgegriffen

„One woman explained: ‘If you want a good life, you should never quarrel. I often quarrel with my husband, but that makes my life difficult—my heart can’t be happy’“(Haug 2007: 13).

Auch wenn sich dieses Konzept eines guten und schlechten Lebens nicht auf alle Dayak-Gruppen beziehen lässt, macht es deutlich, dass Bedürfnisse für ein gutes Leben nicht alleine durch Geldzahlungen befriedigt werden können und müssen, da auch andere Aspekte, wie etwa soziale Harmonie, als ein Gewinn anzusehen sind. Auch die Ändeurng von negativen Zuständen, die als Hindernis für ein gutes Leben gesehen werden, können ein Gewinn sein. Diese negativen Gegebenheiten werden von den Benuaq beschrieben:

„People [...] see the major obstacles that prevent them from reaching a good life as the lack of opportunities to earn a (stable) income, their low education level, and the unequal distribution of benefits within the district“(Haug 2007: 14).

Weitere negative Aspekte werden im Land-und Waldverlust durch Palmölplantagen, den Verlust der Gärten durch Waldbrände und die steigende Verschmutzung des Wassers durch die Pestizide und Dünger der Plantagen und die Schadstoffe aus der Kohle-Minen und den damit einhergehenden Versorgungsproblemen und Gesundheitsschäden gesehen (Haug 2007: 19, 28-29).

Bei der Frage nach dem Wert von Dingen für die Bevölkerung geht Gatzweiler vom Folgenden aus: „values are culturally determined and therefore vary from one culture to another“(Gatzweiler 2003: 33). Er beschreibt das Wertesystem der abgeschieden lebenden Dayak West-Kalimantans:

„Here the environment’s value is much more closely related to the relationship among the members of society and, in turn, their relationship to the tropical forest environment than it is for an urban citizen [...]. Values are defined in coherence with an indigenous society’s social structure [...]. Dayak people do not perceive environmental values as explicit, as in monetary value statements. [...] Instead of perceiving value as ‘something you get’, indigenous societies perceive value as ‘something you respect’ [...]. Value is created during the social process of doing, interacting, or relating to something“(Gatzweiler 2003: 33).

So haben beispielsweise auch Pflanzen oder Bäume einen hohen Wert, wenn sie keine Früchte tragen oder auf andere materielle Weise nutzbar sind, aber eine spirituelle Bedeutung haben, weil sie etwa Geister anlocken (Gatzweiler 2003: 149).

Auf diese Weise bestimmen traditioneller Glaube und das *adat* System den Wert der Natur durch Sanktionen und soziale Regeln, wie Gatzweiler bestärkt:

„Environmental protection or conservation is [...] a necessary consequence institutionalized in the Adat of the socio-ecological organization of society“(Gatzweiler 2003: 159).

Aus diesen beiden Aspekten, dem Konzept vom guten oder schlechten Leben und der Wertdefinition über *adat*-System, wird deutlich, dass die Frage, was Gewinne für die Bevölkerung sein können, über die subjektive Bedürfnisdefinition und *adat*-Werte herausgefunden werden können und eine reine Kompensation über Geld unter Umständen weniger Wert hat als der Erhalt einer Fläche mit heiligen Bäumen, die Herstellung von sozialer Harmonie oder die Ermöglichung von Bildung.

4.1.7 Standards für Nachhaltigkeit

Bei diesem Kriterium wird untersucht, ob Projekte anfällig sind für das *Greenwashing* durch Unternehmen (siehe dazu 3.1.7 und 3.2.7). Für den regionalen Kontext Kalimantan haben sowohl Nordin als auch Fadli das *Greenwashing* von Unternehmen in Kalimantan kritisiert, so schreibt Nordin: „neuerdings versuchen sie [die Unternehmen; M.H.] *greenwashing*⁶⁰“ (Nordin 2008), Fadli bestätigt diese Einschätzung:

„Auch [Unternehmen; M.H.] beginnen mit ‚Corporate Social Responsibility‘-Tätigkeiten durch soziale Aktivitäten und teilen einige [finanzielle; M.H.] Mittel für die Pflanzung von Bäumen zu, was darauf abzielt, eine Maske für Unternehmen zu sein (Greenwash)⁶¹“ (Fadli 2008).

Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf Kapitel 2.4, wo Probleme mit dem FSC-Siegel und den Rechten der lokalen Bevölkerung in Kalimantan beschrieben wurden.

In Kapitel 4.1.2 wurde durch die Aussage von Oesterheld deutlich, dass staatliche Stellen so korrupt sind, dass bestehende Standards für Waldschutz nicht umgesetzt werden, selbst wenn einzelne Mitarbeiter dies versuchen. Daher ist anzunehmen, dass auch Standards für *Carbon-Trade*-Initiativen von staatlichen Stellen in Kalimantan nicht umgesetzt werden.

Es zeigt sich, dass *Greenwashing* für Unternehmen in Kalimantan eine mögliche Option darstellt. Dies ist unter anderem mit den finanziellen Interessen an der Förderung von Unternehmen der lokalen Regierungen zu begründen (siehe 4.1.2), als auch mit der Korruption staatlicher Stellen, sowie mit der Schwäche oder dem Unwillen der Zentralregierung, Mechanismen zum Schutz der Umwelt und der Beachtung der Rechte der lokalen Bevölkerung zu entwickeln und durchzusetzen. Das Kriterium „Standards für Nachhaltigkeit“ wird daher nicht als erfüllt angesehen.

Die Überprüfung der Performanz Kalimantanans in Bezug auf die sieben Kriterien zeigte, dass die Region zahlreiche Probleme aufweist. Die Situation der Dayak ist von Armut und

⁶⁰ „Baru mereka mencoba greenwash“ (Übersetzung M.H.).

⁶¹ „Perusahaan juga mulai melakukan kegiatan Corporate Social Responsibility dalam hal kegiatan sosial dan beberapa dialokasikan untuk penanaman pohon, yang bertujuan untuk menjadi topeng bagi perusahaan (Greenwash)“ (Übersetzung M.H.).

Marginalisierung geprägt und auch innerhalb vieler traditioneller Gemeinschaften sind Exklusionsmechanismen vorhanden. Die Korruption von Politikern, Mitarbeitern staatlicher Stellen, der Polizei und dem Militär sind als entscheidender Faktor der Abholzung in Kalimantan zu identifizieren und stellen ein großes Hindernis für Waldschutzprojekte dar. Das Waldschutz- Engagement vieler NGOs, der Universitäten, der lokalen Bevölkerung und einiger regionaler Regierungen zeigt jedoch, dass es ernst zu nehmende Bemühungen gibt, Kalimantanans Wälder zu schützen.

4.2 Papua

Die Insel Neuguinea ist nach Grönland und vor Borneo die zweitgrößte Insel der Welt. Sie ist geteilt in das Gebiet des Staates Papua Neuguinea und ein zu Indonesien gehörendes Gebiet. Der indonesische Teil der Insel (Papua⁶²) mit einer Fläche von 42.198.100 Hektar (Tokede et al. 2005: 1) liegt im westlichen Teil Neuguineas und ist mit einer unzugänglichen Landschaft aus Wäldern, Sümpfen, Flüssen und Bergen bedeckt. Mit 2,5 Millionen Einwohnern ist Papua sehr dünn besiedelt. Obwohl Papua 22% der gesamten Landmasse Indonesiens ausmacht, beträgt die Bevölkerungszahl im Vergleich nur 15% der Einwohner Jakartas (Weltbank 2006: 66). Die ursprüngliche Bevölkerung⁶³ ist schwer zu generalisieren, da sich durch die geographischen Gegebenheiten der Regionen verschiedene Kulturen mit 57 „ethnischen“ Gruppen und 252 bekannten Sprachen und sehr unterschiedlichen Lebensweisen und *adat*-Systemen entwickelt haben (Tokede et al. 2005: 1). Machten die Papua bis in die 1960er Jahre noch den größten Teil der Bevölkerung Papuas aus, veränderte sich dies durch staatlich geförderte und spontane Transmigration. In einigen Gegenden und besonders den Zentren bilden Papuas nun die Minorität.

Agus Sumule kritisiert die Transmigrationspolitik der indonesischen Regierung:

„It could be estimated that more than 160,000 hectares of good quality forest belonging to indigenous peoples has been taken for this program. [...] transmigration is accused of being a form of Javanisation or colonization of the outer islands“ (Sumule 2002: 7).

Papua ist eines der ressourcenreichsten Gebiete Indonesiens, neben den Wäldern mit wertvollen Tropenhölzern ist die Region reich an Gold, Kupfer, Nickel und Bauxit sowie Erdöl und Erdgas (Sumule 2006: 119-121). Obwohl Papua als der letzte intakte Regenwald Asiens gilt und nach der Amazonasregion die höchste Biodiversität aufweist, nimmt die Waldbedeckung auch in Papua stark ab, wie die Tabelle verdeutlicht:

	1950	1985	1997	2020
Papua	99,3%	85	81	Ende*

*Tiefelandregenwald (Klute 2008a: 1)

Gründe für den Waldverlust und die drohende endgültige Zerstörung ist der Bedarf an Holz, Bodenschätzen und Nutzflächen und die daraus resultierende Konzentration der Unternehmen auf Papua als letztes großes Waldgebiet Indonesiens. Was folgt und weiter zunehmen wird ist die (illegale) Abholzung für den (illegalen) Holzexport, die Aktivitäten der Bergbau-Industrie

⁶² Im Folgenden wird für den indonesischen Teil Papuas der Begriff „Papua“ verwendet, wie es im Indonesischen und bei der lokalen Bevölkerung üblich ist.

⁶³ In dieser Arbeit als „Papua“ bezeichnet, da dies die lokal und in Fachkreisen übliche Bezeichnung ist und den indonesischen „Orang Papua“ nahe kommt.

sowie die geplante Konversion eines Großteils der Wälder in Plantagen (Klute 2008a: 1-4). All diese Unternehmungen werden geschützt und unterstützt durch das Militär.

Max J. Tokede et al. betonen die Bedeutung des Waldes für die traditionelle Bevölkerung:

„Traditionally, forests have played a vital role in the lives of customary communities: nearly every aspect of the communities' material and spiritual lives is dependent on forests. Spiritually, the forest is cast as a 'mother' who provides local communities with all their needs, and who binds social relationships between ethnic groups and between clans within ethnic groups“ (Tokede 2005: 12f).

Durch die Abhängigkeit der traditionellen Bevölkerung vom Wald, ist diese von der Waldzerstörung besonders betroffen. Obwohl Papua angesichts der Ressourcen zu den reichsten Regionen Indonesiens zählt, ist die ökonomische und soziale Situation der Bevölkerung auch im indonesischen Durchschnitt als sehr schlecht zu bezeichnen (siehe 4.2.3). Diese Situation ist vor allem durch die politischen Entwicklungen seit 1962 zu erklären. Anders als die anderen Gebiete des heutigen Indonesiens wurde Papua von der niederländischen Kolonialmacht 1949 nicht an Indonesien übergeben, da die Niederländer für Papua den Plan eines eigenen melanesischen Staates mit guten Verbindungen in die Niederlande hatten. Nach dem von den USA geduldeten Einmarsch indonesischer Truppen wurde Papua kurzzeitig unter UN-Verwaltung gestellt, bis es 1963 Indonesien übergeben wurde mit der Aufforderung, ein Referendum (*Act of Free Choice*) über die Zukunft Papuas abzuhalten. 1969 wurde eine Volksabstimmung mit 1.025 ausgesuchten traditionellen Führungspersonlichkeiten durchgeführt. Die nicht geheime Wahl für die Eingliederung Papuas in die indonesische Republik wurde in einem Klima von Nötigung und schärfster Repressionen seitens des indonesischen Militärs abgehalten, was den *Act of Free Choice* zur Farce machte, jedoch von der UN anerkannt wurde (Elmslie 2002: 9-13). Seit dieser Zeit lassen sich in Papua zwei Konfliktarten schwankender Intensität feststellen. Zum einen der vertikale Konflikt zwischen der indonesischen Zentralregierung und den nach Unabhängigkeit strebenden Akteuren wie der *Organisasi Papua Merdeka* (Organisation freies Papua, OPM), der seit den 1960er Jahren tausende Tote auf Seiten der Papuas forderte und fordert, zum anderen die horizontalen Konflikte zwischen den verschiedenen traditionellen Gruppen Papuas, der lokalen Regierung und Migrantengemeinschaften über ökonomische, soziale und „ethnische“ Streitfragen (Heidbüchel 2007: 15f). Für die Konfliktsituation nennt Esther Heidbüchel (2007: 54) drei Hauptgründe:

- Die Art der Übernahme Papuas durch den *Act of Free Choice*,
- Die Menschenrechtsverletzungen und die Straflosigkeit des indonesischen Sicherheitsapparates, und
- Die Missachtung der Bedürfnisse und Hoffnungen der indigenen Bevölkerung und die Marginalisierung und Diskriminierung der Papuas.

Das Ende der Neuen Ordnung hat die Konflikte in Papua verschärft, da von Seiten vieler Papuas die Chance gesehen wurde, wie Ost-Timor die Unabhängigkeit zu erreichen. Forderungen nach mehr Unabhängigkeit von Indonesien wurden mit vermehrter Gewalt von Seiten des Militärs beantwortet. Mit der beginnenden Dezentralisierung nach 1998 blieb die Hoffnung, durch die Dezentralisierung (siehe 4.) mehr politische Rechte und einen größeren Teil des Einkommens aus der Ressourcenausbeutung einbehalten zu können. Mit der Dezentralisierungspolitik änderte sich der Status Papuas durch die Entwicklung einer Sonderautonomie (Gesetz 21/2001), die von der indonesischen Zentralregierung mit Vertretern Papuas ausgearbeitet wurde. Sumule formuliert 2002 optimistisch:

„Implementation of the Law of Special Autonomy of Papua will provide legal opportunities to make a significant improvement in the lives of the indigenous peoples of Papua, particularly with regard to the protection and Empowerment of their rights over natural resources“(Sumule 2002: 16).

Alex Flor bewertet die Situation 2008 weit negativer:

„Wesentliche Hoffnungen, die mit der Sonderautonomie verbunden waren, haben sich nicht erfüllt. Die Lebensbedingungen der Bevölkerung haben sich [...] in einigen Bereichen sogar verschlechtert. Wie dem Bericht der UN-Sonderberichterstatterin zweifelsfrei zu entnehmen ist, nahm das Ausmaß der Repression zu. Nach wie vor müssen sich indigene Papua in ihrem eigenen Land als Menschen zweiter Klasse fühlen“(Flor 2008).

Die schlechte Situation in Papua in Bezug auf die Achtung der Menschenrechte ist nicht mit anderen Regionen Indonesiens zu vergleichen. Diskriminierung der Papuas als Menschen zweiter Klasse, die Morde an Zivilisten und Menschenrechtsaktivisten geben ebenso Anlass zur Kritik wie die vielen Fälle von Folter und Bedrohungen, denen die Menschen von Seiten der Polizei, des Militärs und des Geheimdienstes ausgesetzt sind (Flor 2008). Die Berichte der UN-Sonderbeauftragten zum Schutz von Menschenrechtsverteidigern, Hina Jilani nach ihrem Besuch in Papua 2007 verdeutlichen die Lage in der Region:

„The Special Representative is deeply concerned by the testimonies that she has heard indicating the continuing activities of the police, the military and other security and intelligence agencies that are aimed at harassment and intimidation of defenders or to restrict their access to victims and to sites of human rights violations“(UN 2007).

Es wird deutlich, dass die Situation des Waldes und die Möglichkeiten des Waldschutzes in Papua vor dem historischen Kontext und der aktuellen Bedrohung der einheimischen Bevölkerung durch staatliche Akteure anders bewertet werden muss als für andere Regionen Indonesiens. Erschwerend kommt für eine mögliche Arbeit vor Ort hinzu, dass Papua schwer

zugänglich ist (HRW 2007: 21-23), da durch Einreiseverbote für Journalisten, ausländische Beobachter und teils auch Wissenschaftler und Touristen der Informationsfluss über die Lage in Papua unterbunden werden soll.

4.2.1 Machtgleichgewicht

Dieses Kriterium bezieht sich auf die Verhandlungen von *Carbon-Trade*-Initiativen auf internationaler Ebene und wird somit auf der regionalen Ebene Papuas nicht überprüft.

4.2.2 Politischer Rahmen

In einem idealen Projektkontext kooperieren und unterstützen die fachlich qualifizierten und voll handlungsfähigen politischen Akteure und staatlichen Stellen das Projekt, das Rechtssystem ist unabhängig von staatlicher Intervention, es ist keine Korruption vorhanden, und die Bevölkerung besitzt die Rechte an ihrem Land. In wie weit Papua diesem Ideal entspricht, wird nun anhand des Verhaltens der staatlichen Akteure bezogen auf Waldpolitik und den Umgang mit der papuanischen Bevölkerung, der Frage der Landrechte in Papua, der fachlichen Qualifizierung der staatlichen Akteure, der Situation des Rechtssystems und der vorkommenden Korruption untersucht.

Unter der Sonderautonomie sind zwei Akteursgruppen zu unterscheiden: indonesische und Papua. Für die politische und soziale Situation in Papua wichtige indonesische Akteure sind: die indonesische Zentralregierung, das Militär und der indonesische Geheimdienst (*Badan Intelijen Negara*). Auf der anderen Seite gibt es die verschiedenen politischen Akteure Papuas, wie die Provinzregierungen, die Provinzparlamente (*Dewan Perwakilan Rakyat Papua*), die Distriktregierungen (*Bupati*) und die Vertretung der indigenen Bevölkerung, etwa durch die beratende Versammlung des Volkes Papuas (*Majelis Rakyat Papua*).

Die aktuelle Situation in Papua ist geprägt von verschiedenen und unklaren Rechtsgrundlagen für die Verteilung von Aufgaben und Machtbefugnissen der verschiedenen oben genannten Akteure. Hinzu kommt der Unwillen der Zentralregierung, des Militärs und des Geheimdienstes, beschlossene Gesetze der Sonderautonomie zu akzeptieren und umzusetzen (Heidbüchel 2007: 49). Dies trifft auch auf die Waldpolitik zu, da mit dem Machttransfer zu den Regierungen der Distrikte (*Kabupaten*) auch waldpolitische Befugnisse übergeben, aber diese teils wieder zurückgenommen wurden (siehe 4.). Da Waldpolitik aber auch mit den Gesetzen der Sonderautonomie verknüpft ist und diese nicht vollständig umgesetzt wird, führt dies zu einer weiteren Verkomplizierung der Rechtslage. Vor diesem Hintergrund ist es schwer möglich, eine allgemeine Aussage über den politischen Willen zu treffen. Ein wichtiger Aspekt ist, dass die meisten der *Kabupaten* in Papua eine Entwicklung der Distrikte über die Förderung

des Agroindustriesektors erreichen wollen, was den Plan zur Folge hat, bis 2025 Naturflächen/Wälder in der Größe von fünf bis neun Millionen Hektar in Palmölplantagen umzuwandeln (Klute 2008a: 4). Daher werden Naturschutzprojekte befürwortet, solange sie keinen wirtschaftlichen Interessen entgegenstehen (Klute 2008b), wie es auch in Kalimantan zu beobachten ist (siehe 4.1.2). Wie Klute (2008a: 4) betont, werden auf drei Regierungsebenen Verträge für diese Konversion geschlossen: auf Staats-, Provinz- und Distriktebene. Bei der Abholzung der Wälder sind auch politische Akteure der Region involviert, wie Klute bestätigt: „Die meisten lokalen Politiker sind wirtschaftlich am Logging beteiligt“ (Klute 2008b). Es wird deutlich, dass die Ausbeutung und Konversion der Wälder im Sinne politischer Akteure ist. Der Menschenrechtsaktivist Septer Manufandu kritisiert:

„The fact that the *Perdatus* and *Perdasi* [⁶⁴] have not yet been passed, despite having been in the Papuan parliament for the last two years, has enabled investors and other actors to work with elites in Papua to exploit the people’s forests within a legal grey area“ (FOKER LSM Papua 2008).

Diese Verzögerung der Implementierung von Gesetzen, die die Rechte der Papuas stärken soll(t)en, ist ein Zeichen für den Unwillen der politischen Akteure, Verantwortung für den Wald abzugeben und ein mögliches Ende der massiven Ausbeutung der Ressourcen zu akzeptieren. Da das Militär finanziell in hohem Maße von der oftmals illegalen Abholzung profitiert, und es bei der meist nicht legalen Gewinnbeteiligung des Militärs an Abholzungsaktivitäten zu massiven Menschenrechtsverletzungen kommt (Down to Earth 2002c), ist nicht anzunehmen, dass der Waldschutz und die Durchsetzung der Rechte der Bevölkerung im Interesse des Militärs liegen. Lokale Aktivisten, die für den Erhalt der Wälder kämpfen, werden durch staatliche Akteure bedroht, es ist die Entwicklung abzusehen, dass zukünftige Konflikte in Papua eine enge Verbindung zu Wald- und Umweltproblematiken haben werden.

Die strukturelle und direkte Diskriminierung und Stigmatisierung der Papua von Seiten der indonesischen Regierung und des Sicherheitsapparates sowie die Vielzahl der Menschenrechtsverletzungen an den Papuas von Staatsseite (Van den Broek 2006: 152-158, Wing/King 2005: 19-22) macht deutlich, dass Anliegen der Papua wie etwa der Schutz des Waldes wenig Chancen auf Erfüllung haben, solange von indonesischer Seite nicht der Wille vorhanden ist, die Diskriminierung und Rechtlosigkeit dieser Gruppe zu beenden.

Theo van den Broek (2006: 150) kritisiert, dass die Landrechte der *masyarakat adat* auf drei Wegen übergangen werden. Zum ersten über die Annahme der staatlichen Akteure, dass alles „nicht genutztes Land“ oder nicht formal registriertes Land Staatseigentum ist. Der Staat definiert, welches Land genutzt wird oder registriert ist, ohne auf die Tradition vieler Papua

⁶⁴ *Perdatus* – Eine Sonderregelung, die eine formale Sicherung der Rechte indigener Papua über die natürlichen Ressourcen festschreibt.

Perdasi – Eine Regulierung der Provinz für die Definition und Implementierung von Gesetzen, die die Rechte auf CBMF garantieren (FOKER LSM Papua 2008).

einzugehen, die das Land hauptsächlich zum Sammeln und Jagen und nicht als dauerhafte Agrarflächen nutzen. Zum zweiten werden geheime Absprachen mit traditionellen Führern getroffen, die bereit sind, traditionelle Regeln gegen Geld zu brechen. Zum dritten wird durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt, zumeist durch die indonesischen Sicherheitskräfte, Widerstand der Papua verhindert und nationale Interessen werden durchgesetzt. Bei Konflikten zwischen Unternehmen und *adat*-Gruppen um Landrechte kommt es seit Jahrzehnten zu Gewalttaten und Morden an der Bevölkerung, ausgeübt zumeist von Seiten des Militärs, der Polizei oder paramilitärischer Gruppen⁶⁵ (Ballard 2002: 1).

Durch die Sonderautonomie werden die Rechte der *adat*-Gemeinschaften auf traditionelles Land gestärkt, in der Realität ist die Anerkennung dieser Rechte jedoch kaum festzustellen (Tokede et al 2005: Einl.). Unternehmen werden zwar immer häufiger dazu aufgefordert und akzeptieren es, vergleichsweise geringe Kompensationszahlungen für die Ausbeutung des *adat*-Landes an Gemeinschaften zu zahlen (Tokede et al. 2005: 2), was aber kein Ende der Abholzung des Waldes bedeutet, sodass die langfristige Lebensgrundlage der Menschen trotz der Anerkennung von Landrechten zerstört wird. Weitere Probleme werden in der Dokumentation „Tears of Mother Mooi“(EIA/Telapak 2007a) deutlich: Den *masyarakat adat* werden falsche Versprechen gemacht und Informationen vorenthalten, so dass sie, ohne sich über die langfristigen Folgen im Klaren zu sein, ihr Land an Palmölplantagen-Unternehmen verkaufen und dann unter der Konversion und Vergiftung⁶⁶ des Landes leiden sowie ihre Existenzgrundlage, den Zusammenhalt der Gemeinschaft und ihre spirituelle Heimat verlieren.

Die fehlende fachliche Qualifikation der staatlichen Akteure vor Ort wird von Van den Broek (2006: 158-162) beschrieben. Als Grund nennt er den eklatanten Mangel an geeigneten Kräften und die Korruption der vorhandenen Kräfte in den Verwaltungen.

Die Handlungsfähigkeit der Regierungsorgane in Papua kann allgemein als eingeschränkt angesehen werden, da die Zentralregierung und das Militär nicht willens sind, sich aus Papua zurückzuziehen (Heidbüchel 2007: 49). Flor beschreibt einen weiteren Aspekt, der die Handlungsfähigkeit staatlicher Akteure in Papua einschränkt:

„Morddrohungen richten sich nicht nur an Vertreter von Nichtregierungsorganisationen. Selbst Mitglieder der Nationalen Menschenrechtskommission Komnas HAM werden bedroht und in der Ausübung ihres offiziellen Mandats behindert“(Flor 2008).

⁶⁵ Das bekannteste Beispiel dieser Konflikte ist die Auseinandersetzung zwischen dem amerikanischen Bergbauunternehmen PT. Freeport und der indigenen Gruppe der Amungme im zentralen Hochland Papuas seit den 1960er Jahren. Es kam zu massiven Menschenrechtsverletzungen von Seiten der von Freeport engagierten Security-Einheiten (zumeist Militär/Polizei-Einheiten), einschließlich Mord, Folter, Vergewaltigung und Verschwindenlassen (Ballard 2002: 3).

⁶⁶ Durch den Einsatz von chemischen Düngemitteln und Pestiziden wird der Boden und das Wasser stark belastet, was zu großen Problemen führt, da das Wasser von den Gemeinschaften auch als Nutz- und Trinkwasser benötigt wird.

Die Ermordung des im Zuge der Autonomie-Verhandlungen nach 1998 wichtigen politischen Papua-Führers Theys Eluay verdeutlicht die Gefahr politischer Akteure, sich für Papua einzusetzen (ICG 2002: 3-5), ebenso wie die willkürliche Gewalt von Polizei und Militär, die Regierungsangestellte trifft (Samuelson 2008). Klute (2008b) geht jedoch davon aus, dass sich in Bezug auf Waldpolitik zumeist kein Interessenkonflikt zwischen der Zentralregierung, dem Militär und lokalen Politikern ergibt, da alle staatlichen Stellen von den Gewinnen aus der Abholzung profitieren. Im Fall des Gouverneurs von Papua, Barnabas Suebu ist aber zu sehen, dass wenn ein Interessenkonflikt besteht, Jakarta das letzte Wort hat. Suebu hatte sich für den Schutz der Wälder durch ein Exportverbot für Holz und für Waldschutz durch Emissionshandel stark gemacht. Wie er selbst sagte, musste er sich letztlich dem Druck des Präsidenten und Vizepräsidenten beugen, und das Ausfuhrverbot für Holz wieder lockern (West Papua Netzwerk 2008).

Korruption ist im Zusammenhang von Wald und Politik wie in Kalimantan (siehe 4.1.2) eines der größten Probleme, wie Klute verdeutlicht:

„Korruption ist ein Riesenproblem. Speziell auch bei Logging. Alles lässt sich mit Schmiergeld umgehen. Das Militär ist extrem beteiligt“ (Klute 2008b).

Obwohl, mit einem speziellen Dekret (11/1998) in der Gesetzgebung der Sonderautonomie, das alte Staatssystem von KKN überwunden werden sollte, stellt Sumule fest:

„The Papua Government is not immune from the KKN. The long-standing perception that Indonesia is one of the most corrupt countries in the world, including during the *reformasi* [Kursiv im Original; M.H.] [...], is also the experience of Papua Province“ (Sumule 2002: 16f).

Flor bestärkt das Problem der korrupten Verwaltung:

„Obwohl das Gesetz über die Sonderautonomie vorschreibt, dass die zusätzlichen Gelder in erster Linie den Kommunen zukommen sollen, erhielten diese in den Jahren 2002 und 2003 nur 40% dieser Mittel. Der größte Teil der Gelder wurde für laufende Kosten auf Provinzebene ausgegeben. [...] die relativ größte Ausgabensteigerung entfällt [...] auf den Posten ‚Sonstiges‘. Die Autoren verweisen an dieser Stelle auf die Wahrscheinlichkeit der Veruntreuung von Geldern“ (Flor 2008).

Folge ist, dass die Gewinne aus der Ressourcenausbeutung zwar zu großen Teilen in Papua verbleiben, dort aber das Armutproblem nicht adressiert wird, da es zu einer Abschöpfung der Gelder durch die Eliten kommt.

Das Rechtssystem in Indonesien ist durch die Korruption nicht verlässlich und eröffnet viele Möglichkeiten für eine Straflosigkeit der Täter. In Papua gibt es neben der Korruption das Problem vieler Unklarheiten über die Rechtslage und Zuständigkeiten aufgrund der Dezentralisierung und der Sonderautonomie, wodurch sich juristische Grauzonen eröffnen, in

denen operiert werden kann (FOKER LSM Papua; Tebay 2006: 16). Von besonderer Bedeutung für Papua ist aufgrund der zahlreichen Menschenrechtsverletzungen die Möglichkeit, diese Rechte einzuklagen. Der 2000 eingerichtete indonesische Gerichtshof für Menschenrechte hat sich mit dem Freispruch von zwei Polizeibeamten, die aufgrund von Folter und Mord im Fall Abepura⁶⁷ angeklagt waren, als nicht fähig erwiesen, Menschenrechtsverletzungen in Papua zu ahnden. Indonesien ist weiterhin nicht bereit, Folter als juristischen Straftatbestand in die nationale Gesetzgebung zu integrieren, ebensowenig, wie den Opfern staatlicher Folter ein Recht auf Kompensation zuzugestehen (UNPO: 2). Ein weiterer Kritikpunkt der *Unrepresented Nations and Peoples Organization* (UNPO) ist:

„Members of the military personnel charged with a criminal offence can indeed demand to be tried *in camera* [Kursiv im Original; M.H.] before a military court and pursuant to the KUHAP [Law of Criminal Procedure], the police can block, delay or discontinue legal proceedings against its employees“ (UNPO: 2).

Human Rights Watch (HRW) (2007: 64-73) beklagt, dass Opfer von Gewalttaten durch staatliche Akteure in Papua, wenn die Taten der Polizei gemeldet werden, keine Unterstützung erfahren oder auf der Wache weiter misshandelt werden, ohne dass die Fälle juristische Folgen für die Täter haben. Weiter, dass Aussagen durch die Androhung und Ausführung von Polizei- oder Militärgewalt erzwungen werden und das verhafteten und angeklagten Personen in den meisten Fällen rechtlicher Beistand und die Hinzuziehung von Zeugen verweigert wird.

Vor diesem Hintergrund ist es für die Bevölkerung Papuas kaum möglich, ihre Rechte auf juristischem Wege durchzusetzen.

Vor dem komplexen Hintergrund der politischen Rahmenbedingungen Papuas kann das Kriterium „Politischer Rahmen“ für die meisten Aspekte nicht als erfüllt angesehen werden. Der Wille der politischen Akteure aus Papua kann nur als bedingt entscheidend angesehen werden, ebenso die Handlungsfähigkeit, besonders in der Waldpolitik, da das Militär und die Zentralregierung weiterhin Macht in der Region ausüben, begleitet von Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen gegenüber den Papua. Erst wenn die Sonderautonomie vollständig umgesetzt wird, werden die (Land-)Rechte der *masyarakat adat* gestärkt. Dringend notwendig ist eine Professionalisierung der Verantwortlichen in der Regierung und den Behörden, die Korruption muss bekämpft werden, um eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung und ein funktionierendes Rechtssystem zu erreichen.

⁶⁷ Aufgrund eines Vorfalls in Abepura/Papua wurden 2000 hundert Zivilisten, darunter Frauen und Kinder festgenommen und im Polizeihaft gefoltert, drei Personen starben. Siehe dazu: *Perhimpunan Bantuan Hukum dan Hak Asasi Manusia Indonesia* (PBHI): „Kasus Abepura“, Jakarta (PBHI).

4.2.3 Verhandlung und Entscheidung

Um an Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen teilnehmen und eine eigene Position wirkungsvoll vertreten zu können, müssen die Akteure Mittel für Reisen und den Arbeitsausfall aufbringen können, sich möglichst mit weiteren Gruppen organisieren, und den meist externen Verhandlungspartnern in Bezug auf Bildung und Erfahrungen in Verhandlungen gewachsen sein. Auch der soziale Status einer Gruppe bei Verhandlungen ist ein wichtiger Aspekt, da marginalisierte Gruppen oft keine Möglichkeit haben, mit ihren Anliegen wahrgenommen zu werden.

Papua ist nach der Amazonasregion eines der unzugänglichsten Waldgebiete der Erde, bedeckt von Sümpfen, zerklüfteten Bergen und Flüssen. Da außerhalb der wenigen Zentren meist keine Infrastruktur vorhanden ist, müssen Strecken mit dem Flugzeug, dem Boot oder zu Fuß zurückgelegt werden, da die wenigen vorhandenen Straßen und Brücken oft unpassierbar sind (Weltbank 2007: 73). Sumule betont:

„74,24 Prozent der Angehörigen indigener Völker leben isoliert, mit sehr begrenztem oder keinem Zugang zu Infrastruktur und Einrichtungen für den Transport“ (Sumule 2006: 110).

Das bedeutet auch, dass es hohe Kosten mit sich bringt, sich mit anderen Gruppen zu treffen oder zu Verhandlungen zu gelangen.

Papua zählt trotz des Rohstoffreichtums zu den ärmsten Regionen Indonesiens, besonders betroffen sind nicht die Zuwanderer aus anderen Regionen Indonesiens, sondern die Papua. 40% der Papua leben unterhalb der Armutsgrenze (UNDP), Sumule (2006: 110) geht davon aus, dass 80% der indigenen Familien von Rückständigkeit und Armut betroffen sind. Neles Tebay führt aus:

„Indigenous Papuans in coastal regions live only from sago and fish provided by nature, while Papuans in mountainous regions live from sweet potatoes and vegetables“ (Tebay 2005: 12).

Etwa 50% der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt, die Lebenserwartung ist niedrig, es fehlt an sauberem Wasser und Zugang zu Märkten; Elektrizität und Telefone sind kaum vorhanden; Krankheiten wie Malaria und Tuberkulose sind eine Gefahr, da die Gesundheitsversorgung sehr schlecht ist. Selbst in den Städten kann man nicht von einer ausreichenden medizinischen Grundversorgung sprechen (Weltbank 2006: 67-67; Tebay 2005: 12; Van den Broek 2006: 178-215). Tebay verdeutlicht ein weiteres Problem:

„The literacy rate for Papuan women reaches only 44 per cent [...]. For men the figure is 58 per cent [...]. Only 10 per cent of indigenous Papuans have a high school education and only one per cent have graduated from college“ (Tebay 2005: 12).

Van den Broek (2006: 180f) kritisiert die Qualität der Schulen, die von Papuas besucht werden, besonders die unzureichende und unangemessene Ausbildung und Motivation der Lehrer wird benannt. Auf dem Arbeitsmarkt sind die Papua daher zweifach marginalisiert, da sie aufgrund ihrer Herkunft und aufgrund ihrer schlechten Bildung gegenüber den zugewanderten

Indonesiern benachteiligt werden. Ein teils daraus resultierendes Problem in Papua ist Alkoholismus. Aufgrund der sozialen Missstände, Arbeitslosigkeit und Landvertreibung verfallen immer mehr (männliche) Papuas dem Alkohol, durch dessen schlechte Qualität es immer wieder zu Todesfällen kommt. Es kursieren in Papua immer wieder Gerüchte, dass das Militär und die Polizei den Alkoholmissbrauch der indigenen Bevölkerung gezielt fördern und auch vergifteten Alkohol in Umlauf bringen. Eine schnell größer werdende Gefahr für die Menschen in Papua ist HIV/AIDS. Caritas Australia warnt:

„The situation is very serious. Although the population of Papua currently makes up only 2% of the total Indonesian population, it is recorded as having 40% of the documented HIV/AIDS cases. A recent report [...] noted that of these known HIV/AIDS cases in Papua, 74% were Indigenous Papuans“ (Caritas Australia 2006).

Das Virus breitet sich mit hoher Geschwindigkeit aus, begünstigt durch einen Mangel an Aufklärung, Armut und Stigmatisierung sowie durch schlecht ausgebildete medizinische Kräfte und unzureichend ausgerüstete Gesundheitszentren, so dass das Virus auch durch nicht-sterile Instrumente bei der Krankenversorgung weitergeben wird (Tebay 2005: 12; Caritas Australia 2006).

Die Kommunikation zwischen Gruppen in Papua erscheint auf den ersten Blick schwierig, durch die schwer zugänglichen Gebiete und die Armut der Menschen. Die betrifft die direkte Kommunikation und feste Telefonanschlüsse ebenso wie PCs und damit Internetanschlüsse und E-Mails. Doch durch das über die meisten Gebiete Papuas reichende Mobilfunknetz ist es möglich, in Kontakt zu bleiben, meist über kostengünstige SMS. Dies wird von den lokalen Aktivisten und NGOs in hohem Maße genutzt.

Willy Mandowen (2006: 37) beschreibt das von der indonesischen Regierung nach 1971 durchgesetzte Verbot gegenüber den Papua, ihre kulturellen und traditionellen Gewohnheiten und Bräuche auszuleben. So war sogar das Singen in einer der lokalen (Mutter-)Sprachen bei Strafe verboten; es kam in diesen Zusammenhängen zu Haft, Folter und Mord. Durch politische Kampagnen wie die *operasi koteka* (Operation Penisbüchse) 1971, bei der die Hochlandbevölkerung zu Textilkleidung gezwungen werden sollte, wollte man die vermeintlich „Wilden“ „zivilisieren“ (Zöllner 2006: 63). Bis heute werden Papuas aufgrund ihrer Herkunft und Kultur als Menschen zweiter Klasse angesehen (Zöllner 2006: 63-65). Wie im Fall in Abepura (siehe 4.2.2) werden Papua von Polizisten und Militärs als Schweine, Primitive, Affen, unzivilisiert und nicht lebenswert beschimpft (PBHI; Hintergrundgespräch mit Peneas Lokbere).

Trotz oder vielleicht auch wegen der sehr schlechten Situation in Papua gibt es aber viele lokale Aktivisten, die sich für die Rechte der Papua einsetzen. Heidbüchel wendet ein:

„Unfortunately, [...] most of the NGOs lead by indigenous Papuans tend to fail. As observers reported the main reason for this is a lack of capacities and also drug and alcohol abuse“ (Heidbüchel 2007: 109).

Auf die Frage, ob die Papua die Kapazität haben, um in Verhandlungen mit Unternehmen und Behörden ihre Interessen wahrzunehmen, antwortet Klute mit einem eindeutigen „Oh nein“ (Klute 2008b). Diese Aussage deckt sich mit den Ergebnissen dieses Kapitels. Wichtig erscheint daher ein *Empowerment*⁶⁸ der lokalen Bevölkerung durch NGOs oder staatliche Initiativen. Aufgrund der geographischen Gegebenheiten, der Armut, der schlechten Bildung und der Diskriminierung kann das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“ nicht als erfüllt angesehen werden.

4.2.4 Projektumsetzung

Soll ein Projekt umgesetzt werden, ist es von Vorteil, lokale Fachkräfte und ausreichend Daten über den Projektkontext vorzufinden. Dies soll für Papua geprüft werden, ebenso wie Kommunikationsstrukturen von NGOs vor Ort.

Wie in Kapitel 4.2.3 herausgearbeitet wurde, ist die soziale Situation der Papua sehr schwierig, auch in Bezug auf Zugang zu Bildung und Arbeit. Klute antwortet auf die Frage, ob es in Papua eine größere Anzahl lokaler Kräfte gibt: „Nein. Es gibt eine Handvoll, aber wenige“ (Klute 2008b). Obwohl es internationalen Menschenrechtsorganisationen nicht erlaubt ist, nach Papua einzureisen⁶⁹, sind viele internationale und indonesische Organisationen vor Ort, die aufgrund der Menschenrechtsverletzungen bei der Ressourcenausbeutung auch zu Umweltthemen arbeiten. Umweltgruppen wie WALHI und der WWF sind nur mit sehr wenig Personal vor Ort und kaum erreichbar. Kirchliche Gruppen bilden die wichtigste internationale Akteursgruppe, da sie, durch ihre Missionstätigkeit⁷⁰ sicher finanziert, im Bildungs- und Gesundheitsbereich sehr aktiv sind und ihr Operationsgebiet weiter ins Landesinnere reicht, als staatliche Strukturen

⁶⁸ In dieser Arbeit wird die Definition von *Empowerment* des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung übernommen:

„In der Entwicklungszusammenarbeit versteht man unter Empowerment vor allem einen Prozess, der das Selbstvertrauen benachteiligter Bevölkerungsgruppen stärkt und sie in die Lage versetzt, ihre Interessen zu artikulieren und sich am politischen Prozess zu beteiligen. Im Mittelpunkt steht dabei die Stärkung der vorhandenen Potenziale der Menschen“ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung).

⁶⁹ Eine Ausnahme ist die Organisation PBI, die nach zweijähriger Verhandlung in Papua einheimische Menschenrechtsverteidiger begleiten darf, aber einen weiterhin unsicheren Status hat und immer wieder vor der Ausweisung aus Papua steht.

⁷⁰ Der Themenkomplex der christlichen Mission durch die kirchlichen Organisationen ist nicht einfach zu bewerten, da die christlichen Organisationen oft die einzigen sind, die versuchen, die Not der Bevölkerung zu lindern, aber auch durch Vorgehensweisen wie das Verbot von Kondomen und Geburtenkontrolle und die „Verteufelung“ traditionellen Wissens und traditioneller Bräuche zu kritisieren sind.

es tun (Heidbüchel 2007: 109). Wie in Kapitel 4.2.3 angemerkt wurde, gibt es bei den lokalen NGOs große Kapazitätsprobleme, Bedrohungen durch staatliche Akteure (siehe 4.2.2) und die sozialen Umstände wie Armut, Krankheiten und Alkoholprobleme betreffen auch NGO-Aktivisten. Neben positiven Beispielen von NGOs wie ElsHam Papua, SKP oder Kontras Papua, die in Teams mit Mitgliedern verschiedener Kontexte arbeiten, ist kritisch anzumerken, dass es zwischen vielen Organisationen, die ihre Mitglieder entlang „ethnischer“ Linien oder religiöser Gruppierungen rekrutieren, immer wieder zu Spannungen kommt (Heidbüchel 2007: 104-109).

Über die Datenlage in Bezug auf die Bevölkerung und den Zustand des Waldes gibt es unterschiedliche Informationen. Klute (2008b) nennt die Datenlage gut, Heidbüchel (2007: 11) kritisiert hingegen die staatlichen Daten und zieht die Erhebungen der internationalen Kirchenorganisationen vor. Durch die Unzugänglichkeit der Gebiete ergeben sich ähnliche Schwierigkeiten wie in Kalimantan (siehe 4.1.4).

Die Kommunikation mit Umwelt- und Menschenrechtsaktivisten im Zuge dieser Arbeit zeigte, dass eine Kommunikation nur auf Indonesisch möglich ist, da inzwischen die meisten Papua neben ihren Muttersprachen auf Indonesisch kommunizieren, es aber so gut wie keine tieferen Englischkenntnisse gibt. Die Möglichkeit, über E-Mail zu kommunizieren, ist aufgrund der Gegebenheiten in Papua nur in den städtischen Regionen ausreichend vorhanden, über Mobiltelefone und den kostengünstigen SMS ist hingegen in fast allen Regionen Papuas ein Austausch möglich.

Viele der Probleme lassen sich mit den Schwierigkeiten in Kalimantan vergleichen (siehe 4.1.4), wobei die soziale Situation der Papua aufgrund der Bedrohung durch staatliche Akteure wie das Militär und die extreme Armut besonders signifikant ist.

Daher ist das Kriterium „Projektumsetzung“ nicht als vollständig erfüllt anzusehen, da die soziale Situation der Papua wenig Möglichkeiten zur Qualifizierung in der Umweltschutzarbeit bietet, die Datenlage unterschiedlich bewertet wird und die Kommunikation fast nur über Mobiltelefon/SMS möglich ist.

4.2.5 Partizipation am Projekt

Soll ein Projekt mit und von der lokalen Bevölkerung umgesetzt werden, ist es notwendig, den kulturellen Kontext auf mögliche Exklusionsmechanismen zu untersuchen, um nicht bestehende Ungleichheiten und Diskriminierungen zu verstärken und zu reproduzieren. Da es bei der Verteilung möglicher Gewinne aus einem Projekt zu Konflikten kommen kann, ist es wichtig, dass lokale Konfliktlösungsmechanismen vorhanden sind. Am *adat*- Kontext⁷¹ Papuas soll überprüft werden ob es traditionell eine Exklusion und Ungleichbehandlung von Gruppen aufgrund ihres Geschlechts⁷², ihrer Herkunft oder ihres sozialen Status gibt. Weiter wird nach dem Vorhandensein von Konfliktlösungsmechanismen gefragt.

Wie am Beispiel Kalimantanans deutlich wurde, ist es kaum möglich, generalisierende Aussagen über die verschiedenen *adat*- Gruppen zu treffen. Dies trifft auch auf die Vielzahl der traditionellen Gemeinschaften in Papua zu. Daher sollen nur Tendenzen und Beispiele genannt werden.

Durch die Dezentralisierung (siehe 4. und 4.1.2) und die Sonderautonomie wurde in Papua traditionelle Rechte gestärkt, wie Tokede et al. (2005: 2) betonen.

Wie in Kapitel 4.1.2 deutlich wurde, gibt es in der indonesischen Gesetzgebung festgeschriebene Ungleichheiten in Bezug auf die Rolle der Frau. Die systematische und institutionalisierte Ausübung von sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen in Konfliktgebieten ist signifikant für das Verhalten indonesischer Truppen in Konfliktgebieten⁷³, so auch in Papua (Klute 2001: 218-219).

So werden indigene Frauen in Papua mehrfach diskriminiert: als Frauen, als Mitglieder einer marginalisierten indigenen Gruppe (siehe 4.2.3.) und als die schwächste Gruppe der „Feinde“ des indonesischen Staates und Militärs; sie sind der Willkür und (sexueller) Gewalt ausgeliefert. Obwohl Siegfried Zöllner (2006: 50-72) betont, dass es auch in Papua Gruppen mit matriarchalen Strukturen gibt und, dass, mit Einschränkungen, Frauen in traditionellen Kontexten sowie „modernen“ Zusammenhängen Gleichberechtigung erfahren, problematisiert er auch die Wahrnehmung von Frauen als Objekte⁷⁴ bei *adat*-Ritualen. Klute (2008b; 2001: 219) folgend ist der Großteil der traditionellen Gruppen als stark patriarchal einzustufen und Frauen besitzen meist keine Landrechte. Hermien Rumbrar und Theodor Rathgeber (2006: 102-106) sprechen von einer „minderwertigen Position“, die Frauen in traditionellen Kontexten zugewiesen wird. Ein großes Problem in Papua, zusammenhängend mit Alkoholmissbrauch

⁷¹ Zu *adat* in Indonesien, *adat* und Identitätsaspekte sowie *adat* und Dezentralisierung siehe Kapitel 4.1.2.

⁷² Bei diesem Punkt wird der Schwerpunkt auf die sozialen Geschlechter *Frau* und *Mann* gelegt, die Frage nach weiteren Geschlechtern, Homosexualität oder Transsexualität/Intersexualität kann in dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden.

⁷³ Zu Gewalt an Frauen durch das indonesische Militär in Ost-Timor, siehe: Carey, Peter: Dimensions of Domination. Institutionalised violence against woman during the Indonesian occupation of East Timor (1975-99), in: Wessel, Ingrid/Wimhöfer, Georgia (Hrsg) (2001): Violence in Indonesia, Hamburg, 185-209.

⁷⁴ Im Gegensatz zu einer Wahrnehmung von Frauen als Subjekte. Siehe dazu Kroll (2002: 295f)

(siehe 4.2.3), ist häusliche Gewalt an Frauen⁷⁵, ebenso wie der traditionelle und bis heute fortdauernde Rollenanspruch an Frauen, für das materielle Wohl der Familie und der Kinder zu sorgen, was durch die Zerstörung der Natur und die weit verbreitete Arbeitslosigkeit und Alkoholabhängigkeit der Männer in den Städten immer problematischer wird. Es wird kritisiert, dass Frauen in Papua selten in der Lage sind, ihre Wünsche, Bedürfnisse und Probleme artikulieren zu können und sich gegen Gewalt und Ungerechtigkeit durchzusetzen (Amafnini a: 1-2). Pietsau Amafnini (a: 1-2; b: 1) erläutert die marginalisierte Rolle der Frauen im ökonomischen Kontext und ihre Nachteile im Zugang zu Bildung.

In der Frage der Exklusion aufgrund der Herkunft ist festzustellen, dass es noch immer eine starke Betonung traditioneller Zugehörigkeit zu Clans und *adat*-Gruppen gibt (Klute 2008b). Konflikte und Feindschaften zwischen Clans wurden über Generationen aufrechterhalten und erinnert und spielen bis heute bei Konflikten eine große Rolle. Durch Traditionen wie die Heirat in andere Dörfer gab und gibt es aber auch enge und langanhaltende Freundschaftsverhältnisse zwischen Dörfern (Zöllner 2006: 51f.). Wie Zöllner (2006: 66-68) problematisiert, kommt es aktuell, aufgrund der langjährigen Diskriminierung der Papua durch indonesische Akteure, zur Herausbildung einer gemeinsamen „ethnisch“ abgegrenzten Papua-Identität. Bezüglich der „ethnischen“ Herkunft, Mischehen oder Kindern mit einem Nicht-Papua-Elternteil birgt dies ein immenses Konfliktpotenzial.

Traditionell gab es auf Papua verschiedene Herrschaftssysteme, reichend von egalitären Strukturen bis zu weitreichenden Machtbefugnissen von Führungspersönlichkeiten des Erbadels (Zöllner 2006: 52-54), mit verschiedenen gesellschaftlichen Ordnungen, die teils egalitär, teils auf Klassensystemen mit Sklaven und einer freien Bevölkerung basierten.

Klute antwortet auf die Frage, ob es in Papua Exklusionsmechanismen und Verteilungsungerechtigkeiten hinsichtlich Geschlecht, Herkunft und sozialer Position gibt:

„Innerhalb der Ethnien ist der Zusammenhalt noch sehr stark. Das bröckelt immer mehr ab, wenn heute Chiefs die Landrechte verkaufen und ihre Leute nicht informieren. [...] Verallgemeinernd kann man sagen, dass die männlichen Chiefs dominieren in der Entscheidungsfindung, finanziell aber eher alle gleich arm sind [...]. Viel zu verteilen gibt es da aber nicht. Telefon, TV, Radio, Geld etc. sind nur in Stadtnähe vorhanden“ (Klute 2008b).

Es wird deutlich, dass verschiedene *adat*-Gruppen Papuas Exklusionsmechanismen nach Geschlecht und/oder sozialem Status kennen, ebenso wie Konflikte aufgrund der Herkunft aus einer traditionell verfeindeten Gruppe.

Für die Lösung von lokalen Konflikten sind idealerweise *adat*-Institutionen vorhanden, die die Legitimation haben, Streitfälle zu schlichten. In Papua wurden Konflikte, traditionell vielfach

⁷⁵ Dies betrifft nicht nur indigene Frauen sondern auch Transmigrantinnen.

über Entschädigungszahlungen⁷⁶ oder Kriege gelöst (Klute 2008b). Heidbüchel (2007: 135, 137) benennt das aktuelle Problem der vielen horizontalen Konflikte zwischen Clans und die Abwesenheit von friedlichen Konfliktlösungsmechanismen, aber auch die Berichte, dass bei einigen Konflikten zwischen Clans von neutralen Mediatoren oder Ombudsmännern vermittelt wird. Die in Papua aktive Menschenrechtsorganisationen PBI verzeichnet momentan eine hohe Nachfrage nach Literatur, Seminaren und Weiterbildungen für Friedenserziehung und friedliche Konfliktlösungsmechanismen, was ein Bedürfnis nach friedlichen Mitteln der Konfliktbeilegung deutlich macht.

1999/2000 wurde die Initiative *Tanah Damai Papua* (Papua, Land des Friedens) von Papuagruppen ins Leben gerufen. Die interkonfessionelle Initiative ist als eine gesamtgesellschaftliche Bewegung für ein friedliches Papua ohne physische und psychische Gewalt anzusehen⁷⁷, getragen von einer breiten Basis, darunter die Religionsführer aller Religionsgruppen, viele lokale, nationale und internationale NGOs sowie zivilgesellschaftliche Gruppen. Sowohl Papuas als auch Transmigranten unterstützen die Initiative (Tebay 2006: 37-53). Heidbüchel (2007: 185) sieht in dieser Bewegung die Chance, vor allem für die horizontalen Konflikte in Papua eine Basis für friedliche Lösungen zu sein.

Die Betrachtung des *adat*-Kontextes und aktueller Aspekte unter dem Kriterium „Partizipation am Projekt“ hinsichtlich der Exklusionsmerkmale Geschlecht, Herkunft, sozialer Status sowie die Überprüfung des Vorhandenseins von Konfliktlösungsmechanismen haben gezeigt, dass es in Papua auf alle Aspekte bezogen Schwierigkeiten gibt.

Frauen sind von Gewalt durch das Militär und durch die eigene Gruppe bedroht und sind in mehrfacher Hinsicht Diskriminierungen ausgesetzt. Da es traditionell sehr unterschiedliche gesellschaftliche Systeme gibt, sind nur in einigen soziale Exklusionsmechanismen wie das Vorhandensein einer Sklavenklasse zu erkennen. Aufgrund der horizontalen Konflikte, oft mit einer „ethnischen“ Komponente, ist ein starkes Bedürfnis nach friedlichen Konfliktlösungsmechanismen zu erkennen, was auch durch die Initiative *Tanah Damai Papua* oder die Anfragen nach Friedenbildung deutlich wird.

Aus diesen Gründen ist das Kriterium für große Bevölkerungsgruppen und Kontexte nicht als erfüllt anzusehen.

⁷⁶ Die Gegenstände, die als Entschädigung gezahlt wurden, variierten und variieren je nach Region und Kultur.

⁷⁷ Die Initiative wird ausführlich beschrieben von Tebay (2006).

4.2.6 *Win-Win-Situation*

Um bei einem Projekt eine *Win-Win-Situation* zu erreichen, müssen die Werte und Bedürfnisse der Bevölkerung, die in das Projekt einbezogen werden soll, analysiert werden, um so der Bevölkerung eine Leistung anzubieten, die für sie einen Gewinn darstellt.

Klute antwortet auf die Frage, ob sich Gewinne oder Reichtum bei Papuas nur über Geld oder auch über andere Aspekte wie Landrechte oder eine intakte Umwelt definieren:

„Die Bindung an Wald und Land ist extrem stark, andererseits prägt auch der Cargokult mit hohen finanziellen Erwartungen die communities. Generalisierend würde ich sagen, dass ein wirtschaftliches Kosten-Nutzen Denken, das alles am Geld misst, in Papua fremd ist. Auch darf die starke Bindung an das Territorium nicht dazu führen zu glauben, das entspräche unserem Verständnis von Landrechten. Trotzdem wird genau darauf geachtet, wieviel jeder einzelne gibt und nimmt und, dass es so etwas wie einen gerechten Ausgleich gibt“ (Klute 2008b).

Die von Papua-Gemeinden selbst gedrehten Dokumentationen „Tears of Mother Mooi“ (EIA/Telapak 2007a) und „Defenders of the Tribal Boundaries“ (EIA/Telapak 2007b) machen deutlich, dass der intakte Wald reiche Nahrung, Baumaterial, Kleidung und Gebrauchsgegenstände wie Matten, Holz für Boote und andere Bedarfsgegenstände bereitstellt, ebenso wie eine spirituelle Heimat, und auch, dass die Menschen als tief mit dem Wald verbunden empfunden werden. Durch die Abholzung der Wälder und die Konversion in Palmölplantagen können die Menschen keines dieser Grundbedürfnisse mehr befriedigen, leiden unter den Umweltschäden wie zum Beispiel vergiftetem Wasser und der Unsicherheit, was in Zukunft mit ihnen geschehen wird. Der Film „Tears of Mother Mooi“ endet mit der Frage „Where must our children go if our forest is destroyed?“ (EIA/Telapak 2007a).

Da der Staat in Papua nicht in der Lage oder willens ist, die Situation der Papua zu verbessern, sind sie weiterhin darauf angewiesen, sich über das, was die Natur bietet, zu versorgen. Einer der Akteure des Films „Defenders of the Tribal Boundaries“ nennt seinen Vorschlag für eine gute Landnutzung, in dem er die Aufteilung des Landes in drei Bereiche vorschlägt: ein Waldschutzgebiet, eine Zone mit begrenzter Nutzung und einen Bereich, der von der Gemeinschaft genutzt wird. Es wird deutlich, dass der Waldschutz mit nachhaltiger Nutzung, wie sie in Papua traditionell üblich ist, einen Gewinn darstellt, auch wenn diese Beispiele nicht generalisierend für die vielen verschiedenen Papua-Gruppen gelten können. Aufgrund des schlechten Zugangs zu Bildung und gesundheitlicher Versorgung erscheinen auch diese Aspekte als gewinnbringend im Kontext von Papua.

Das Kriterium „*Win-Win-Situation*“, überprüft an Beispielen aus Papua zeigt, dass der Schutz der Umwelt und des Waldes die Versorgung mit Grundbedürfnissen wie sauberem Wasser und Nahrung sichert und daher als Gewinn für die indigene Bevölkerung angesehen werden kann.

4.2.7 Standards für Nachhaltigkeit

In einem idealen Projektkontext ist es Unternehmen nicht möglich, sich trotz der Missachtung von Standards vor Ort als „grünes“ Unternehmen zu präsentieren, also *Greenwashing* zu betreiben.

Um umweltschädliches Verhalten oder eine schlechte Behandlung der lokalen Bevölkerung von Unternehmen zu unterbinden, müssen politische Akteure im Zielland von Unternehmen ökologische und soziale Standards einfordern und Fehlverhalten sanktionieren. In Papua kann dies aufgrund der vielen Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen bei der Abholzung, den Bergbauaktivitäten und dem Betrieb von Palmölplantagen nicht als gegeben angesehen werden. Gründe sind die Korruption und die Verstrickung der Regierungen, der Polizei und des Militärs in wirtschaftliche Aktivitäten. Das Beispiel des Unternehmens *Intimpura* in Sorong zeigt, dass auch Projekte, die *Community-Based* und partizipativ genannt werden, die Kontrolle über die Gemeinschaften haben und rigoros ihre Interessen durchsetzen und daher nicht als *Community-Based* oder partizipativ im Sinne von Mitspracherecht der Bevölkerung gelten können (EIA/Telapak 2007a).

Das Kriterium „Standards für Nachhaltigkeit“ kann nicht als erfüllt angesehen werden, da mächtige staatliche Akteure wenig Interesse daran haben, die Umwelt zu bewahren und sich für die Rechte der Papua einzusetzen.

In diesem Kapitel wurde untersucht, ob der regionale Kontext Papuas geeignet ist, *Carbon-Trade*-Projekte erfolgreich umzusetzen.

Aufgrund des Konfliktes und der resultierenden unklaren politischen und rechtlichen Situation, der Korruption, sowie der systematischen Diskriminierung der Papuas von Seiten der Zentralregierung, des Militärs und der Polizei ist nicht abzusehen, dass der indonesische Staat willens ist, Wald zu schützen, die Rechte der Papua zu achten und die Sonderautonomie konsequent umzusetzen. Die immensen sozialen Probleme der Papua, wie Armut, fehlende Bildung und Gesundheitsversorgung oder die Gewalt an Frauen, führen zu einer sehr schwachen Position der Papua gegenüber anderen Gruppen. Obwohl der regionale Kontext aufgrund der zumeist nicht erfüllten Kriterien ungünstig für *Carbon-Trade*-Initiativen scheint, ist deutlich zu machen, dass die *masyarakat adat* sehr abhängig von einem intakten Wald sind und mit dem Waldverlust ein umfassender Verlust der ökonomische und kulturelle Existenz droht.

Daher sind Waldschutzinitiativen in Papua trotz der schwierigen lokalen Bedingungen zu fördern, solange der Wald für die Menschen geschützt wird und sie die Zugangs- und Nutzungsrechte behalten.

5. Entwicklung einer *Best Practice*

Die Überprüfung der entwickelten Kriterien an dem *Carbon-Trade*-Mechanismus REDD und an *Carbon-Offsets* sowie an den indonesischen Regionen Kalimantan und Papua hat eine Vielzahl problematischer Aspekte aufgezeigt, allerdings wurde auch das Potenzial für positive Entwicklungen deutlich. Aufgrund der Schwierigkeiten, die bei diesen Projekten auftreten können und der komplexen regionalen Kontexte in Kalimantan und Papua erscheint es wichtig, die relevantesten Aspekte der Kapitel 3 und 4 in einer *Best Practice* zusammenzufassen. Die sieben Kriterien, die in Kapitel 2.7 entwickelt wurden, werden als Grundlage für eine *Best Practice* für Waldschutz aufgefasst, die hier entwickelten Aspekte gehen darauf basierend auf die spezifischen Anforderungen ein, die bei der Umsetzung von REDD und *Carbon-Offsets* in Kalimantan und Papua beachtet werden müssen. Aufgrund der verschiedenen Akteure, die bei *Carbon-Trade* involviert sein können, wird auf die Anforderungen an eine *Best Practice* für nationale und regionale Regierungen, *masyarakat adat* sowie REDD- und *Carbon-Offset*-Anbieter⁷⁸ eingegangen, um in einem weiteren Schritt ein mögliches Konzept vorzustellen.

Es zeigte sich bei der Betrachtung der regionalen Kontexte, dass die Zentralregierung und viele Regionalregierungen nicht willens oder in der Lage sind, die Interessen der *masyarakat adat* zu wahren. Jedoch gibt es in Kalimantan und Papua regionale Regierungen, die Interesse an Waldschutz und dem Schutz von *adat*-Rechten haben. Für diese Regierungen⁷⁹ würde eine *Best Practice* verschiedene Aspekte beinhalten.

Aufgrund der schwachen Position der traditionellen Gemeinschaften in Indonesien ist der Schutz der *masyarakat adat* vor *Carbon-Trade*-Projekten, die eine Exklusion der Bevölkerung aus den Waldgebieten beinhalten und durch die Missachtung von Standards *Greenwashing* betreiben, von grundlegender Bedeutung.

Die Regelung der Landrechtsfrage ist von besonderer Relevanz, da diese die Basis einer Projektverhandlung und Implementierung ist (Jindal: 17-21). Da die Frage der Landrechte ein hohes Konfliktpotenzial innehat, ist die Einbeziehung von Konfliktlösungsmechanismen und traditionellen *adat*-Institutionen unerlässlich.

Da Korruption in Kalimantan und Papua ein grundlegendes Problem ist und die Abholzung begünstigt, muss Korruption konsequent bekämpft werden. Ein *Capacity Building* in den regionalen staatlichen Stellen ist aufgrund des oft fehlenden *Know-hows* von Relevanz. So kann auch eher eine Abwägung erfolgen, welche Entwicklungsoption langfristig sowohl die Situation

⁷⁸ Auf die allgemeine Konzeption von REDD und *Carbon-Offsets* und ihre Performanz hinsichtlich der Kriterien als *Best Practice* wurde in Kapitel 3 ausführlich eingegangen. Für die Initiativen allgemein können die Kriterien weiterhin als *Best Practice* gelten. An dieser Stelle wird sich daher auf die Anbieter dieser Initiativen in Kalimantan und Papua bezogen.

⁷⁹ Diese Aspekte sind auch als *Best Practice* für die Zentralregierung anzusehen, werden aber aufgrund der Ergebnisse in Kapitel 4 als in naher Zukunft nicht umsetzbar identifiziert.

der gesamten Bevölkerung verbessert als auch ein Einkommen für die Region generieren kann und die natürlichen Ressourcen nachhaltig nutzt, statt nur auf kurzfristige Gewinne abzielen. Da die Rechte der *masyarakat adat* gestärkt werden sollten, ist eine Kooperation mit den Gemeinschaften und eine Ermöglichung ihrer Teilnahme an Verhandlungen und Entscheidungen, auch durch finanzielle oder technische Unterstützung, wichtig.

Die Auswahl der internationalen oder nationalen Projektanbieter sollte aufgrund ihres Schwerpunktes auf partizipative und *pro-poor*-orientierte Projekte und anhand ihrer Kenntnisse von CBFM und lokalen Gegebenheiten getroffen werden. Lokale *adat*-Konzepte von Waldschutz und die *adat*-Perzeption von Gewinnen können als gute Grundlage für Projektkonzeptionen angesehen werden.

Durch eine Vereinfachung von Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen und der Implementierung von *Carbon-Trade*-Projekten können die Transaktionskosten der Projektanbieter gesenkt werden, damit wird die Möglichkeit für eine breite Projektteilnahme von Seiten der Bevölkerung geboten⁸⁰.

Wenn *masyarakat adat* selbst aktiv nach einer Möglichkeit suchen (können), ihren Wald durch *Carbon-Trade* zu erhalten, ist die Vernetzung mit anderen Gruppen, die Bildung von Interessengemeinschaften und die Wahl und Förderung einer Person oder einer Gruppe, die die Interessengemeinschaft gegenüber dem Staat und den Projektanbietern vertritt, sinnvoll. So können die Transaktionskosten für den Projektanbieter verringert und somit ein attraktiver Projektkontext geboten werden bei gleichzeitiger Beachtung der Interessen der *masyarakat adat*. Besonders wichtig ist der Zusammenschluss von *masyarakat adat* bei den Bemühungen, die Rechte für das traditionelle Land zugesprochen zu bekommen, da eine bereits geklärte Landrechtsfrage die Verhandlungen für ein *Carbon-Trade*-Projekt erleichtern.

Die Formulierung eigener Waldschutzkonzepte der traditionellen Gemeinschaften, die sich für ein *Carbon-Trade*-Projekt eignen, erleichtert die Projektplanung für die Anbieter.

Eine genaue Prüfung von *Carbon-Trade*-Anbietern ist nötig, da unseriöse Händler in Indonesien versuchen, vom *Carbon-Trade*-Trend zu profitieren und für *masyarakat adat* ungünstige Geschäfte abzuschließen (Klute 2007).

Für Anbieter von *Carbon-Trade*-Projekten sind folgende Aspekte von Bedeutung, soll ein *Carbon-Trade*-Projekt in Kalimantan oder Papua erfolgreich sein

⁸⁰ Da die Transaktionskosten für *Carbon-Trade*-Projekte aufgrund von Verhandlungen, Vertragsabschlüssen, Implementierung und Monitoring einen wichtigen Teil der Projektkosten ausmachen, werden große Projekte mit wenigen Partnern (Großgrundbesitz/Staat) vorgezogen, da es zeit- und kostenintensiver ist, mit vielen Partnern (etwa Kleinbauern) mit kleinen Landstücken zu arbeiten (Jindal 17f).

Die Exklusion der Bevölkerung aus dem zu schützenden Wald muss verhindert werden, da dies den Verlust der kulturellen und ökonomischen Lebensgrundlage zur Folge hat und daher mit Protesten vor Ort und international gerechnet werden muss, was einen schweren Imageschaden bedeuten kann.

In die Verhandlungen für ein Projekt muss die Einbeziehung der betroffenen lokalen Gemeinschaften sichergestellt werden. Hierbei ist zu beachten, dass Indonesisch und nicht Englisch die Verhandlungssprache sein sollte und dass die Teilnahme der lokalen Bevölkerung finanziell und inhaltlich unterstützt werden muss, da die Verhandlungskapazitäten als sehr niedrig einzuschätzen sind.

Aufgrund des schlechten Zugangs zu E-Mail-Kommunikation für lokale Akteure ist eine Anpassung der Kommunikation nötig. Zu empfehlen sind Strukturen, die verstärkt auf Mobiltelefone/SMS basieren. Hier ist sowohl finanziell wie auch technisch eine größere Partizipation möglich. Neben guten Kenntnissen der indonesischen Sprache ist es von Vorteil, auch der lokalen Sprache der Projektregion mächtig zu sein.

Einen Interessenausgleich zwischen der Regierung und der Bevölkerung ist anzustreben, etwa durch eine Aufteilung der erwarteten Gewinne aus dem *Carbon-Trade*, sowohl an staatliche Stellen wie auch direkt an die Bevölkerung.

Ein offensiver Umgang mit dem Problem Korruption ist zwingend erforderlich. Dies ist etwa durch eine Umgehung staatlicher Stellen möglich. Wünschenswert ist eine direkte Adressierung der Mittel an die Zielakteure.

Aufgrund der schwachen staatlichen Strukturen und dem fehlenden *Know-how* vieler Mitarbeiter in Behörden und Verwaltungen ist ein *Capacity Building* in staatlichen Organisationen als integraler Teil des Projektes denkbar.

Aufgrund des politischen Kontextes, der Marginalisierung und der Armut der indigenen Bevölkerung ist eine *pro-poor*-Orientierung des Projektes zwingend nötig. Da es vor Ort traditionell Kenntnisse nachhaltiger Waldnutzung gibt, sind CBFM-Ansätze sinnvoll, da sie diese Kenntnisse nutzen. Aufgrund der Armut ist die Förderung von alternativen Einkommensmöglichkeiten, wie dem Anbau von Rattan oder Zuckerpalmen⁸¹, und Unterstützung bei der Distribution notwendig. Bildung, Zugang zu Gesundheitsversorgung und die Möglichkeit einer ausreichenden Subsistenzversorgung sind wichtige Aspekte, die neben der Auszahlung von Geld als Gewinne für die Bevölkerung angesehen werden können.

Das *Empowerment* der traditionellen Gruppen und speziell die Förderung von Frauen sind Komponenten, denen Beachtung geschenkt werden muss, um die Situation der *masyarakat adat*

⁸¹ Die Liste der möglichen alternativen Einkommensmöglichkeiten ist sehr umfassend und divergiert regional. Auf diese Aspekte soll aufgrund ihrer Komplexität in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Die Literatur zu *non-timber forest products* (NTFPs) ist umfassend, auch im Bezug auf Indonesien. Siehe beispielsweise: *Matius, Paulus* 2004: Plant diversity and utilization of Rattan Garden : a contribution to participatory biodiversity conservation within the Benuaq and Tunjung tribe in East Kalimantan, Indonesia, Eschborn.

nachhaltig zu verbessern. Lokale Exklusionsmechanismen müssen identifiziert und ein Umgang damit gefunden werden, dafür ist die Kenntnis des lokalen *adat*-Kontextes von Bedeutung.

Aufgrund der Gefahr von *Elite Capture* sind Projektorte vorzuziehen, an denen traditionell genutztes Land gemeinschaftlich verwaltet wird. *Carbon-Trade*-Projekte bergen die Gefahr horizontaler Konflikte, daher müssen eigene Konfliktlösungsmechanismen entwickelt und *adat*-Strukturen gestärkt werden.

Durch eine Kooperation mit NGOs, indonesischen und ausländischen Universitäten und staatlichen Stellen im In- und Ausland ist es möglich, Problemen wie dem technisch anspruchsvollen *Monitoring*, dem Bedarf an Daten und illegaler Abholzung zu begegnen.

Da es in Kalimantan eine größere Zahl lokaler Fachkräfte gibt, ist es besonders in Papua wichtig, im Zuge des Projektes auch dort lokale Fachkräfte auszubilden. Dies hat sowohl einen positiven Effekt auf das Projekt und durch die Berufsqualifikation auch auf die Situation der Papua selbst.

Auch von Seiten der *masyarakat adat* kommen Vorschläge, wie Waldschutz aussehen kann oder muss:

Petrus Sayori, Repräsentant der Arfak in Papua, sieht die Nutzung des Waldes, wie es bei den Arfak traditionell üblich ist, als eine *Best Practice* (EIA/Telapak 2007). Traditionell wird der Wald in drei Bereiche geteilt, in einen verbotenen/geschützten Bereich, einen Bereich mit limitierter Nutzung/als Pufferzone und einen Bereich, der von der Gemeinschaft genutzt wird⁸². Dies wäre als Schutzkonzept in verschiedenen Gebieten denkbar, da es sowohl die von vielen Umweltorganisationen geforderten Schutzzonen als auch Lebens- und Wirtschaftsbereiche für die Bevölkerung beinhaltet.

In einer Resolution von *masyarakat adat* aus Papua⁸³ werden Bedingungen für erfolgreichen Waldschutz genannt:

„Forest resources [in Papua; M.H.] can only be managed in a sustainable manner if it is given back to the customary community. We would act as the main player ..., while the government, tertiary education and non-government organizations facilitate us to develop our capacities to manage the resource properly. ...We are opened for collaboration with honest and responsible business community“ (Sumule 2002: 8).

Die Voraussetzung für die Umsetzung von Waldschutz auf der Basis traditioneller Nutzung ist, dass die Rechte und Anliegen der traditionellen Gemeinschaften beachtet werden. Es wurde

⁸² Ein sehr ähnliches Konzept wird von BOSF in Kalimantan erfolgreich umgesetzt, dort verbunden mit der Förderung alternativer Einkommensquellen.

⁸³ Die Resolution der *masyarakat adat* Papua wurde im Rahmen des Workshops ‚Revisiting the Forestry Management Policy in Irian Jaya‘ vom 17.-18. Februar 2001 in Jayapura ausgearbeitet. Der Link, den Sumule zitiert, ist nicht mehr abrufbar. Auch auf anderem Wege ist das Dokument nicht aufzufinden. Daher wird nur Sumules Übersetzung verwendet.

jedoch in Kapitel 3 und 4 deutlich, dass die Interessen des Staates und der Unternehmen in Indonesien in der Mehrheit zum Nachteil der *masyarakat adat* sind und diese sich in einer schwachen Position befinden.

Es ist aufgrund der Komplexität der *Carbon-Trade*-Angebote und der Komplexität des regionalen Kontextes eine Kluft festzustellen: zwischen den nationalen und internationalen Akteuren einerseits und der lokalen Bevölkerung andererseits.

Den meisten *masyarakat adat* fehlt aufgrund der mangelnden Bildungschancen und der sozialen Situation die Kapazität, sich in die Thematik *Carbon-Trade* einzuarbeiten und selbständig nach Partnern zu suchen. Andererseits ist es für internationale *Carbon-Trade* - Anbieter kosten- und zeitintensiv, sich umfassend mit dem regionalen Kontext zu befassen.

Jindal (17-21) erwähnt die Möglichkeit, diese Kluft zu überbrücken, indem eine Mittlerorganisation zwischen den nationalen/internationalen Akteuren und der Zielgemeinschaft des Projektes vermittelt.

Für die *Carbon-Trade*-Initiativen und die beiden untersuchten Regionen ist dies ein passendes Konzept.

Eine Mittlerorganisation kann einerseits die Transaktionskosten für den Anbieter und den Staat drastisch senken, wenn das *Know-how* über die Region, den *adat*-Kontext und CBFM-Umsetzung sowie Projektstrukturen vor Ort nicht vom Anbieter oder Staat bereitgestellt werden müssen. Andererseits kann die Mittlerorganisation dafür eintreten, dass die Rechte und Interessen der *masyarakat adat* gewahrt werden und ihre Waldschutzkonzepte Grundlage eines Projektes sind. Die vielen Aspekte, die oben als *Best Practice* für *Carbon-Trade*-Anbieter genannt wurden, können so vom *Carbon-Trade*-Anbieter und der Mittlerorganisation geteilt werden, was zum einen die Attraktivität eines *Carbon-Trade*-Projektes für die Anbieter und Investoren steigert und andererseits die Chance, dass der regionale Kontext und die Interessen der *masyarakat adat* beachtet werden.

Eine wichtige Aufgabe der Mittlerorganisation ist das *Empowerment* der *masyarakat adat* in Bezug auf fachliches und technisches *Know-how* für Waldschutz und *Carbon-Trade*, Verhandlungstechniken, Projekt-Bewerbung und friedliche Konfliktlösungsmechanismen. Denkbar umzusetzen ist dies über ein Multiplikatorensystem, also ein *training for trainers*, wie es beispielsweise von PBI in Papua umgesetzt wird. Indem Vertreter der Gemeinschaften zusammenkommen und das Wissen weitergeben, ist dem Problem der schwierigen Vernetzung Rechnung getragen und mittelfristig können *masyarakat adat* ohne Mittler ihre Interessen vertreten.

Für regionale/nationale Organisationen als Mittler spricht, dass sie mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut sind und es nicht zu einer westlichen Dominanz und dem Kontext unangemessenen Projektkonzepten kommt. Andererseits ist die Situation für internationale Organisationen in Konfliktgebieten sicherer, da die Bedrohung von ausländischen Mitarbeitern internationale Proteste hervorruft und somit eher vermieden wird, während indonesische NGO-Mitarbeiter

immer wieder von Akteuren wie dem Militär bedroht werden. Denkbar ist eine Kooperation von lokalen Organisationen mit internationalen NGOs oder staatlichen Organisationen⁸⁴, um so eine Versicherung gegen Übergriffe des Militärs und möglichen anderen Akteuren zu besitzen bei gleichzeitigen Kenntnissen über die Region und den *adat*-Kontext.

Es ist also für Staaten, *Carbon-Trade*-Anbieter und *masyarakat adat* gleichermaßen sinnvoll, sich um die Mitarbeit einer lokalen, nationalen oder internationalen Organisation als Mittler zu bemühen.

Zusammenfassend lassen sich zentrale Aspekte einer *Best Practice* zusammenfassen:

- Der Schutz der *masyarakat adat* und die Durchsetzung ihrer Rechte.
- Die Rückgabe von Landrechten an traditionelle Gemeinschaften unter Einbeziehung von Konfliktlösungsmechanismen und *adat*- Institutionen.
- Korruptionsbekämpfung im Zielland/ Korruptionsresistenz der Projekte.
- *Capacity Building* in der Zielregion als Basis für die Projektumsetzung.
- Die Förderung von CBFM- und *pro poor*-orientierten Projekten mit dem Fokus auf traditionelle Waldschutzkonzepte der Bevölkerung.
- Das *Empowerment* der Gemeinschaften und die Förderung von Frauen.
- Förderung von alternativen Einkommensmöglichkeiten und Unterstützung bei der Distribution.
- Die Senkung der Transaktionskosten für *Carbon-Trade*-Projekte, um auch kleine Gruppen einbeziehen zu können.
- Die Einbeziehung lokaler Akteure durch Indonesisch als Projektsprache und die Integration von Mobiltelefon/SMS in die Kommunikationsstrukturen des Projekts.
- Die Einbeziehung einer Mittlerorganisation, um die Kluft zwischen lokaler und nationaler/internationaler Ebene zu überbrücken.

Werden diese Aspekte von Regierungen, *Carbon-Trade*-Anbietern und NGOs berücksichtigt, besteht die Möglichkeit für *masyarakat adat*, Wald zu schützen.

⁸⁴ Ein für die Frage der Kooperation wichtiger Ansatz, der in Sulawesi/Indonesien, umgesetzt wurde, ist der des Ko-Managements, bei dem Menschenrechts- und Umwelt-NGOs kooperierten (siehe dazu Mappatoba 2004).

6. Fazit

In Indonesien werden *Carbon-Trade*-Initiativen bereits umgesetzt und es ist das Ziel der Zentralregierung und regionalen Regierungen, noch weitaus größere Waldflächen für *Carbon-Trade* zu nutzen. Gleichzeitig sind aber die in und vom Wald lebenden *masyarakat adat* in Indonesien von Armut, Diskriminierung und Verlust der Lebensgrundlage durch Waldkonversion betroffen. In dieser Arbeit wurde daher der Frage nachgegangen, inwiefern *Carbon-Trade*-Initiativen eine Möglichkeit für *masyarakat adat* darstellen, Wald zu schützen. Da die Frage nach den Möglichkeiten gestellt wurde, sind im zweiten Kapitel aufgrund der systematischen Analyse der Literatur über bisherige Waldschutzinitiativen Kriterien entwickelt worden, von deren Erfüllung die Möglichkeiten für Waldschutz durch *masyarakat adat* abhängig sind.

Die *Carbon-Trade*-Initiativen REDD und *Carbon-Offsets* sowie die indonesischen Regionen Kalimantan und Papua wurden auf ihre Performanz in Bezug auf die entwickelten Kriterien überprüft, um so bewerten zu können, inwiefern diese Möglichkeit für *masyarakat adat* besteht. Die Beschäftigung mit REDD kann zwar aufgrund der noch anstehenden internationalen Verhandlungen nur vorläufige Ergebnisse generieren und Prognosen geben, die Relevanz des Mechanismus für die Zukunft sowie grundlegende Schwierigkeiten werden jedoch deutlich. Die Überprüfung der Performanz anhand der Kriterien zeigt, dass REDD, bis auf zwei explizit nicht erfüllte Kriterien, das Potenzial hat, die Kriterien zu erfüllen und somit Erfolgchancen vorhanden sind. Ebenso ist aber auch die Möglichkeit der Nicht-Erfüllung gegeben und es besteht daher die große Gefahr, dass REDD Korruption und Exklusionsmechanismen in den Zielländern stärkt und die Rechte der Bevölkerung und besonders indigener Gruppen übergangen werden. Eines der beiden nicht erfüllten Kriterien unterstreicht diesen letzten Aspekt. Denn nicht erfüllt wird das Kriterium „Verhandlung und Entscheidung“, da Vertreter indigener Organisationen und *Forest Communities* nicht zu den REDD-Verhandlungen im Rahmen des UNFCCC zugelassen werden, obwohl sie in erster Linie von kommenden REDD-Projekten betroffen sein werden. Auch das Kriterium „Machtgleichgewicht“ wird nicht erfüllt, da die großen Industrienationen die Verhandlungen der internationalen Klimapolitik der UNFCCC dominieren, auch wenn ein Machtausgleich in der Konvention festgeschrieben ist. Dies unterstreicht sowohl die Abhängigkeit der ärmeren Länder in den Verhandlungen als auch die Verantwortung, die bei den Industrienationen liegt, eine gemeinsame Klimapolitik zu fördern und sich stärker auf die machtausgleichenden Konventionen der UNFCCC zu beziehen. Ein ähnliches Ergebnis wie die Analyse von REDD bringt die Betrachtung der *Carbon-Offset*-Projekte. Die vergleichende Analyse verschiedener Projekte zeigte, dass nur ein Kriterium von allen Projekten nicht erfüllt wird, und zwar ebenso wie bei REDD die Einbeziehung von *Forest Communities* in Verhandlungen und Entscheidungen. Bei der Überprüfung der anderen Kriterien wird deutlich, dass ein Projekt die Kriterien fast vollständig erfüllen kann, während

andere Projekte die Kriterien fast vollständig nicht erfüllen. Daraus lässt sich ersehen, dass *Carbon-Offset*-Projekte die Möglichkeit für eine *Best Case*- und eine *Worst Case*-Umsetzung haben. Der umfassende *pro-poor*-Ansatz des N'hambita-Projekts steht Projekten gegenüber, die von Missmanagement, Korruptionsanfälligkeit und der Tendenz zu Menschenrechtsverletzungen durch ungünstige Kooperationen geprägt sind. Mangelhaft bei allen Projekten ist neben der Nicht-Erfüllung des Kriteriums „Verhandlung und Entscheidung“ die fehlende Bereitstellung von Konfliktlösungsmechanismen.

In Kalimantan zeigt sich aufgrund der vielfältigen regionalen Unterschiede in Bezug auf die Dayak-Kulturen sowie die sich durch die Dezentralisierung verändernden politischen Strukturen, dass sowohl ein günstiger sozialer und politischer Kontext wie auch ein ungünstiger zu finden ist. Daher lassen sich die Kriterien zumeist nur mit Tendenzen zu einer Erfüllung oder Nicht-Erfüllung beantworten. Doch trotz der Unterschiedlichkeiten innerhalb Kalimantans lassen sich allgemeine Probleme sichtbar machen. So werden die Kriterien „Politischer Rahmen“, „Verhandlung und Entscheidung“ sowie „Standards für Nachhaltigkeit“ zumeist nicht erfüllt. Zum einen, da die Korruption als der Kern der Probleme von Waldschutz in Kalimantan auszumachen ist und auch das *Know-how* der Regierungen und Verwaltungen sowie der Wille zur Durchsetzung von Waldschutz als eher unzureichend einzuschätzen ist, sowie weiterhin eine Marginalisierung und Armut der Dayak beobachtbar bleibt. Zum zweiten, da die *Forest Communities* nicht in Verhandlungen und Entscheidungen, die ihren traditionell bewirtschafteten Wald betreffen, einbezogen werden und aufgrund von Armut, unzureichender Infrastruktur und Marginalisierung bei den Dayak wenig Verhandlungskapazität vorhanden ist. Bei den Kriterien „Projektumsetzung“ und „*Win-Win*-Situation“ zeigt sich, dass Kalimantan aufgrund der aktiven NGO-Szene und vielen Waldschutzinitiativen relativ gute Voraussetzungen für *Carbon-Trade*-Projekte aufweist und Aspekte wie Bildung, Gesundheit und soziale Harmonie als alternative Gewinne in einem Projekt möglich sind. Einer Bewertung des Kriteriums „Partizipation am Projekt“ konnte sich nur schwer angenähert werden, da Exklusionsmechanismen innerhalb der lokalen Gemeinschaften aufgrund der Diversität der Dayak-Kulturen sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. In der Frage der Marginalisierung von Frauen wird sowohl eine Ungleichbehandlung kritisiert, als von anderen auch eine relative Gleichbehandlung betont. Als in vielen Dayak-Gruppen wichtiger Exklusionsmechanismus wird der soziale Status identifiziert, da traditionelle gesellschaftliche Ordnungen weiterhin reproduziert werden.

Insgesamt sind die Voraussetzungen in Kalimantan für *Carbon-Trade* - Projekte als relativ gut einzuschätzen, wenn insbesondere das Problem Korruption und die Armut der Bevölkerung adressiert werden.

Bei der Betrachtung des politischen und sozialen Kontextes in Papua wird sichtbar, dass die Kriterien in der Tendenz nicht ausreichend erfüllt werden.

Die Performanz der Region in Bezug auf die Kriterien „Politischer Rahmen“ und „Standards für Nachhaltigkeit“ ist negativ zu bewerten, da die Situation in Papua aufgrund des Konflikts geprägt ist von politischer Unsicherheit, Korruption, Bedrohung und Gewalt von Seiten des Militärs und der Polizei, Marginalisierung und Diskriminierung der indigenen Bevölkerung, sowie mangelhaftem Zugang zu Bildung und Gesundheitsvorsorge für diese Gruppe.

Aufgrund der Armut, Diskriminierung, fehlenden Bildung, sozialer Probleme wie Arbeitslosigkeit sowie der Rechtlosigkeit der Papua sind ihre Verhandlungskapazitäten als sehr gering einzuschätzen. Die Diskriminierung von Frauen ist sowohl in den meisten traditionellen Gemeinschaften als auch im modernen Sektor als signifikanter Exklusionsmechanismus anzusehen, daher können auch die Kriterien „Verhandlung und Entscheidung“ und „Partizipation“ zumeist nicht als erfüllt gelten. Die Projektumsetzung ist aufgrund der geographischen Gegebenheiten und der geringen Zahl einheimischer Fachkräfte problematischer als in Kalimantan. Aufgrund der Armut und der vorhandenen Verbundenheit mit und Abhängigkeit vom Wald der meisten Papua ist es sinnvoll, neben finanziellen Gewinnen an *Carbon-Trade*-Projekten auch alternative Einkommensmöglichkeiten zu fördern und Aspekte wie Bildung und Gesundheit einzubeziehen.

Aufgrund der starken Tendenz zur Nicht-Erfüllung der Kriterien im Kontext Papuas ist es für *masyarakat adat* nur mit starker Unterstützung von außen möglich, ihren Wald durch *Carbon-Trade* zu schützen, da aufgrund der politischen und sozialen Situation die große Gefahr besteht, dass es auch bei *Carbon-Trade*-Projekten zu Menschenrechtsverletzungen kommt und die Interessen von mächtigen Akteuren wie dem Militär und Unternehmen durchgesetzt werden.

Auf die Frage, ob *Carbon-Trade*-Initiativen Erfolg versprechender sind als andere Waldschutzinitiativen ist vor dem Hintergrund der Untersuchungen dieser Arbeit zu sagen, dass es aufgrund des internationalen Drucks im Zuge der Klimapolitik und der Möglichkeiten einer Finanzierung durch die Inwertsetzung des intakten Waldes durchaus denkbar ist, dass diese Initiativen bessere Voraussetzungen haben als andere Waldschutzinitiativen. Andererseits ist die Gefahr gegeben, dass viele der Fehler, die in Kapitel 2 sichtbar werden, auch bei *Carbon-Trade*-Initiativen begangen werden.

Betrachtet man die Ergebnisse, die bei der Überprüfung der Performanz von REDD, *Carbon-Offsets*, Kalimantan und Papua in Bezug auf die Kriterien erzielt wurden, wird deutlich, dass die Regionen die Schwächen der Projekte in der Mehrzahl aktuell nicht ausgleichen können. Daher ist die Gefahr groß, dass *Forest Communities* aus den Wäldern ausgeschlossen werden und dass aufgrund der Korruption vor Ort weiter abgeholzt wird. Vor diesem Hintergrund wurde eine *Best Practice* entwickelt.

Auf der Basis der Kriterien aus Kapitel 2 und der Erkenntnisse aus den Kapiteln 3 und 4 werden Möglichkeiten für Regierungen, *Carbon-Trade*-Anbieter und *masyarakat adat* aufgezeigt, wie *Carbon-Trade* für den Walderhalt und zum Vorteil der *Forest Communities* zu nutzen ist.

Aufgrund der divergierenden politischen und sozialen Situation innerhalb Kalimantan und Papuas kann es in günstigen Fällen genügen, wenn die regionale Regierung oder die *Carbon-Trade*-Anbieter zentrale Aspekte wie den Schutz der lokalen Bevölkerung, die Einhaltung von Standards und einen sensiblen Umgang mit der Landrechtsfrage beachten, Korruption bekämpfen und Projekte mit einem *pro poor*-Fokus fördern.

In weniger positiven Kontexten, die besonders in Papua in der Mehrzahl sind, bietet die Zwischenschaltung einer Mittlerorganisation die Möglichkeit, die Schwächen von Regierung, Bevölkerung und/oder der Projekte und Projektanbieter auszugleichen. Sie kann es im Idealfall leisten, die Kluft zwischen dem Staat, *Carbon-Trade*-Anbietern und den *masyarakat adat* zu schließen und somit die Chance erhöhen, dass durch *Carbon-Trade*-Initiativen Wald geschützt wird und gleichzeitig die kulturelle und ökonomische Existenz der *masyarakat adat* erhalten bleibt.

Ist keine Mittlerorganisation vorhanden und findet kein *Empowerment* der lokalen Bevölkerung statt, ist es abzusehen, dass besonders die *masyarakat adat* in Papua nicht vom *Carbon-Trade* profitieren können und im schlimmsten Falle eine Exklusion aus dem Wald droht.

Aufgrund der sozialen Situation vieler *Forest Communities* muss es für Regierungen und Projektanbieter ein Ziel sein, die Situation der Bevölkerung zu verbessern und die *Carbon-Trade*-Initiativen mit Armutsbekämpfung, beispielsweise durch ein *Empowerment* und die Förderung alternativer Einkommensquellen, zu verbinden.

Über diese verschiedenen Aspekte darf jedoch nicht vergessen werden, dass grundsätzlich der Erhalt des Waldes für die Gemeinschaften von existenzieller Bedeutung ist, da so eine grundlegende Selbstversorgung und die Ausübung traditioneller Lebensweisen gesichert werden kann.

Bei der Frage, inwiefern *Carbon-Trade*-Initiativen eine Möglichkeit für *masyarakat adat* darstellen, Wald zu schützen, kommt die Arbeit vor dem Hintergrund der vorangestellten Ergebnisse zu dem Schluss, dass die Möglichkeiten für *masyarakat adat* stark von den Projektanbietern und möglichen Mittler-NGOs abhängen, da sowohl die Performanz der *Carbon-Trade*-Initiativen als auch die der Regionen im Bezug auf die Kriterien das Potenzial für *Best Case* und *Worst Case* Projekte aufweisen. Explizit zu problematisieren ist die geringe Verhandlungskapazität der *masyarakat adat* bei gleichzeitiger Tendenz der *Carbon-Trade*-Initiativen und Regierungen, die Rechte der *Forest Communities* zu missachten. Gültigkeit hat dieses Ergebnis in erster Linie für die Regionen Kalimantan und Papua, es ist jedoch aufgrund der herausgearbeiteten potenziellen Probleme der *Carbon-Trade*-Initiativen anzunehmen, dass man in vergleichbaren Regionen zu ähnlichen Ergebnissen kommen wird.

Die Hypothese der Arbeit, dass die Möglichkeiten der *masyarakat adat* zum Waldschutz abhängig sind von der Performanz der *Carbon-Trade*-Initiativen und der Regionen im Bezug auf die Kriterien, erweist sich als berechtigt.

Durch das gewählte Vorgehen konnten entscheidende Schwachstellen und Probleme bei den Initiativen und Regionen sichtbar gemacht und so zu einem Ergebnis gelangt werden. Die entwickelten Kriterien erweisen sich als angemessen für die Überprüfung der Initiativen und Regionen. Alle Aspekte, die in den aktuellen Debatten in Bezug auf *Carbon-Trade* problematisiert werden, können anhand der Kriterien bei REDD, *Carbon-Offsets* und den Regionen analysiert werden.

Bei den Kriterien lässt sich feststellen, dass die Aspekte Menschenrechte und Schutz indigener Gemeinschaften, Korruption sowie gemeinschaftsinterne Exklusionsmechanismen von großer Bedeutung sind, während sich Kriterien wie die Fragen der Umsetzung eines Projektes als sehr einzelfallspezifisch darstellen und bei REDD beispielsweise erst 2009 verhandelt werden und das Kriterium „Machtgleichgewicht“ nur an REDD überprüft werden konnte.

Die Verifizierung und Ergänzung der Literatur anhand von Interviews erwies sich teilweise als erfolgreich, da einerseits die Interviews mit den Experten und Aktivisten aktuellere und oftmals kenntnisreichere Informationen der Gegebenheiten liefern als dies durch Sekundärliteratur möglich ist. Andererseits waren aber aus Papua aufgrund von Zeitnot und technischen Schwierigkeiten der Aktivisten und der schweren Malariaerkrankung eines Interviewpartners keine detaillierten Ausführungen möglich. Die Methode der Interviews per E-Mail erwies sich jedoch für die Art der Interviews und die zeitlichen und technischen Kapazitäten der Befragten als sinnvoll. Die Anfragen an NGOs, die *Carbon Offset*-Projekte und REDD-Pilotprojekte in Indonesien umsetzen, wurden entweder gar nicht beantwortet oder es wurde die Herausgabe von Informationen mit dem Argument verweigert, dass es sich um organisationsinterne Informationen handle. Die Bewilligung eines Interviews mit Shell Kanada, die an einem *Carbon-Offset*-Projekt in Kalimantan beteiligt waren, wurde von kanadischer Seite bis zur Fertigstellung der Arbeit verzögert. Diese Erfahrungen lassen Zweifel an der Transparenz von *Carbon-Trade*-Projekten aufkommen. Weiter war es sehr problematisch, sich auf offizielle indonesische Quellen aus dem Internet zu beziehen, da der überwiegende Teil der staatlichen Webseiten nicht zu öffnen war. Ein ähnliches Problem gab es bei dem Versuch, Online-Medien aus Papua zu lesen. Dagegen waren die meisten Internetseiten indonesischer NGOs zugänglich und informativ.

Aufgrund des Ergebnisses der Arbeit, dass *Carbon-Trade* in Verbindung mit den Aspekten der *Best Practice* eine Chance für *masyarakat adat* darstellt, ist ein Anknüpfungspunkt die Erweiterung und Vertiefung der *Best Practice*. Detailfragen wie beispielsweise die Frage nach Sanktionen bei weiterer Abholzung oder die Möglichkeiten mit der Exklusion von Frauen umzugehen, konnten aufgrund des Umfangs und des Fokus‘ der Arbeit nicht erörtert werden. Mögliche *adat*-basierte Waldschutzkonzepte und denkbare Kooperationen mit lokalen, nationalen oder internationalen NGOs könnten ausgearbeitet werden. Bei einer Weiterbearbeitung des Themas erscheint es aufgrund der komplexen regionalen Kontexte und

der vielfältigen *Carbon-Trade*-Initiativen wünschenswert, sich auf eine noch stärker begrenzte Untersuchungsregion und ein bestimmtes REDD- oder *Carbon Offset*-Projekt zu beschränken, um sich umfassender mit dem Projekt, dem *adat*-Kontext und den lokalen Akteuren beschäftigen zu können. So wäre es möglich, für eine Region eine detaillierte *Best Practice* zu erarbeiten.

Fraglich ist aufgrund der aktuellen weltweiten Wirtschaftskrise, inwieweit staatliche und privatwirtschaftliche Klimaziele weiterverfolgt werden. Es wird sich spätestens bei den Verhandlungen um die endgültige Konzeption von REDD Ende 2009 in Kopenhagen zeigen, ob die Industrienationen bereit sind, eine internationale Klimapolitik auch weiterhin voranzutreiben. Nicht anzunehmen ist jedoch, dass *Carbon-Trade*-Initiativen wie REDD und *Carbon-Offsets* grundlegend an Relevanz verlieren, da sie zum einen schon langfristig geplant und bereits umgesetzt werden, wenn auch bei REDD nur als Pilotprojekte, und zum anderen, da sie für die Industrienationen eine günstigere Option der CO₂-Reduktion darstellen als etwa die Reduktion von Industrieemissionen. Für die *Forest Communities* ist zu hoffen, dass ihre Rechte bei der Planung und Umsetzung von *Carbon-Trade*-Initiativen in Zukunft mehr Beachtung finden.

Abschließend ist festzustellen, dass durch *Carbon-Trade*-Initiativen die Möglichkeit für *masyarakat adat* besteht, ihre Wälder zu schützen, wenn staatliche Stellen und/oder NGOs ihre Rechte anerkennen und sie bei Verhandlungen und der Umsetzung dieser Initiativen unterstützen.

Anhang I:

INDONESIEN



Quelle: World Fact Book 2008

LITERATUR

Amafnini, Pietsau a: Perempuan Papua mempunyai Potensi besar untuk membangun Tanah Papua, Manokwari. Privatdokument, siehe beigelegte CD.

Amafnini, Pietsau b: Kube: Wadah pembebasan kaum miskin di Tanah Papua yang kaya sumberdaya Alam, Manokwari. Privatdokument, siehe beigelegte CD.

Carey, Peter 2001: Dimensions of Domination. Institutionalised Violence against Woman during the Indonesian Occupation of East Timor (1975-99), in: Wessel, Ingrid/Wimhöfer, Georgia (Hrsg.): Violence in Indonesia, Hamburg, 185- 209.

Chidhakwa, Zvidzai 2003: Managing Conflict around Contested Natural Resources: a Case Study of Rusitu Valley Area, Chimanimani, Zimbabwe, in: Castro, Peter A./Nielsen, Erik (Hrsg.): Natural Resource Conflict Management Case Studies: an Analysis of Power, Participation and Protected Areas, Rom, 183-206.

Colchester, Marcus 1997: Salvaging Nature: Indigenous People and Protected Areas, in: Ghimire, Krishna B./Pimbert, Michel P. (Hrsg.): Social Change and Conservation. Environmental Politics and Impacts of National Parks and Protected Areas, London, 97-130.

Department of Forestry and Crop Estate/Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit/Social Forestry Development Project (SFDP) 2005: Community Based Forest Management as a Model to Support Sustainable Forest Management in Indonesia, in: Stieglitz, Friederike von/Wentzel, Sondra/Gemmingen, Gottfried von/Department of Forestry and Crop Estate/Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit/Social Forestry Development Project (SFDP)/Wolf, Reinhard/Killmann, Wolf/Uebelhör, Konrad/Simon, Gunter/Asmussen, Peter/Schneichel, Martin/Tampe, Martin/Bojang, Foday/Reeb, Dominique/Kruedener, Barbara von: Towards Pluralistic Forestry : Experiences with Community Based Forest Management and Social Forestry, Eschborn, 43- 48.

Dhawan, Nikita/ Castro Varela, Maria do Mar 2005: Postkoloniale Theorie: eine kritische Einführung, Bielefeld.

Duffy, Rosaleen 2002: A Trip Too Far. Ecotourism, Politics & Exploitation, London.

Elmslie, Jim 2002: Irian Jaya Under the Gun : Indonesian Economic Development Versus West Papuan Nationalism, Honolulu.

Gatzweiler, Franz 2003: The Changing Nature of Economic Value. Indigenous Forest Garden Values in Kalimantan, Indonesia (Dissertation), Aachen.

Ginting, Longgena 2008a: Post-Bali Climate Change Debate: The Trends and Implications for Indonesia's Rainforest. Privatdokument, siehe beigelegte CD.

Gunawan, I Ketut 2004: The Politics of the Indonesian Rainforest. A Rise of Forest Conflicts in East Kalimantan during Indonesia's Early Stage of Democratisation, Göttingen.

Heidbüchel, Esther 2007: The West Papua Conflict in Indonesia : Actors, Issues and Approaches, Wettenberg.

Honey, Martha 1999: Ecotourism and Sustainable Development. Who Owns Paradise?, Washington D.C.

IUCN 1994: Guidelines for Protected Area Management Categories, Cambridge.

King, Victor T. 1993: The Peoples of Borneo, Oxford.

- Kingsbury, Damien* 2003: Power Politics and the Indonesian Military, London.
- Klute, Marianne* 2001: Woman against Violence. A Spectator's View on Political Change within and Initiated by the Indonesian Women's Movement, in; Wessel, Ingrid/Wimhöfer, Georgia (Hrsg.): Violence in Indonesia, Hamburg, 210- 227.
- Klute, Marianne* 2008a: Wald in Papua. Daten und Fakten. Privatdokument, siehe beigelegte CD.
- Krieg, Hans-Herbert* 1992: Der Tausch ›Schulden gegen Umwelt‹. Ein Beitrag zur Lösung der Schuldenkrise und Umweltkrise der Wirtschaft, Marburg.
- Kroll, Renate* (Hrsg.) 2002: Gender Studies. Geschlechter-Forschung. Metzler Lexikon, Stuttgart.
- Kuhnt, Irmgard/Orlovius-Wessely, Anita* 1997: Was bleibt vom „Land der Menschen“, wenn der Tourismus kommt? Beispiel Nias/Indonesien, in Kreib, Yörn/Ulbrich, Angela (Hrsg.): Gratwanderung Ökotourismus. Strategien gegen den touristischen Ausverkauf von Kultur und Natur, Gießen, 61-81.
- Laatz, Wilfried* 1993: Empirische Methoden: ein Lehrbuch für Sozialwissenschaftler, Frankfurt a.M.
- Mandowen, Willy* 2006: West-Papua und das Recht auf Selbstbestimmung. Eine Herausforderung an die Menschenrechte, in: Evangelische Kirche im Rheinland/Rathgeber, Theodor (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in West-Papua : soziale Realität und politische Perspektiven, Wuppertal, 31- 44.
- Mappatoba, Marhawati* 2004: Co-Management of Protected Areas. The Case of Community Agreements on Conservation in the Lore Lindu National Park, Central Sulawesi, Indonesia, Göttingen.
- Marbun, Benedikt Sh.* 2002: Kamus Politik, Jakarta.
- Matius, Paulus* 2004: Plant Diversity and Utilization of Rattan Garden. A Contribution to Participatory Biodiversity Conservation within the Benuaq and Tunjung Tribe in East Kalimantan, Indonesia, Eschborn.
- Means, Katherine/Josayma, Cynthia/Nielsen, Erik/Viriyasakultorn, Vitoon* 2002: Community-Based Forest Resource Conflict Management. Training Package. Volume 1, Rom.
- Mendoza, Guillermo A.* 2007: Exploring the Interface Between Community-Based Forest Management and Systems Modelling, in: Harrison, Steve/Bosch, Annerine/ Herbohn, John (Hrsg): Improving the Triple Bottom Line Returns from Small-scale Forestry, Ormoc, 273 -281.
- Moraleva, Natalia/Ledovskikh, Elena/Sheftel, Boris* 1999: Ecotourism in Russian Nature Reserves: Possibilities, Problems, Perspectives, in: Gündling, Lothar/Korn, Horst/Specht, Rudolf (Hrsg.): Report of the International Expert Workshop „Case Studies on Sustainable Tourism and Biocultural Diversity“, Vilm, 125-143.
- Moreno Diaz, Alonso* 2008b: Finanzielle Instrumente und der Erhalt der Biodiversität in Ecuador. Privatdokument, siehe beigelegte CD.
- Niekisch, Manfred* 1997: Vietnam, in: Ellenberg, Ludwig/Beier, Birgit/Scholz, Marion (Hrsg.): Ökotourismus: Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie, Berlin, 158-159.

Rumbrar, Hermien/Rathgeber, Theodor 2006: Frauen in Papua. Anmerkungen zu grundsätzlichen Fragestellungen einer im Wandel begriffenen Gesellschaft, in: Evangelische Kirche im Rheinland/Rathgeber, Theodor (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in West-Papua : soziale Realität und politische Perspektiven, Wuppertal, 101- 106.

Singh, Bilveer 2001: Civil-military Relations in Democratising Indonesia: The Potentials and Limits to Chance, Canberra.

Soekmadi, Rinekso 2002: National Park Management in Indonesia: Focused on the Issues of Decentralisation and Local Participation, Göttingen.

Stecker, Bernhard 1998: Ökotourismus im tropischen Regenwald Malaysias. Eine Fallstudie aus den Waldnationalparks Taman Negara und Endau-Ropin, Hamburg.

Sumule, Agus 2006: Vom Recht der Papua auf ihre natürlichen Ressourcen und ihr Anteil an der modernen Wirtschaft, in: Evangelische Kirche im Rheinland/Rathgeber, Theodor (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in West-Papua : soziale Realität und politische Perspektiven, Wuppertal, 107-134.

Van den Broek, Theo 2006: Soziale Aspekte in Papua, in: Evangelische Kirche im Rheinland/Rathgeber, Theodor (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in West-Papua : soziale Realität und politische Perspektiven, Wuppertal, 143-232.

Von Stieglitz, Friederike/Wentzel, Sondra/Gemmingen, Gottfried von/Department of Forestry and Crop Estate/Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit/Social Forestry Development Project (SFDP)/Wolf, Reinhard/Killmann, Wolf/Uebelhör, Konrad/Simon, Gunter/Asmussen, Peter/Schneichel, Martin/Tampe, Martin/Bojang, Foday/Reeb, Dominique/Kruedener, Barbara von 2001: Towards Pluralistic Forestry : Experiences with Community Based Forest Management and Social Forestry, Eschborn.

Weber, Helmut 1997: Ungleicher Wettlauf- Tourismusboom und Ausbildungsmisere in Indonesien, in: Kreib, Yörn/Ulbrich, Angela (Hrsg.): Gratwanderung Ökotourismus. Strategien gegen den touristischen Ausverkauf von Kultur und Natur, Gießen, 213-216.

West Sellars, Richard 2000: Preserving Nature in the National Parks. A History, London.

Zöllner, Siegfried 2006: Die Kultur der Papua im Wandel. Bedrohung durch Modernisierung – Jawanisierung und Diskriminierung, in: Evangelische Kirche im Rheinland/Rathgeber, Theodor (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in West-Papua : soziale Realität und politische Perspektiven, Wuppertal, 45- 100.

QUELLEN AUS DEM INTERNET

- Achwan, Rochman/Nugroho, Hari/Prayogo, Dody* 2005: Overcoming Violent Conflict (Volume 1): Peace and Development Analysis in West Kalimantan, Central Kalimantan and Madura, in: http://www.undp.org/cpr/documents/prevention/integrate/country_app/indonesia/Kalimantan-final%5B1%5D.pdf; 5.9.2008.
- AIWN/AMAN/Rights & Democracy* 2007: Portrait of the Indigenous Women of Asia. http://www.asianindigenouswomen.org/index2.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=24&Itemid=29; 1.11.2008.
- Altvater, Elmar* 2003: Was passiert, wenn öffentliche Güter privatisiert werden? (in: Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt - Sommer 2003), in: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/lohmann/datenbank/altvater2003.pdf>; 21.8.2008.
- Anggraini, Devi* 2007: Indigenous Women's Workshop at AMAN Congress: The Position and Role of Indigenous Women Facing Development Aggression, in: <http://dte.gn.apc.org/74din.htm>; 27.9.2008.
- Anshari, Gusti Z./Alqadrie, Syarief/Budiarto, Tri/ Ngusmanto/Abidi, Erdi/ McGrath, Siân/ Zulkifli/Komarudin Heru/Afifudin* 2005: Continued Marginalisation of Under Privileged Communities: Forest Management Following Decentralization in Sintang, West Kalimantan, in: http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/descbrief/DescBrief5.pdf; 3.10.2008.
- Bacalla, Domingo T.*: Promoting Equity: A Challenge in the Implementation of Community-Based Forest Management Strategy in the Philippines, Quezon City, in: <http://www.eastwestcenter.org/fileadmin/stored/misc/HangingInBalance11Philippines.pdf>; 22.8.2008.
- Ballard, Chris* 2002: The Denial of Traditional Land Rights in West Papua, in: <http://www.redwire.us/wpan/packet/LandRights.pdf>; 2.8.2008.
- Bali Declaration* 2007: Protecting the World's Forests needs more than just Money, in: http://home.snafu.de/watchin/Bali_Declaration.htm; 8.9.2008.
- Bakker, Laurens* 2006: Land and Authority: the State and the Village in Pasir, East Kalimantan, in: http://www.iias.nl/nl/40/IIAS_NL40_15.pdf; 10.9.2008.
- Bals, Christoph* 2008: Bali, Poznan, Kopenhagen- Dreisprung zu einer neuen Qualität der Klimapolitik?, in: <http://www.germanwatch.org/klima/bapoco.pdf>; 19.8.2008.
- BBC Wildlife* 2007: Offsetting Carbon Emissions, in: http://www.atmosfair.de/fileadmin/user_upload/Medienecke/Downloadmaterial/Vergleichende_Studien/WL_JAN07_carbon_FINAL_1_.pdf; 16.9.2008.
- Barr, Christopher/Resosudarmo, Ida Aju Pradnja/Dermawan, Ahmad/McCarty, John* 2006: Decentralization of Forest Administration in Indonesia: Implications for Forest Sustainability, Economic Development and Community Livelihoods, Jakarta, in: http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/Books/BBarr0601.pdf; 20.9.2008.
- Beard, Victoria A./Cartmill, Randi S.* 2007: Gender, Collective Action and Participatory Development in Indonesia, in: <http://www.multidonorfund.org/documents/SSR%20Documents/SSR%20Contextual%20Report/Gender,%20collective%20action%20and%20participatory.pdf>; 22.8.2008.
- Berglund, Nina* 2007: Gro Called Upon to Direct New Rainforest Fund, in: <http://www.aftenposten.no/english/local/article2145001.ece>; 28.8.2008.

BOSF: Orang-Utan-Schutz ist Klimaschutz, in: <http://www.bos-deutschland.de/projekte/regenwaldschutz.php>; 13.9.2008.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Empowerment, in: <http://www.bmz.de/de/service/glossar/Empowerment.html>; 2.11.2008.

Burgert, Phil 2008: REDD in the USA: Feds Grapple with Forest Carbon-Offsets, in: <http://www.climatebiz.com/feature/2008/09/04/redd-usa-feds-grapple-with-forest-carbon-offsets>; 6.9.2008.

Burleson, Elizabeth 2008: The Bali Climate Change Conference, in: <http://www.asil.org/insights080318.cfm>; 8.5.2008.

Butler, Rhett A. 2006: Borneo, in: <http://www.mongabay.com/borneo.html>; 23.9.2008.

Butler, Rhett A. 2007: Indonesia Wants to be Paid for Slowing Deforestation, in: <http://news.mongabay.com/2007/0131-indonesia.html>; 20.9.2008.

Carbon Conservation: Aceh Green: Ulu Masen Community Climate Biodiverse Voluntary Carbon Credits, in: <http://www.carbonconservation.com/#whatsnew>; 10.9.2008.

Caritas Australia 2006: News from the Field; in: http://www.caritas.org.au/AM/Template.cfm?Section=Caritas_at_a_glance&Template=/CM/HTMLDisplay.cfm&ContentID=2079; 15.10.2008.

Carrere, Ricardo/Lang, Chris/dos Santos André/Marco Antônio Soares/Roldan, Rosa/Martins Villas, Fábio/de Oliveira, Maria Diana/de Castro Tosato, José Augusto/Overbeek, Winfried/Calazans Soares, Marcelo 2003: Certifying the Uncertifiable: FSC Certification of Tree Plantations in Thailand and Brazil, Montevideo, in: <http://www.wrm.org.uy/actors/FSC/text.pdf>; 2.7.2008.

CCBA 2008: Climate, Community & Biodiversity Project Design Standards (Draft Second Edition, Version 1.0), in: <http://earthmind.net/carbon/docs/cbs-2008-standards-draft-2nd-edition.pdf>; 8.9.2008.

Christian, Max 2007: Ecuador's Yasuni-ITT Proposal, in: <http://www.sef.umd.edu/sef2007.html>; 25.8.2008.

CIFOR 2008: Forest Day. Journée de la Forêt. Forêts et changement climatique: enjeux en Afrique centrale. Shaping the Debate on Forests and Climate Change in Central Africa (Yaounde, Cameroon, 24 April 2008), in: http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/cop/fd_cameroon/FD.programme.book.en.pdf; 10.9.2008.

CNC (The CarbonNeutral Company) a: Your Future Forest Site Map: Gudibanda Taluk, Karnataka, India, in: <http://www.carbonneutral.com/uploadedfiles/new%20India%20Map.pdf>; 19.9.2008.

CNC (The CarbonNeutral Company) b: Carbon Trading, in: <http://www.carbonneutral.com/pages/carbontrading.asp>; 18.9.2008.

CNC (The CarbonNeutral Company) c: The CarbonNeutral® Protocol. A framework for effective action on climate change, in: <http://www.carbonneutral.com/uploadedfiles/TCNC%20Protocol%202008.pdf>; 18.9.2008.

- Colchester, Marcus/Sirait, Martua/Wijardjo, Boedhi/Daliman, Silvester Tomas/Pane, Herbert* 2003: The Application of FSC Principles No. 2 and 3 in Indonesia: Obstacles and Possibilities, Jakarta, in: <http://www.eng.walhi.or.id:8001/attachment/d016df19778a7c563cd1c99afe29c43a/b56c7b7c4200043f7448391dd6e6dfc6/Conclusions%20and%20Recommendations.pdf>; 19.7.2008.
- Colchester, Marcus* 2006: FSC Dilemmas in the Heart of Borneo: Step-wise Sand Bag or sell out?, in: <http://www.wrm.org.uy/bulletin/105/Borneo.html>; 21.7.2008.
- Colchester, Marcus*: Bridging the Gap: Challenges to Community Forestry Networking in Indonesia (Teil der CIFOR-Studie: Learning from International Community Forestry Networks), in: http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/CF/Indonesia_CF.pdf; 22.8.2008.
- Community Forestry International* 2008: New Initiative on Carbon Financing through Community Forestry Launched in Oddar Meanchey Province (Pressemitteilung, 20. März, 2008), in: www.phnompenh.um.dk/NR/rdonlyres/CDF7BF61-294E-4031-AD4D-488573AFFED0/0/PressReleaseMarch2008.doc; 8.9.2008.
- Contreras-Hermosilla, Arnoldo/Fay, Chip* 2005: Strengthening Forest Management in Indonesia through Land Tenure Reform: Issues and Framework for Action, in: http://www.forest-trends.org/documents/publications/IndonesiaReport_final_11-4.pdf; 22.8.2008.
- Deutscher Bundestag* 2007: Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Protokoll Nr. 16/38, 38. Sitzung, 23. Mai 2007). Öffentliche Anhörung zum Thema: „EZ-relevante innovative Finanzierungsinstrumente zum Schutz der Tropenwälder und den Erhalt der Biodiversität“, in: http://webarchiv.bundestag.de/archive/2007/0814/ausschuesse/a19/anhoerungen/38_Biodiversitaet/02_Protokoll.pdf; 19.8.2008.
- Dhillon, Amrit/Harnden, Toby* 2006: How Coldplay's Green Hopes Died in the Arid Soil of India, in: <http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/india/1517031/How-Coldplay%27s-green-hopes-died-in-the-arid-soil-of-India.html>; 10.9.2008.
- Didia, Dal* 2001: Debt-for-Nature Swaps, Market Imperfections, and Policy Failures as Determinants of Sustainable Development and Environmental Quality, in: http://findarticles.com/p/articles/mi_qa5437/is_2_35/ai_n28851673; 21.8.2008.
- Dogsé, Peter/von Droste, Bernd* 1990: Debt-for-Nature Exchanges and Biosphere Reserves. Experiences and Potential, Paris. In: <http://unesdoc.unesco.org/images/0009/000927/092771Eo.pdf>; 2.8.2008.
- Down to Earth* 2002a: Threats to Gunung Leuser, in: <http://dte.gn.apc.org/52GL.htm>; 21.8.2008.
- Down to Earth* 2002b: Debt for Nature, in: <http://dte.gn.apc.org/Cfdb.htm>; 21.8.2008.
- Down to Earth* 2002c: The Logging of West Papua, in: <http://dte.gn.apc.org/55WP.htm>; 10.10.2008.
- Down to Earth* 2008: Debates around REDD, Indigenous Rights and Control over Funding, in: <http://dte.gn.apc.org/76cde.htm>; 12.9.2008.

Drumm, Andy/Moore, Alan/Soles, Andrew/Patterson, Carol/Terborgh, John E. 2004: Ecotourism Development – A Manual for Conservation Planners and Managers. Volume II: The Business of Ecotourism Management and Development, Arlington, Virginia, in: conserveonline.org/docs/2005/08/manual_vol2_english.pdf; 18.7.2008.

Dutschke, Michael/Wolf, Reinhard 2007: Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries. The Way Forward. Eschborn, in: <http://www.gtz.de/de/dokumente/en-climate-reducing-emissions.pdf>; 2.10.2008.

Envirotrade: Nhambita Community Carbon Project, in: http://www.envirotrade.co.uk/Pages/nhambita_regulado.htm; 17.9.2008.

FACE a: Uganda: UWA-Face, in: <http://www.stichtingface.nl/disppage.php?op=30401&rp=L13|L21&lang=uk>; 17.9.2008.

FACE b: Forest and Climate / The History of the Face Foundation, in: <http://www.stichtingface.nl/disppage.php?op=101&rp=L1&lang=uk>; 18.9.2008.

FAO a: Forest and the Environment, in: <http://www.fao.org/forestry/28814/en/>; 21.8.2008.

FAO b: People and Forest, in: <http://www.fao.org/forestry/28811/en/>; 21.8.2008.

FAO c: Deforestation and Net Forest Area Change, in: <http://www.fao.org/forestry/30515/en/>; 21.8.2008.

Fauna & Flora International 2007: Aceh Preparation towards Conferences of Parties (COP) 13 in Bali, in: <http://www.ffi.or.id/news/1/tahun/2007/bulan/11/tanggal/20/id/72/>; 10.9.2008.

Fauna & Flora International: Climate Change Case Study. Biodiversity and Carbon Conservation in Kalimantan, in: http://www.fauna-flora.org/docs/case_kalimantan.pdf; 13.9.2008.

Fischer, Juliana 2000: Business des indonesischen Militärs im Holzgewerbe, in: http://home.snafu.de/watchin/II_1-2_00/Holzgewerbe.htm; 2.10.2008.

Flor, Alex 2008: „Wir lassen uns nicht von Menschenrechten einschüchtern“, in: http://home.snafu.de/watchin/II_1_08/Papua.htm; 5.10.2008.

FOKER LSM Papua 2008: Save People and Forest of Papua (Pressemitteilung 26.6.2008), in: <http://www.fokerlsmppapua.org/artikel/siaran/artikel.php?aid=3852>; 26.6.2008.

Forest Stewardship Council 2008: FSC statement: Forests and Climate Change, in: http://www.fsc.org/fileadmin/web-data/public/document_center/News/Statements/2008-08-21_FSC_statement_-_Forests_and_climate_change.pdf; 8.9.2008.

Forest Stewardship Council: Overview of the FSC Principles and Criteria, in: <http://www.fsc.org/pc.html>; 21.8.2008.

FSC Deutschland (FSC Arbeitsgruppe Deutschland e.V.): Idee FSC, in: <http://www.fsc-deutschland.de/infocenter/inidee.htm>; 21.8.2008.

FSC-Watch 2006a: Certifying the Uncertifiable: Soil Association WoodMark, Perhutani, and Human Rights Abuses, in: http://www.fsc-watch.org/archives/2006/11/27/Certifying_the_uncertifiable__Soil_Association_WoodMark__Perhutani_and_human_rights_abuses; 18.7.2008.

FSC-Watch 2006b: Green Groups call for urgent Reform of the FSC - Certifiers 'eroding Credibility', in: http://www.fsc-watch.org/archives/2006/11/06/Green_groups_call_for_urgent_reform_of_the_FSC_certifiers_eroding_credibility; 18.7.2008

FSC-Watch 2008: SGS halts all new FSC Forest Management Certification Activities; in: http://www.fsc-watch.org/archives/2008/07/07/SGS_halts_all_new_FS; 21.7.2008.

Gesellschaft für bedrohte Völker 2008: Waorani fürchten weitere Erdölförderung und Holzfäller im Yasuní-Nationalpark, in: <http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=1233>; 27.8.2008.

Global Forest Coalition 2007a: Indigenous Peoples Protest UNFCCC: Indigenous Peoples shut out of Climate Change Negotiations, in: <http://www.globalforestcoalition.org/news/view/68>; 21.8.2008.

Global Forest Coalition 2007b: GFC members (as of May 2007), in: <http://www.globalforestcoalition.org/paginas/view/23>; 5.9.2008.

Global Forest Coalition 2007c: What's missing from the Climate Talks? Justice!, in: <http://www.globaljusticeecology.org/connections.php?ID=83>; 5.9.2008.

Government of Norway 2008: Norway and UK commit GBP 100 million to Congo Rainforest Fund, in: <http://www.norway.gov.no/misc/print.aspx?article={83983959-6b84-4c8a-bdd3-585cd523610a}>; 26.8.2008.

Griffiths, Tom/Lasimbang, Jannie/Ferrari, Maurizio Farhan 2005: IIFB Report: Preparatory Meeting of the IIFB Indigenous Peoples Committee on Conservation (IPCC), Montecatini, 11-12 June, 2005; and First Meeting of the CBD Ad Hoc Open-ended Working Group on Protected Areas, Montecatini, Italy, 13-17 June 2005, in: http://www.swedbio.com/dokument/FPP_Montecatini%20June%202005%20Report.pdf; 22.8.2008.

Haeusler, T./Gomez, S. 2008: REDD Pilot Project COMIFAC: Cameroon (REDD-COMIFAC Meeting 10-12 March 2008, Paris), in: http://www.cbfp.org/tl_files/documents/redd-paris032008/12%20-%20Haeusler%20REDD%20Pilot%20Cameroon.pdf; 10.9.2008.

Haug, Michaela 2007: Poverty and Decentralisation in Kutai Barat: The Impacts of Regional Autonomy on Dayak Benuaq Wellbeing. Making Local Government More Responsive to the Poor: Developing Indicators and Tools to Support Sustainable Livelihood under Decentralization (Project Report), in: http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/Books/BHaug0701E.pdf; 1.8.2008.

Hance, Jeremy 2008: FSC has 'Failed the World's Forests' say Critics, in: http://news.mongabay.com/2008/0325-hance_fsc.html; 8.7.2008.

Howden, Daniel/Brown, Colin 2007a: Guyana's President flies in as Britain considers Rainforest Offer, in: <http://www.independent.co.uk/environment/climate-change/guyanas-president-flies-in-as-britain-considers-rainforest-offer-760594.html>; 26.8.2008.

Howden, Daniel/Brown, Colin 2007b: Britain backs Guyana's Rainforest Plan, in: <http://www.independent.co.uk/environment/climate-change/britain-backs-guyanas-rainforest-plan-764347.html>; 26.8.2008.

Howden, Daniel 2008: Million Acres of Guyanese Rainforest to be saved in groundbreaking Deal, in: <http://www.independent.co.uk/environment/climate-change/million-acres-of-guyanese-rainforest-to-be-saved-in-groundbreaking-deal-801239.html>; 26.8.2008.

HRW (Human Rights Watch) 2007: Indonesia: Out of Sight: Endemic Abuse and Impunity in Papua's Central Highlands, in:

http://lib.ohchr.org/HRBodies/UPR/Documents/Session1/ID/HRW_IDN_UPR_S1_2008anx_Outofsightendemicabuseandimpunity.pdf; 10.10.2008.

ICG 2000: Indonesia: Keeping the Military Under Control (ICG Asia Report 9), in: http://www.crisisgroup.org/library/documents/report_archive/A400054_05092000.pdf; 2.10.2008.

ICG 2001: Communal Violence in Indonesia: Lessons from Kalimantan (ICG Asia Report 19), in: http://www.crisisgroup.org/library/documents/report_archive/A400332_27062001.pdf; 1.9.2008.

ICG 2002: Indonesia: Resources and Conflict in Papua (ICG Asia Report 39), in: http://www.crisisgroup.org/library/documents/report_archive/A400774_13092002.pdf; 8.9.2008.

IFCA (Indonesia Forest Climate Alliance)/Ministry of Forestry, Republic of Indonesia: REDDI: Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Indonesia. REDD Methodology and Strategies: Summary for Policy Makers, in: <http://siteresources.worldbank.org/EXTEAPREGTOPENVIRONMENT/Resources/IDREDDConsolidationSummaryforPolicyMakersDec07.pdf>; 11.9.2008.

IUCN/PEP: Making REDD Work for the Poor: The Socio-economic Implications of Mechanisms for Reducing Emissions from Deforestation and Degradation, in: http://cmsdata.iucn.org/downloads/bishop_pep_redd_and_poverty.pdf; 11.9.2008.

Jindal, Rohit 2004: Measuring the Socio-Economic Impact of Carbon Sequestration on Local Communities: An Assessment Study with Specific Reference to the Nhambita Pilot Project in Mozambique (Dissertation), in: <http://www.miombo.org.uk/Research/RJMSc.pdf>; 19.9.2008.

Jindal, Rohit: Payments for Carbon Sequestration in Africa: Status and Challenges to Scaling up, in: http://dlc.dlib.indiana.edu/archive/00001925/00/Jindal_rohit.pdf; 19.9.2008.

Kajembe, George C./Monela, Gerald C./Mvena, Zebedayo S.K.: Making Community-Based Forest Management Work: A Case Study from Duru-Haitemba Village Forest Reserve, Babati, Arusha, The United Republic of Tanzania (Second International Workshop on Participatory Forestry in Africa. Defining the Way Forward: Sustainable Livelihoods and Sustainable Forest Management through Participatory Forestry, Arusha, 18-22 February 2002), in: <http://www.umich.edu/~ifri/Publications/Y4807B15-R031-25.pdf>; 25.8.2008.

Kent, Michael: Ecotourism, Environmental Preservation Conflicts over Natural Resources, in: <http://www.uazuay.edu.ec/bibliotecas/cibercultura/Ecotourism%20Environmental%20Preservation%20and%20Conflicts%20over%20Natural%20Resources.pdf>; 20.7.2008.

Kieft, Johan: Case Study on Climate Change and Human Rights: Peat Land Farmers in Central Kalimantan, Indonesia, in: http://www.ciel.org/Publications/Climate/CaseStudy_Indonesia_Oct07.pdf; 1.9.2008.

Kluge, Sabine 2002: Der Nationalpark Gunung Leuser, in: http://home.snafu.de/watchin/II_Juni_02/gunung_leuser.htm; 21.08.2008.

Klute, Marianne 2007: Carbon Dealers-Papua and Aceh, in: <http://home.snafu.de/watchin/CarbonDealers.htm>; 23.4.2008.

KONTRAS 2004: When Gun Point Joins The Trade (Ketika Moncong Senjata Ikut Berniaga). Military Business Involvement in Bojonegoro, Boven Digoel dan Poso, in: http://www.kontras.org/buku/Executive_Summary.pdf; 5.10.2008.

Lang, Chris 2003: The Thai Case Study: SmartWood's Certification of the Forest Industry Organisation in Thailand: Why FSC Should Revoke the Certificate, in: Carrere, Ricardo/Lang, Chris/dos Santos, André/Marco Antônio Soares/Roldan, Rosa/Martins Villas, Fábio/de Oliveira, Maria Diana/de Castro Tosato, José Augusto/Overbeek, Winfried/Calazans Soares, Marcelo: Certifying the Uncertifiable. FSC Certification of Tree Plantations in Thailand and Brazil, Montevideo, in: <http://www.wrm.org.uy/actors/FSC/text.pdf>; 2.7.2008.

Lang, Chris/Byakola, Timothy 2006: "A Funny Place to Store Carbon": UWA-FACE Foundation's Tree Planting Project in Mount Elgon National Park, Uganda, in: http://www.sinkswatch.org/pubs/Place_Store_Carbon.pdf; 19.9.2008.

LBH Semarang: Perhutani and Woodmark SA Assesment, in: http://www.fsc-watch.org/docs/Perhutani_and_Woodmark_SA_Assessment.pdf; 20.7.2008.

Lloyd Perry, Richard 2007: US rejects Climate Guidelines at Bali Conference, in: <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/environment/article3042430.ece>; 8.5.2008.

MacKay, Fergus 2002: Addressing Past Wrongs. Indigenous Peoples and Protected Areas: The Right to Restitution of Lands and Resources, in: http://www.forestpeoples.org/documents/law_hr/ips_restitution_protected_areas_oct02a_eng.pdf; 21.8.2008.

Maunati, Yekti 2005: Sharing the Fruit of Forestry Products: Indigenous People and Their Incomes in the Forestry Sector in East Kalimantan, Indonesia (ADB Institute Discussion Paper No. 24), in: <http://www.adbi.org/files/2005.02.dp24.forestry.sector.indonesia.pdf>; 3.10.2008.

Maurin, Jost 2008: Auch das Meer wird nun geschützt. Hintergrund UN-Artenschutz-Konferenz (in 'Die Tageszeitung' 30.5.2008), in: <http://www.taz.de/1/archiv/dossiers/dossier-bedrohte-arten/artikel/1/zweimal-deutschland-geschuetzt/>; 27.8.2008.

McCarthy, Michael 2008: New Scheme Rewards CO₂ Cuts Over Offsets, in: <http://www.independent.co.uk/environment/green-living/new-scheme-rewards-co2-cuts-over-offsets-852837.html>; 28.8.2008.

Mertes, Karl 2007: Politische Konflikte, in: DGB Bildungswerk (Hrsg.): Länderprofil Indonesien. Demokratischer Aufbruch, gesellschaftlicher Wandel und Folgen der Globalisierung, 7-19. In: <http://www.nord-sued-netz.de/de/materialien-downloaden/aktuelle-brosch-ren/index.php>; 27.6.2008.

Miombo (The N'hambita Community Carbon Project) a: Partners and People, in: <http://www.miombo.org.uk/people.html>; 16.9.2008.

Miombo (The N'hambita Community Carbon Project) b: The Project, in: <http://www.miombo.org.uk/>; 19.9.2008.

Moeliono, Moira 2006: Wilderness and Order: Forest Conservation in Malinau District, East Kalimantan, in: http://www.indiana.edu/~iascp/bali/papers/Moeliono_Moira.pdf; 20.8.2008.

Moeliono, Moira/Dermawan, Ahmad 2006: The Impacts of Decentralization on Tenure and Livelihoods, in: Barr, Christopher/Resosudarmo, Ida Aju Pradnja/Dermawan, Ahmad/McCarty, John: Decentralization of Forest Administration in Indonesia. Implications for Forest Sustainability, Economic Development and Community Livelihoods, Jakarta, 108-120. In: http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/Books/BBarr0601.pdf; 20.9.2008.

Moniaga, Sandra 1998: Advocating for Community-Based Forest Management in Indonesia's Outer Islands: Political and Legal Constraints and Opportunities (IGES International Workshop

on Forest Conservation Strategies for the Asia and Pacific Region, Hayama, Kanagawa, 21- 23 July, 1998), in: <http://www.iges.or.jp/en/fc/phase1/1ws-13-sandra.pdf>; 22.8.2008.

Moreno Diaz, Alonso 2008a: Finanzielle Instrumente und Erhaltung der Biodiversität in Ecuador, in: http://www.boell.de/downloads/oekologie/Moreno_Biodiversitaet.pdf; 05.08.2008.

Nugraha, Panca 2008: Forests Suffer from Lack of Support (in: The Jakarta Post, 22.8.2008), in: <http://www.thejakartapost.com/news/2008/08/22/forests-suffer-lack-support.html>; 27.8.2008

Ohne Autor 1990: Bolivian Indians March to Save Their Homeland, in: <http://www.newscientist.com/article/mg12717311.000-bolivian-indians-march-to-save-their-homeland-.html>; 5.7.2008.

Ozinga, Saskia 2004: Footprints in the Forest: Current Practice and Future Challenges in Forest Certification, Utrecht, in: <http://www.fern.org/pubs/reports/footprints.pdf>; 05.07.2008.

Peluso, Nancy Lee 2005: Seeing Property in Land Use: Local Territorializations in West Kalimantan, Indonesia, in: <http://rdgs.dk/djg/pdfs/105/1/02.pdf>; 5.9.2008.

PEP (Poverty and Environment Partnership): About PEP, in: http://www.povertyenvironment.net/pep/?q=about_pep; 4.9.2008.

Pro Wildlife 2004: Tropenholz und die große Öko-Lüge. Analyse von Pro Wildlife zeigt die Bedrohung von Affen durch die Tropenwaldzerstörung und die Gefahren sog. „Ökosiegel“ auf, in: http://www.prowildlife.de/de/Presse/Archiv_2004/PM-Affenschande-Bericht/pm-affenschande-bericht.html; 5.7.2008.

Rainforest Coalition: Coalition for Rainforest Nations, in: <http://www.rainforestcoalition.org/eng/>; 28.8.2008.

Rautner, Mario/Hardiono, Martin/Alfred, Raymond J. 2005: Borneo: Treasure Island at Risk. Status of Forest, Wildlife and related Threats on the Island of Borneo, in: <http://assets.panda.org/downloads/treasureislandatrisk.pdf>; 23.9.2008.

Resor, James P.: Debt-for-Nature Swaps: A Decade of Experience and New Directions for the Future, in: <http://www.fao.org/docrep/w3247E/w3247e06.htm#debt%20for%20nature%20swaps:%20a%20decade%20of%20experience%20and%20new%20directions%20for%20the%20future>; 1.8.2008.

Richards, Michael/Jenkins, Michael 2007: Potential and Challenges of Payments for Ecosystem Services from Tropical Forests (Forest Briefing 16), in: <http://www.odi.org.uk/fecc/RESOURCES/briefing-papers/fb16-0712-ecosystem-services.pdf>; 5.9.2008.

Ruwindrijarto, A. 2007: REDD, Redemption or Real Action?, in: http://www.fire.uni-freiburg.de/media/2007/12/news_20071209_glb.htm; 25.8.2008.

Samuelson, Richard 2008: Indonesian Police and Military Officers torture West Papuan Government Official from Puncak Jaya; in: http://freewestpapua.org/index.php?option=com_content&task=view&id=717&Itemid=2; 10.9.2008.

Sanz, María J. 2008: Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries (COM+ Media Training, Wien, 29. August 2007), in: http://unfccc.int/files/meetings/intersessional/awg_4_and_dialogue_4/press/application/pdf/awg_4_com_plus_red.pdf; 5.9.2008.

- Simarmata, Rikardo* 2002: Regional Autonomy and the Character of Local Government Laws and Regulations: New Pressures on the Environment and Indigenous Communities. A Preliminary Diagnosis (International Association for the Study of Common Property 9th Biennial Conference 2002, Victoria Falls, Zimbabwe), in: <http://dlc.dlib.indiana.edu/archive/00000923/00/simarmatar170502.pdf>; 30.9.2008.
- Sheikh, Pervaze A.* 2006: Debt-for-Nature Initiatives and the Tropical Forest Conservation Act: Status and Implementation (CRS Report for Congress), in: <http://www.nationalaglawcenter.org/assets/crs/RL31286.pdf>; 21.8.2008.
- Skydda Skogen (Protect the Forest):* Forest Companies are Clear-cutting Ancient old-growth Forests in Sweden!, in: <http://skyddaskogen.se/forest.htm>; 21.7.2008.
- Smith, Kevin* 2007: The Carbon Neutral Myth. Offset Indulgences for your Climate Sins, Amsterdam, in: http://www.carbonradewatch.org/pubs/carbon_neutral_myth.pdf; 19.9.2008.
- Smits, Willie:* The BOS „Mawas“ Debt for Nature Swap and Carbon Offset Agreement, in: www.peat-portal.net/view_file.cfm?fileid=273; 5.8.2008.
- Stern, Nicolas* 2006a: Stern Review: The Economics of Climate Change. Executive Summary, in: http://www.hm-treasury.gov.uk/d/Executive_Summary.pdf; 21.6.2008.
- Stern, Nicolas* 2006b: Stern Review: The Economics of Climate Change. Summary of Conclusions, in: http://www.hm-treasury.gov.uk/d/CLOSED_SHORT_executive_summary.pdf; 21.06.2008.
- Stern, Nicolas* 2006c: Stern Review: The Economics of Climate Change (Box 25.4), in: http://www.hm-treasury.gov.uk/d/Chapter_25_Reversing_Emissions_from_Land_Use_Change.pdf; 19.7.2008.
- Sumule, Agus* 2002: Protection and Empowerment of the Rights of Indigenous People of Papua (Irian Jaya) Over Natural Resources Under Special Autonomy: From Legal Opportunities to the Challenge of Implementation, in: <http://www.papuaweb.org/goi/otsus/sumule/2002-rmap-otsus.pdf>; 2.10.2008.
- Tebay, Neles* 2005: West Papua: The Struggle for Peace with Justice; in: http://www.ciir.org/shared_asp_files/uploadedfiles/649F25F1-C13B-4778-B9E8-CBE6046BDDFD_WestPapuaComment.pdf; 4.10.2008.
- Tebay, Neles* 2006: Gemeinsame Anstrengungen der Religionsgemeinschaften für den Frieden in West-Papua, in: http://www.mission-aachen.de/Images/MR24%20West%20Papua%20deutsch_tcm14-42249.pdf; 2.4.2008.
- Thapa, Brijesh* 2000: The Relationship Between Debt-for-Nature Swaps and Protected Area Tourism: A Plausible Strategy for Developing Countries, in: http://www.fs.fed.us/rm/pubs/rmrs_p015_2/rmrs_p015_2_268_272.pdf; 10.7.2008.
- The Global Canopy Programm* 2008: The Little REDD Book: How Leaders gathering for UN Climate Change Talks in Poznan, Poland Propose to Tackle 20% of the Problem, in: http://www.globalcanopy.org/themedia/file/PDFs/The%20Little%20REDD%20Book_Press%20Release%2026%20Nov%2008.pdf; 26.11.2008.
- The Global Development Research Center:* Defining Capacity Building, in: <http://www.gdrc.org/uem/capacity-define.html>; 5.9.2008.

TIES (The International Ecotourism Society) a: Definitions & Principles, in:
http://www.ecotourism.org/webmodules/webarticlesnet/templates/eco_template.aspx?articleid=95&zoneid=2; 21.7.2008.

TIES b: Ecotourism Fact Sheet, in:
www.ecotourism.org/WebModules/WebArticlesNet/articlefiles/15-NEW%20Ecotourism%20Factsheet%20Sept%202005.pdf; 18.7.2008.
Timberwatch 2001: The Rainforest Foundation Initiative on FSC,
in: <http://www.timberwatch.org.za/articles/RAINFOREST%20FOUNDATION.htm>; 20.7.2008.

Tisdell Clam: Ecotourism: Aspects of its Sustainability and Compatibility, Brisbane, in:
<http://espace.library.uq.edu.au/eserv/UQ:120480/VOL20.pdf>; 21.8.2008.

Tokede, Max J./Wiliam, Dede/Widodo/Gandhi, Yosias/Imburi, Christian/Patriahadi/Marwa, Jonni/Yufuai, Martha Ch. 2005: *The Impact of Special Autonomy on Papua's Forestry Sector Empowering Customary Communities (Masyarakat Adat) in Decentralized Forestry Development in Manokwari District*, in:
http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/Books/BTokede0501.pdf; 2.10.2008.
Transparency International 2008: 2008 Corruption Perceptions Index; in:
http://www.transparency.org/news_room/in_focus/2008/cpi2008/cpi_2008_table; 20.9.2008.

Transparency International: Häufig gestellte Fragen und Antworten, in:
<http://www.transparency.de/FAQ.1224.0.html>; 2.9.2008.

Tuswadi 2008; Better English teaching needed (in: *The Jakarta Post* 23.8.2008), in:
<http://www.thejakartapost.com/news/2008/08/23/better-english-teaching-needed.html>;
23.8.2008.

UN 2007: Special Representative of the Secretary General in the Situation of Human Rights Defenders Concludes Visit to Indonesia (Pressemitteilung 12.6.2007), in:
<http://www.unhchr.ch/hurricane/hurricane.nsf/view01/5B4138C66CE4B53BC12572F8005C4AC8?opendocument>; 10.10.2008.

UNEP 2002: Launch - International Year of Ecotourism, in:
<http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?DocumentID=238&ArticleID=3016&l=en>; 2.8.2008.

UNDP: Broadening Opportunities: Assessing the Needs of Papua; in:
<http://bakti.easternindonesia.org/gsd/collect/pdf/index/assoc/HASH58bc/c029eca2.dir/doc.pdf>;
2.9.2008.

UNDP, UNESCO, World Bank Institute, IHE Delft, United Nations University: Towards a Strategy on Human Capacity Building: For Integrated Water Resources Management and Service Delivery Water-Education-Training in:
<http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001262/126258eo.pdf>; 6.9.2008.

UNFCCC 1992: Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen, in:
<http://unfccc.int/resource/docs/convkp/convger.pdf>; 8.9.2008.

UNFCCC a: Decision -/CP.13: Reducing Emissions from Deforestation in Developing Countries: Approaches to Stimulate Action, in:
http://unfccc.int/files/meetings/cop_13/application/pdf/cp_redd.pdf; 21.8.2008.

UNFCCC b: Reducing Emission from Deforestation in Developing Countries (REDD). Submitted by: Indonesia, in:
http://unfccc.int/files/methods_and_science/lulucf/application/pdf/indonesia_for_add.pdf;
21.8.2008.

- UN-OHRLLS*: List of Least Developed Countries, in: <http://www.un.org/special-rep/ohrlls/ldc/list.htm>; 11.9.2008.
- UNPO*: Universal Periodic Review: Indonesia, in: http://lib.ohchr.org/HRBodies/UPR/Documents/Session1/ID/UNPO_IDN_UPR_S1_2008_UnrepresentedNationsandPeoplesOrganisation_uprsubmission.pdf; 2.10.2008.
- Vickers, Ben*: Financing REDD: a Matter of Compliance?, in: http://www.recoftc.org/site/fileadmin/docs/publications/The_Grey_Zone/2008/Financing_mechanisms_for_REDD_260608.pdf; 2.9.2008.
- WALHI* 2004: Lore Lindu National Park: When People have to Choose to Conserve or to Live, in: http://www.eng.walhi.or.id/kampanye/hutan/konservasi/lorelindunp_cs/; 23.08.2008.
- WALHI* 2007: There is Still Military in the Forest, in: http://www.eng.walhi.or.id/kampanye/hutan/shk/070627_military_forest_cu/; 2.10.2008.
- Watch Indonesia!* 1995: Die Rolle der lokalen Bevölkerung für den Naturschutz in Nationalparks, in: http://www.watchindonesia.org/II_2_95/Nationalparks.htm; 2.7.2008.
- Watch Indonesia!* 2006: South-east Asia's Peat Fires and Global Warming. Joint Press Release by Ecological Internet, Biofuelwatch, Watch Indonesia! and Save the Rainforest (Germany), in: <http://www.watchindonesia.org/Peat.htm>; 21.8.2008.
- Weltbank* 2006: Making the New Indonesia Work for the Poor. <http://indopov.org/newindonesia.pdf>; 1.7.2008.
- West Papua Netzwerk* 2008: Barnabas Suebu – wird der Hero of Environment zum Klimakiller?, in: <http://www.west-papua-netz.de/frame2.php?Aktuellarchiv&PHPSESSID=e3c4bddf0ccf7368118e9fa756c8a3c3>; 5.6.2008.
- Wing, John/King, Peter* 2005: Genocide in West Papua? The Role of the Indonesian State Apparatus and a current needs Assessment of the Papuan People, in: <http://www.arts.usyd.edu.au/centres/cpacs/docs/WestPapuaGenocideRpt05.pdf>; 10.10.2008.
- Wise, Jeff* 1990: The Role of Debt-for-Nature Swaps in Preserving Tropical Habitats, in: <http://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/2027.42/39283/1/als9527.0007.012.pdf>; 1.7.2008.
- Wong, Jenny/Sanz, Mará.J.* 2008: Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries: Outcomes from Bali (Workshop on Forest Degradation 10 –11 March 2008, Paris), in: <http://www.cbf.org/docs/redd-paris032008/Bali%20Outcomes%20UNCCC.pdf>; 4.9.2008.
- World Fact Book* 2008: Indonesia, in: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/id.html>; 20.9.2008.
- WRM* 2001: FSC: Unsustainable Certification of Large Scale Tree Plantations, in: <http://www.wrm.org.uy/actors/FSC/book.html>; 7.7.2008.
- WRM*: Community-based Forest Management: Articles published in the WRM Bulletin, in: <http://www.wrm.org.uy/subjects/CBFM/book.html>; 21.8.2008.
- WWF* a: Conservation Finance: Debt-For-Nature Swaps, in: <http://www.worldwildlife.org/what/howwedoit/conservationfinance/debtforatureswaps.html>; 21.6.2008.

WWF b: Illegaler Holzeinschlag. Die globale Bedrohung der Wälder, in:
<http://www.wwf.de/themen/waelder/illegaler-holzeinschlag/>; 21.6.2008.

WWF c: Wälder, die Schatzkammern des Lebens, in:
<http://www.wwf.de/themen/waelder/portaltext-waelder/>; 21.6.2008.

WWF d: Was hat Wald mit Klima zu tun?, in: <http://www.wwf.de/themen/waelder/klima-wald/>;
21.6.2008.

Yasmi Yurdi/Anshari, Gusti Z./Komarudin, Heru/Alqadri, Syarif 2006: Stakeholder Conflicts and Forest Decentralization Policies in West Kalimantan: their Dynamics and Implications for Future Forest Management, in:
http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/articles/AYasmi0601.pdf; 5.9.2008.

KURZFILME

EIA/Telapak 2007a: Tears of Mother Mooi, in,
<http://209.40.104.24/multimedia/Tears%20of%20Mother%20Mooi.mov>; 3.5.2008. Eine Datenkopie des Kurzfilms ist auf der beigelegten CD vorhanden, das Original kann entweder bei der Autorin oder EIA angefordert werden.

EIA/Telapak 2007b: Defenders of the Tribal Boundaries, in,
<http://209.40.104.24/multimedia/Defenders%20of%20the%20Tribal%20Boundaries.mov>; 3.5.2008. Eine Datenkopie des Kurzfilms ist auf der beigelegten CD vorhanden, das Original kann entweder bei der Autorin oder EIA angefordert werden.

PBHI: Kasus Abepura, Jakarta. Eine Datenkopie des Kurzfilms ist auf der beigelegten CD vorhanden, das Original kann entweder bei der Autorin oder Peace Brigades International, Deutscher Zweig e.V. angefordert werden.

INTERVIEWS

Anonym 2008: Interview, siehe Anhang.

Fadli, Ade 2008: Interview, siehe Anhang.

Ginting, Longgena 2008b: Interview, siehe Anhang.

Klute, Marianne 2008b: Interview, siehe Anhang.

Nordin 2008: Interview, siehe Anhang.

Oesterheld, Christian 2008: Interview, siehe Anhang.

Ich versichere, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und mich anderer als der im beigefügten Verzeichnis angegebenen Hilfsmittel nicht bedient habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Alle Quellen, die dem World Wide Web entnommen oder in einer sonstigen digitalen Form verwendet wurden, sind der Arbeit beigefügt.

Hamburg, den 22.12.2008
